

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässigkeiten bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr. Verantwortlich für den Heimteil, Sport und Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz, D. N. V.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 130

Sonnabend, den 6. Juni 1936

88. Jahrgang

Den 32ern zum Regimentstreffen ein „Herzlich Willkommen!“

In der Landes-Verbandsitzung 1934 wurde als Tagungsort für das nächste Regimentstreffen unsere Stadt Pulsnitz vorgeschlagen und dieser Vorschlag 1935 in Leipzig bestätigt. Mit diesem Treffen verbinden die 32er Vereinigungen, Großröhrsdorf, Ramenz und Pulsnitz die Feier ihres 10jährigen Bestehens. Die Pulsnitzer Kameraden und mit Ihnen die gesamte Einwohnerschaft rüsteten schon wochenlang auf einen würdigen Empfang ihrer Gäste. Die festgebende Vereinigung Pulsnitz bietet an allen drei Festtagen ein reichhaltiges Programm, das sowohl allen Teilnehmern als auch der Einwohnerschaft von

Pulsnitz und Umgebung in steter Erinnerung bleiben wird. Das Pulsnitzer Regimentstreffen genießt den Vorzug der erstmaligen Teilnahme einer Traditionsgruppe, die am 6. Juni nachmittags 16.46 Uhr vom Bahnhof Pulsnitz zum Auftakt des Regimentstreffen feierlich eingeholt wird. Für den Abschluß des Festes hat sich das Panzer-Regiment Nr. 3 in Ramenz bereiterklärt den Kameraden auf dem Übungsplatz Viehla Vorführungen zu zeigen. So ist in allen Teilen Vorsorge getroffen, um nach alter Gepflogenheit die Freude des Wiedersehens, des Zusammengehörigkeitsgefühles und der Kameradschaft zu pflegen.

Deshalb noch einmal, Ihr lieben 32er Kameraden, seid in unserem Pulsnitz herzlich willkommen!

Th.

Aus der Regimentsgeschichte des Ersatz-Inf.-Regt. 32

Die Monate November und Dezember 1915 werden allen 32ern in grauenvoller Erinnerung sein. Das waren die Monate des Kampfes mit Wasser, Schnee und Schlamm. Oft schien es, als sollten die Bataillone durch die Naturgewalten gezwungen werden, ihre Stellungen zu räumen; jedoch der unermüdete Fleiß und die aufopfernde Hingabe von Führer und Mann lösten eine fast übermenschliche Aufgabe: die Gräben blieben gefechtsfähig. Der neue Brigadeführer, Generalmajor v. Reyer, der am 3. 11. die Brigade übernommen hatte, sprach Führern und Mannschaften seine vollste Anerkennung aus.

Da viele alte Landstürmer infolge der Strapazen und Erkältungen erkrankten und unbedingt einer Schonung bedurften, erhielt das Regiment am 27. 12. 1915 vom Rekruten-Depot in Eirey einen Zug zur Verfügung gestellt, um den älteren Leuten die Möglichkeit zur Ruhe und Erholung zu geben.

So verankert das Jahr 1915 unter Minen- und Artilleriefeuer ins ewige Zeitmeer, und unter Minen- und Artilleriefeuer wurde das Jahr 1916 geboren.

Am 15. 1. 1916 wurde der rechte Flügel des 1. Bataillons bis zur Straßengabel Paruz-Monhign, Paruz-Montreux verlängert. Neue Kampferfahrungen wurden fast jeden Tag gemacht. So schloß am 21. 1. 1916 der Gegner zum erstenmale mit Gasgranaten, die Brechreiz und Eränen verursachten.

Der 24. 1. 1916 war der Artillerietag von Neuwiller. Mit einer ungeheuren Menge von Granaten, darunter auch sehr viele schwere, belegte der Feind Gräben und Hintergelände. Am 15. 1. wurde das Blockhaus an der Straßengabel Batonviller-Montreux, Bréménil-Neuwiller stark beschädigt. Da sich hier die Lebensmittelausgabe vom 1. Bataillon befand, wurden zwar an diesem Tage unsere Vorposten etwas geschwächt, aber unser Waltherr Ostler blieb uns erhalten. Wenn der Feind nur ahnen konnte, unsere Stellungen nur etwas beschädigt zu haben, dann verlor er durch Infanterie- und MG-Fire und durch unregelmäßigen Beschuß mit Artillerie die Wiederherstellungsarbeiten zu führen. Wenn ihm auch die Störung nicht immer gelang, so verursachte sie doch immer Verluste. Das neue Gelände vor Neuwiller wurde von den Patrouillen ausgiebig erkundet und lieferte der Führung wichtiges Material. Leider fällt in die Zeit des Frühjahrs 1916 wieder ein Unglück beim 1. Bataillon. Am 7. 3. 1916 explodierte eine Riste Handgranaten, wobei 1 Unteroffizier und 5 Mann getötet wurden. Ein Patrouillenunternehmen des 1./32 am 25. 4. 1916 gegen Haut d'Arbre brachte endlich Klarheit über den Feind. Ein leichtverwundeter Gefangener vom Regiment 370 wurde eingebracht.

Der Führer der Patrouille, Offiziers-Stellvertreter Dohle, berichtete darüber folgendes:

Schon lange Zeit lag das Haut d'Arbre-Waldchen als wunder Punkt vor der Stellung des 1. Bataillons. Alle bisherigen Versuche, dort einzudringen, waren gescheitert. Der Plan konnte nur gelingen, wenn man von Süden nach Norden durchstieß.

Am 24. 4. machten wir den ersten Versuch, oberhalb von dem an der Südostecke stehenden Doppelposten einzudringen. Nachdem wir etwa zwei Stunden an der Zerstörung des Drahthindernisses gearbeitet hatten, bekamen wir erst den richtigen Einblick in die den Posten schützende Drahtmauer. Zu gleicher Zeit wurde auch an der Nordseite eine Gasse geschnitten, um einen Ausweg zu haben. Am bei Tage die Gasse oberhalb des Waldchens der Sicht zu entziehen, schlossen wir den Gang mit den Drahtenden provisorisch und gingen unverrichteter Dinge wieder zurück. Am 23. 4. versuchten wir unser Glück noch einmal, hatten aber wiederum keinen Erfolg. Der Gegner bemerkte uns sehr bald und bewarf die Abteilungen mit Handgranaten.

In der Nacht vom 24. 4. zum 25. 4. sollte endlich der Plan gelingen. 6 Mann, mit Pistolen und Handgranaten ausgerüstet, waren bestimmt, in das Waldchen einzudringen. Ein anderer Trupp von 6 Mann hatte die Aufgabe, den Posten an der Südostecke des Waldchens unschädlich zu machen und das den Posten schützende Hindernis zu durchschneiden. Sie hatten weiter die Aufgabe, den nach dem Waldchen führenden Laufgraben zu besetzen und Verstärkungen abzuhalten. 3 Mann lagen an der Nordseite, um eine Gasse für den Rückzug zu schneiden. Um ein Entschlüpfen nach der Ferme Haut d'Arbre zu verhindern, sperrten 5 Mann die Westseite.

Auf den ersten Knall der Handgranate sollte der Akt beginnen. Leider waren die ersten beiden Handgranaten Blindgänger, so daß der Posten ungehindert auf uns schießen konnte. Erst die dritte Handgranate machte ihm ein Ende. Wir stießen energisch von Süden nach Norden durch das Waldchen durch und stürzten uns auf den Posten. Hartnäckig verteidigten sich die Franzosen, bis ihnen eine wohlgezielte Handgranate Einhalt gebot. Der verwundete Franzose weigerte sich ganz energisch, mitzugehen, so daß er buchstäblich geschleppt werden mußte. Der andere Franzose wurde auf der Flucht getötet.

Kurz nach unserem Eindringen sperrten die Franzosen mit Gewehr- und Handgranaten die von uns am 21. 4. geschnittene Gasse am Nordrande des Waldchens, und unser Weg war nur über das Drahtgespinnst der Südostseite möglich.

10 Minuten nach unserem Einbruch sahen wir auf dem von uns gewählten Rückzugsweg die Granaten plätschen und zwar an den Stellen, wo noch nie Sperrfeuer gelegen hatte. Zum Glück erkannten wir rechtzeitig die Gefahrenzone und konnten ausweichen. Nach anderthalb Stunden kehrten sämtliche Leute der Patrouille mit geringen Hautabschürfungen zurück. Zwei der Teilnehmer waren leicht verwundet.

Außer dem Gefangenen betrug die Beute 2 Gewehre, 1 Stahlhelm und 1 Gasmaske.

Damit nicht für Aneingeweihte der Eindruck erweckt wird, als wäre die Stellung ein Kurzaufenthalt gewesen, seien wiederum einige Tage mit genauen Schußzahlen des Gegners angeführt:

6. 7. 1916: 50 Schuß Granaten, leichte und mittlere, Abschnitt 21. 500 Minen, schwere, mittlere und leichtere auf Chamouis. 800 Minen, 700 Granaten nach B. II.

Die Franzosen hatten natürlich schon lange gemerkt, daß von uns in jeder Nacht Patrouillen im Vorgelände waren. In dem Verhalten des Gegners merkte man, daß er es darauf ab sah, Patrouillen abzufangen. Die Umsichtigkeit und die Erfahrungs unserer Patrouillengänger hatten diese Absichten immer durchkreuzen können. Am 14. 7. gelang es leider dem Gegner, eine Patrouille vom 1./32 abzuschneiden und infolge seiner Ueberlegenheit gefangen zu nehmen. Der 19., 20. und 21. 7. waren Tage schwerer Feuerüberfälle. Am 19. 7. wurden besonders die Eisenausgabestellen bedacht, wobei große Verluste entstanden. Das Hintergelände und besonders Reserve B wurden am 21. 7. schwer beschossen. Das Schreibstübendach der 2. Komp. wurde durchgeschlagen, ohne jedoch Schaden anrichten zu können.

Wer diese Daten richtig lesen kann, wird wissen, daß sie Verluste bedeuten und für die Ueberlebenden eine Annahme von Arbeit.

Der 27. 8. 1916 brachte ein erfolgreiches Patrouillenunternehmen des Gefreiten (späteren Unteroffiziers) Karl Runge von der 2. Kompanie. Runge, einer der schneidigsten Patrouillengänger des Bataillons, hatte auf Grund langer nächstlicher Beobachtungen die Abzugszeiten und -wege genau beobachtet, legte sich dann an dem genannten Tag hinter das französische Drahthindernis und nahm den Posten, der gerade abziehen wollte, gefangen. Damit hatte Runge eine wichtige Aufgabe der Division gelöst.

Die Stellung am Ornesbrücken nannte einst ein Kamerad die heimtückischste, die wir überhaupt an der Westfront innegehabt haben. Wenn man heute, nach so viel Jahren, an die Tage in den Bereitschaften und in der Stellung denkt, wenn man sich die Anmarschwege wieder vor Augen führt, so muß man dem zustimmen. Bei längeren Regenperioden waren die Anmarschwege so verchlammte, daß man zur Ueberwindung des weitausläufigen Geländes mindestens die doppelte Kraft aufwenden mußte. Durch die andauernde Beunruhigung des Feindes war dieser außerordentlich aufmerksam und belegte in ganz unregelmäßigen Zwischenräumen Stellungen und Hintergelände mit einer Annahme von Geschossen. Unsere Artillerie konnte aus Sparsamkeitsgründen dem Gegner schon lange nicht mehr die volle Vergeltung zukommen lassen. Die Arbeit an den Gräben und in den Stollen konnte mit der Zerstörung keinen Schritt halten. Ein ganz besonderes Lob verdienen die Trägertruppen, die Material und Verpflegung in die Stellung brachten und ein manchesmal um ihr Leben gelaufen sind. Auch die



Arbeit. Der lebhafteste Beschuss des Geländes veränderte es fortwährend, so daß Anhaltspunkte, die man sich am Tage vorher eingepreßt hatte, in der nächsten Nacht nicht mehr festzustellen waren.

Das I. Bataillon hatte am 19. 4. die Stellung bei Beaumont vom J.R. 192, Abschnitt G, übernommen. Der neue Unterhelfraum für das Ruhebataillon wurde das Dündelturmlager. Das Bereitschaftsbataillon lag in Stollen in der sogenannten Hefenschlucht. Der R.R. und ein Teil des Stellungsbataillons lagen in der Goerfchlucht, der andere Teil war auf das Vorgebiet verteilt. Dort bildeten sie kleine Kampftrupps ohne zusammenhängende Gräben. Stellung und Bereitschaft lagen sehr oft unter starkem Artilleriefeuer. Ein Schuss durch Drahtverhau war fast nicht vorhanden. Die Feldwachen im Vorgebiet waren vollständig abgetrennt und bedeuteten sehr selbständige Kampfeinheiten. Die Maschinengewehre waren in mehreren Nestern auf die gesamte Stellung verteilt. Ein Verkehr zwischen den einzelnen Abteilungen konnte am Tage nur bei starkem Nebel stattfinden. Die des Nachts ausgetretenen Pfade wurden bald vom Gegner erkannt und unter M.G.-Feuer genommen. Mit schwersten Kalibern schoss man nach den Feldwachen. Am 29. 4. 1918 erfolgte ein feindlicher Handstreich auf die Feldwachen 1-4, wobei das III. Bataillon 3 Unteroffiziere und 8 Mann einbüßte. Am 27. 5. 1918 fand das Unternehmen Verdonk statt. 45 Gefangene wurden eingbracht. Die eigenen Verluste waren sehr gering. Das Unternehmen verlief bis in alle Einzelheiten vollständig programmäßig. 3.01 Uhr morgens, mit dem schlagartigen Einsetzen unseres Artillerie- und M.G.-Feuers, gingen die Sturmabteilungen bis dicht an den ersten feindlichen Graben heran. Der Gegner forderte nach 3-4 Minuten auf weiße Leuchtkugeln mit Verästelung Sperrfeuer an, das 3.08 Uhr einsetzte und vor allem die erste feindliche Linie belegte. Einzelne Schüsse lagen in der Beaumont-Schlucht und in der 3. feindlichen Linie. Das feindliche Feuer war mittelstark und bestand aus den Kalibern 9-15. 3.05 Uhr sprang unser eigenes Feuer auf die 3. feindliche Linie über; unsere Sturmtruppen folgten dicht hinterher.

3.10 Uhr erfolgte der Einbruch in die 3. feindliche Linie. Die Gräben wurden aufgerollt, 12 Unterstände gesprengt und bei allen Sturmabteilungen Gefangene gemacht. Nur die Sturmabteilung VI konnte keine Gefangenen einbringen, weil sie vor ihrem Abschnitt keinen Gegner vorfand.

Die Gefangenen wurden meist zwischen der 1. und 3. Linie gemacht; die 3. Linie war vom Gegner geräumt, worauf die gepackten Tornister schließen ließen.

Der Widerstand des Gegners war außerordentlich heftig. Er weigerte sich, sich zu ergeben, sodaß 42 Mann erschossen werden mußten. Auch aus den Unterständen war der Gegner nicht überall herauszubringen, sodaß in viele Unterstände Handgranaten und Brandrohre geworfen werden mußten oder durch Flammenwerfer ausgereinigt wurden. Durch diese Maßnahmen erlitt der Gegner große Verluste.

Schwere Verluste hat der Gegner durch unser Artilleriefeuer erlitten. In allen Gräben und im freien Gelände lagen sehr viele tote, sodaß auf eine starke Besetzung der Gräben geschlossen werden konnte. Soweit der Gegner floh, geriet er in unser Abriegelungsfeuer.

M.G.-Nester befanden sich vor und hinter der 3. Linie, sowie in der Eschlucht. Sturmabteilung II eroberte 3 schwere M.G., ein einbetontiertes mußte gesprengt werden. Sturmabteilung III eroberte auch 1 schweres M.G., mußte das aber wegen der Verwundeten, die zurücktransportiert werden mußten, liegen lassen. Alle M.G. hätten geborgen werden können, wenn die Leute nicht gar so erschöpft gewesen wären. Eine Grabenkanone und 2 leichte M.G. wurden mit Handgranaten gesprengt, 5 leichte M.G. wurden mit zurückgebracht.

Während die Sturmabteilungen die 3. Linie säuberten, setzten heftige feindliche Gegenstöße ein, die mit Gewehr- und M.G.-Feuer und mit Handgranaten restlos abgewiesen wurden, an einer Stelle noch Gefangene einbrachten und dem Gegner wiederum schwere Verluste kosteten.

Ein Gegenstoß von etwa 40 Mann aus der Eschlucht gegen unsere linke Flanke versuchte, nach der 3. Linie durchzustoßen; Sturmabteilung II setzte dagegen 2 leichte M.G. ein, die diese Abteilung vollkommen zusammenschossen. Ein kleiner Rest, der entfloh, geriet in unser Abriegelungsfeuer. Ein zweiter Gegenstoß aus Richtung Jägerfchlucht, in Stärke von 30 Mann, wurde von der Sturmabteilung III in der Front und von der Sturmabteilung II in der Flanke ge-

faßt und zur schnelligsten Umkehr gezwungen. Sturmabteilung II stieß nach und machte dabei noch 7 Gefangene. Soldat Berndt lief in seinem Kampfeifer dem Gegner noch weiter nach und machte, trotzdem er von einem Flammenwerfer angegriffen wurde, noch 2 Sergeanten und 1 Mann zu Gefangenen. Glücklicherweise schadete der Flammenwerfer nicht, sondern verrückte dem Soldaten Berndt nur das Gesicht.

Zwei weitere Gegenstöße aus der Jägerfchlucht waren ebenso erfolglos und wurden ebenso schnell abgewiesen. 3.30 Uhr morgens, nach einem Aufenthalt von 19 Minuten in der 3. feindlichen Linie, gab der Führer in der Sturmabteilung V durch Pfiff und rote Leuchtschilde den Befehl zur Rückkehr der Sturmtruppen. Das Zeichen wurde sofort von allen Sturmabteilungen aufgenommen und bis zum Regimentsgefechtsstand weitergegeben.

Nachdem die Leuchtschilde abgeschossen waren, verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer bedeutend; es lag jetzt besonders auf Beaumont und auf den beiden vorderen Linien. Die Sturmabteilungen durchschritten das Feuer an feuerarmer und feuerfreier Stellen. 3.50 Uhr gab der Führer der Sturmabteilungen bei Feldwache II durch weiße Leuchtschilde mit Doppelpfeilern das Zeichen „Beendigung des Unternehmens“.

Unser Artillerie- und M.G.-Feuer lag auf der 1. und 2. Linie und auch auf der 3. Linie lückenlos, auffällig genau. Ebenso auffällig genau, fast Granate an Granate, lag das Abriegelungsfeuer auf dem diesseitigen Hang der Jägerfchlucht und bog in ebenso genauer Lage nach der Eschlucht um. Kurzschüsse sind in der 1. Linie überhaupt nicht vorgekommen, in der 3. Linie nur ganz vereinzelt.

Das M.G.-Abriegelungsfeuer lag ebenso gut und hat viel mit zu dem schönen Erfolg beigetragen.

Die Zwischengelände schachbrettartig angelegten Hindernisse erschwerten das Vorwärtkommen außerordentlich. Es wurden 45 Gefangene vom 10. Regiment der tirailleurs algériens eingebracht; darunter befanden sich 4 Sergeanten und 1 Korporal. 5 Gefangene waren verwundet.

Die eigenen Sturmabteilungen, die eine Stärke von 6 Offizieren und 405 Mann hatten, zählten folgende Verluste: 1 Toter, 3 Vermißte, 10 Schwerverwundete und 33 Leichtverwundete.

Besondere Anerkennung verdienen die Sturmabteilungen II und III, die inolge Verzagens der Feldbahn in der Bereitschaft statt 2.30 erst 3.01 Uhr ankamen. Um die Bereitschaft überhaupt noch zu erreichen, mußte die Straße zwischen Bille und Stellung im Lauffschritt zurückgelegt werden. Dabei waren noch die Pioniere im Tragen der geballten Ladungen zu unterstützen; aber geschafft haben es diese Braven und damit eine ganz hervorragende Leistung vollbracht.

Notdürftig eingegraben erwartete man den nächsten Tag. Wenn auch das Artilleriefeuer die ganze Nacht hindurch angehalten hatte, so brachte der Morgen des 21. Juli ein ortsanartiges Anwachen. Ein geradezu juchendes Artillerie- und M.G.-Feuer, das von Fliegern geleitet wurde, lag auf der ganzen Stellung und forderte ungeheure Verluste. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr nahm der Gegner das Dorf Messier Huleu weg und drang mit 8 Tanks gegen unsere Stellung vor. Aber aus den mit Qualem bedeckten Erhöchern sprangen die Feldgrauen, um den Angriff abzuwehren. Dadurch, daß der Gegner von der 11. Kompagnie in der Flanke gefaßt werden konnte und unsere Artillerie dem Gegner mit ihrem zielsicheren Schießen arg zusetzte, gelang es, den Angriff wiederum abzuweisen. Drei Tanks blieben vor der Stellung zerföhren liegen, die anderen kehrten um. Um unsere Stellung sturmreif zu machen, steigerte der Gegner das Artilleriefeuer während der Nacht zum 22. Juli zum Trommelfeuer. Raum vor der Tag angebrochen, da erschienen auch schon eine Menge feindlicher Flieger, die, ganz niedrig fliegend, unsere Infanterie mit M.G.-Feuer belegten. Ein Verkehr innerhalb der Bataillone und von diesem zum Regiment war nur unter größten Opfern möglich. Was die Meldebegänger an jenen Tagen geleistet haben, gehört eigentlich auf ein besonderes Ruhmesblatt. Das war kein Meldegehen mehr, das war ein Kriechen und Springen mit dem Tode um die Wette. Am 23. Juli 1918 wiederholte der Gegner seinen Angriff. Mit 18 Tanks drang er aus Messier Huleu vor. Die Tanks befeuerten mit Geschützen und M.G. unsere Stellung. Ernährungsgemäß richtete sich alle Abwehr gegen diese Ungetume, und was man im Stillen gehofft hatte, wurde Tatsache: die Tanks kehrten um! Damit war der Angriff wieder abgewiesen. Sein feindliches M.G.-Nest, das uns immer Verluste beibrachte, wurde noch in derselben Nacht durch eine Patrouille des Vizefeldwebels Zachert ausgehoben und dabei ein Gefangener gemacht.

Die Tage vom 24. Juli ab verliefen zunächst ohne größere Gefechtsabhandlungen. Der Druck des Gegners durch seine übermächtige Artillerie war weit bis ins Hintergelände bemerkbar. Eine eben solche Ueberlegenheit zeigte der Gegner auch in der Luft. 15 bis 20 feindlichen Flugzeugen konnte erst ein deutsches entgegengefliegt werden. Die Bataillone stellten große Siegelgliederung her und richteten eine Vorkess- und Hauptwiderstandslinie ein. Aus den zusammengeschlossenen Kompagnien wurde eine Gegenstoßreserve ausgeschieden. Ins Vorgebiet geschickte Patrouillen brachten mehrere Gefangene ein. In den folgenden Tagen lagen die Kompagnien, ohne daß größere Gefechtsabhandlungen vorkamen, unter starkem Trommelfeuer, das mit Gasbeschuss wechselte und große Verluste forderte. Der Ausfall an Offizieren machte sich bemerkbar. Am 27. Juli mußten deshalb verschiedene Kompagnien zusammengelegt werden. Die Bataillone wurden meist von Leutnants geführt. Der ganze 28. Juli war wiederum ein Tag des Trommelens. Die dumpfen Schläge der explodierenden Gasgranaten mehrten sich. Die Verluste an Kranken nahmen zu. Am 29. Juli erfolgte gegen 3 Uhr morgens ein feindlicher Angriff. Ein Heranziehen von Reserven war unmöglich, da das Hintergelände unter schwerem Abriegelungsfeuer lag. Die Abwehr des Angriffes wurde durch ein feindliches flatterndes M.G., das aus Richtung Messier Huleu schoss, sehr erschwert. Der Feind drückte unsere Schwachen Sicherungslinien auf die Hauptlinie zurück. Ein Gegenstoß, der sofort einsetzte, hatte den Erfolg, daß der Gegner sein Vorgehen einstellte und drei Gefangene gemacht wurden. Der Gegenstoß konnte aber nicht verhindern, daß der Gegner den Westhang besetzt hielt. Der Osthang der Höhe 205 blie aber fest in unserer Hand. Die Bataillone waren so zusammengeschlossen, daß die Truppe nicht mehr im Stande gewesen wäre, einen erneuten Angriff abzuwehren.

Eine Ablösung machte sich unbedingt notwendig. Diese erfolgte auch am 31. Juli durch das Garde-Infanterie-Regiment 7. In kleinen Abteilungen marschierten die Bataillone über Lannoy, Muret et Crouttes und Mast et Violaine nach Cuiry House. 3.45 Uhr nachmittags wurde der Marsch über Lesges und Algh nach Braisnes fortgesetzt. Wie der Anmarsch, so war auch der Rückmarsch andauernd durch Flieger gefährdet. Die Tage vom 1. August 1918 bis 3. August 1918 waren wiederum Marschtage, um die Bataillone nach ihren Ruhequartieren zu bringen. Der Nachtmarsch vom 31. Juli bis 1. August berührte die Orte Braisne, Brenelle, Presles, Chavonne, Soupir und Mousfi. Hier wurde am folgenden Tage eine Rast eingelegt. Dann führte der Marsch weiter über Braye, der Chemin de Dames wurde überschritten, Grandeloin berührt um in Trich halt gemacht. Hier erfolgte nachmittags 5 Uhr eine Umstellung des Regiments vor seinem Kommandeur, der ihm seine vollste Anerkennung aussprach.

Zehn Tage hatten die Bataillone im schwersten Kampf mit den modernsten Mitteln unter schwierigsten Verhältnissen eine Stellung behauptet, die nur durch Hergabe der ganzen Persönlichkeit gehalten werden konnte. Am besten illustriert die Verlustzahlen jenen Kampf.

Das III. Bataillon ging am 20. Juli 1918 ins Gefecht mit 21 Offizieren und 430 Unteroffizieren und Mannschaften. Das Bataillon verlor an Toten: 2 Offiziere, 30 Unteroffiziere und Mannschaften, verwundet wurden 16 Offiziere und 242 Unteroffiziere und Mannschaften. 4 Mann wurden vermißt. Die Gesamtverluste betragen demnach 67 1/3 %.

Bois de Messier, Bois de St. Jean und le Messier Huleu bleiben unvergeßliche Ruhmesblätter in der Geschichte des Regiments.

Am 2. August 1918 stand das Regiment früh 3 Uhr abmarschbereit und marschierte bei trübem und regnerischem Wetter über Pierbal, Presles et Chierry, Ardon, Laon und Chambry bis nach Grandoulx. Seit 14. Juli hatten die Kompagnien wieder einmal ein Dach über dem Kopfe. Besonders gut trafen es die Kompagnien, die in der Fe se sec Ferme untergebracht waren. Ihre Ruhequartiere erreichten die Bataillone am 3. August 1918. Im Regimentsverband war man an diesem Tage noch über Froimout bis Marle marschiert. Von hier aus wurden die Bataillone nach ihren Ruhequartieren entlassen. III./32 marschierte nach Verlaincourt, I./32 nach Soufflet und das II./32 nach la Neuville. Die Marschleistung bis in die Ruhequartiere betrug knapp 100 Kilometer.

Vom 4. August bis 19. August verbrachten die Bataillone ihre Ruhezeit mit den gewohnten Abwechslungen. Die 4 Kompagnien wurden aufgeteilt, sodaß die Bataillone nur noch 3 Kompagnien hatten.

Besuch des Reichsinnenministers in Dresden

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick traf mit Gemahlin Donnerstag in Dresden ein. Oberbürgermeister Förner begrüßte den Gast namens der Landeshauptstadt. Ebenso hatten sich Innenminister Dr. Frick, Ministerialdirektor Lahr, SA-Gruppenführer Schepmann und SS-Brigadeführer Bertelmann zur Begrüßung eingefunden. Am Abend weihte der Minister mit den Herren seiner Begleitung in Weißer Hirsch, nach Eintritt der Dunkelheit wurde auf dem Motorboot „Hindenburg“ von Blasewitz aus die Rückfahrt nach Dresden angetreten und die anlässlich der Eröffnung des Königsufers durchgeführte Buntfeuerbeleuchtung der Elbufer besichtigt. Die Elbufer, insbesondere an der Brühlischen Terrasse, waren am Abend von gewaltigen Menschenmassen umsäumt, die das einzigartige Schauspiel der nächtlichen Buntfeuerbeleuchtung genossen.

Freitag vormittag stattete Reichsminister Dr. Frick dem Dresdner Rathaus einen Besuch ab. Nach der Vorstellung der Stadträte und Ratsherren durch den Oberbürgermeister besichtigte der Minister die Festräume des Rathauses und trug sich in das Goldene Buch der Stadt ein.

Am Anschluß daran fand im Finanzministerium ein

Empfang durch die sächsische Staatsregierung

statt. In dem festlich geschmückten Lichtloft hatten die Beamten, Angestellten und Arbeiter der sächsischen Ministerien, zum großen Teil im braunen Ehrenkleid der Gliederungen der Bewegung, Aufstellung genommen. Außerdem wohnten dem feierlichen Akt die Minister Dr. Frick, Genl und Kampfs, der kommissarische Leiter des Volksbildungsministeriums, Göpfert, Ministerialdirektor Lahr als Chef der Staatskanzlei, Landesstellenleiter Salzmann, SA-Gruppenführer Kreishauptmann Schepmann, der Führer des SS-Überabschnittes Mitte, Brigadeführer Bertelmann, der Präsident des Geheimen Staatspolizeiamtes, Brigadeführer Schlegel, und Generalarbeitsführer von Altken bei.

Der sächsische Innenminister Dr. Frick hieß Reichsinnenminister Dr. Frick im Namen des Reichsstatthalters und der Sächsischen Regierung sowie im Namen der gesamten Beamtenschaft und der Bevölkerung Sachsens willkommen.

men. Er wies auf die besonderen Verdienste hin, die Reichsminister Dr. Frick sich als einer der ältesten und hervorragendsten Mitarbeiter und Mitkämpfer des Führers für den Aufbau des Dritten Reiches erworben habe. Gewaltig seien seine Leistungen in den vergangenen drei Jahren. Gerade das hochindustrielle Sachsen habe besonderen Grund zur Dankbarkeit. Der Geist der Ordnung und der Ehre beherrsche jetzt auch das Grenzland Sachsen. Der Glaube an Deutschlands Größe und Unvergänglichkeit sei Allgemeingut des gesamten Volkes geworden und alle seien bereit, mit ganzer Kraft und aus heißem Herzen an seinem Wiederaufbau mitzuhelfen.

Reichsminister Dr. Frick dankte für die Begrüßung und führte dann etwa folgendes aus: Wenn auch die Länder heute keine eigenstaatlichen Gebilde mit eigenen Hoheitsrechten und die Länderregierungen nur Verwaltungsstellen des Reiches seien, so wolle der Führer doch keine Zentralisierung. Allerdings gebe es in Deutschland nur eine Politik und nur einen Mann, der die Politik bestimme. Andererseits sollten jedoch die Initiative und Verantwortung der Landesregierungen nicht unterbunden werden, indem man alles von Berlin dekretiere. Allerdings habe der Nationalsozialismus eine Reichsgewalt aufgestellt, wie sie noch nie vorher bestanden habe. Der Sinn dieser Macht sei aber nur, durchzugreifen, wenn es das Wohl der Nation erfordere. Im übrigen wolle man den Wirkungskreis der Landesregierung unangetastet lassen, denn eine zentralistische Bevormundung sei ungermanisch. Die Aufgabe des Beamten sei es, volksverbunden zu sein und den Staat dem Volk nahezubringen. Der deutsche Beamte, der mit dem Führer durch einen besonderen Treueid verbunden sei, könne stolz auf seine Arbeit sein. Der Minister schloß mit einem Siegesheiß auf den Führer als den Mann, dem Deutschland das Wunder seiner Wiedergeburt zu danken hat.

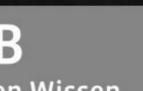
Das neue Königsufer

Am Anschluß an den Festakt begab sich Reichsminister Dr. Frick mit den Mitgliedern der sächsischen Regierung und den übrigen Ehrengästen zu dem Festplatz am Königsufer.

der von einer dichtgedrängten Menschenmenge umsäumt war. Oberbürgermeister Förner wies in einer Ansprache auf die Bedeutung des heutigen Tages hin, an dem die nationalsozialistische Stadtverwaltung Dresdens ein Werk der Öffentlichkeit übergeben könne, das dem einzig schönen Stadtbild der Dresdener Altstadt auch auf dem Neustädter Ufer seine ebenso schöne Ergänzung bringe. Das in seinem ersten Abschnitt heute vollendete Werk sei in zielbewusster Beseitigung eines Zustandes der Verwahrlosung und Vernachlässigung geschaffen worden. Es galt, das ganze Elbufer nach einheitlichem Plan auszugestalten, um so den zwanglosen Übergang in die Landschaft am Rande der Großstadt zu vermitteln. Damit wurde eine lebenswichtige Grundlage für die Volksgesundheit geschaffen, deren Kernstück die heute vollendete Anlage ist. Mit den Grünanlagen am Altstädter Ufer werde das Werk fortgesetzt werden. Rund zwei Millionen Reichsmark seien in Gestalt von Löhnen und Lieferungen der Dresdner Wirtschaft zugeflossen. Aus Überflüssen der Städtischen Sparkasse solle ein Betrag von 2000 Reichsmark zur Beschaffung von Plankosten zur Verfügung gestellt werden. Oberbürgermeister Förner schloß mit einem Dank an alle Mitarbeiter an dem gelungenen Werk und übergab sodann die Anlagen Reichsminister Dr. Frick mit der Bitte, sie dem allgemeinen Verkehr zu eröffnen.

Dann betrat Reichsminister Dr. Frick die Rednertribüne. Die Stadt Dresden genieße den Vorzug, eine der schönsten Städte Deutschlands und damit auch ein Mittelpunkt des Fremdenverkehrs zu sein. Sie verdanke dies neben vielem anderen in erster Linie ihrer herrlichen Lage an dem mächtigen Elbestrom. Eine solche Lage verpflichte, und so habe das Dresdner Gemeinwesen diese Lage schon vor Jahrhunderten künstlerisch betont und unterstrichen. Heute sehe die Stadt Dresden eine ehrwürdige Tradition fort, indem sie auch das Königsufer in großzügigster Weise künstlerisch gestaltete und zu einem Erholungsplatz für die Bevölkerung und auch für fremde Besucher machte. Hierfür spreche er der Stadtverwaltung und vor allem ihrem tatkräftigen Führer seine besondere Anerkennung und seinen Glückwunsch aus. So dürfen wir in diesem Friedenswert auch einen neuen Beweis des nationalsozialistischen Aufbaus willens sehen und eines Aufstieges, wie er sich jetzt jedem vor Augen stellt, nicht nur in der Wirtschaft sondern auch in der Gestaltung eines schöneren Deutschland.

Im Anschluß an die Eröffnung erfolgte ein Rundgang durch die Anlagen am Königsufer, bei dem Reichsminister Dr. Frick Gegenstand lebhafter Rundgebungen der Dresdner Bevölkerung war.



Wir führen Wissen.



Ämtlicher Teil

Öffentliche Erinnerung zur Steuerzahlung

Am 10. 6. 1936 sind zu entrichten: Umsatzsteuer-Vorauszahlungen der Monatszahler, Einkommensteuer- u. Körperschaftsteuer-Vorauszahlungen u. Gewerbesteuer-Teilzahlungen.

In diese Zahlungen wird öffentlich erinnert und zwar nach der durch Erlaß vom 6. 4. 1936 erfolgten Aenderung des Steuerfälligkeitgesetzes vor dem Fälligkeitstage mit der Wirkung, daß ein Säumniszuschlag verwirkt ist, wenn die Zahlung nicht bis zum Ablauf des 10. 6. 1936 erfolgt ist.

Bis dahin nicht entrichtete Steuerbeträge einschl. Säumniszuschlag werden durch Postnachnahme oder Zwangsvollstreckung eingezogen.

Die gleiche Erinnerung ergeht sinngemäß an die Arbeitgeber, die die im Monat Juni 1936 fälligen Lohnsteuerbeträge noch nicht geleistet haben bzw. nicht rechtzeitig leisten werden.

Finanzamt Rattenz, den 7. Juni 1936.

Trauerfeier für die Opfer des Dresdener Fliegerunfalls

Im Dresdener Garnisonlazarett wurde eine Trauerfeier für den Chef des Generalstabs der Luftwaffe, Generalleutnant Weber, und den Obergefreiten Kraus, die am 3. Juni den Fliegertod erlitten hatten, abgehalten. An der Feier nahmen teil der Befehlshaber im Luftkreis III, General der Flieger Wachenfeld, mit dem Chef des Generalstabes, Oberstleutnant Speidel, ferner der höhere Fliegerkommandeur III, Oberst Volkmann, und als Vertreter des Kommandierenden Generals des IV. Armee Korps, General der Infanterie Witt, der Chef des Generalstabs, Oberst Ulbricht. Eine Ehrenkompanie der Fliegergruppe Großhain erwies den auf dem Feld der Ehre Gebliebenen die letzte Ehrung. Die mit der Reichskriegsflagge bedeckten Leiche waren im Hof des Garnisonlazarets aufgebahrt. An den Särgen war eine Ehrenwache aufmarschiert.

Zu Beginn der Trauerfeier legte General Wachenfeld einen Kranz nieder. Nach einem Choral sprachen der evangelische und der katholische Geistliche den Segen. Unter den letzten Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde der Sarg mit der Leiche des Generalleutnants Weber von zehn Offizieren der Luftwaffe aufgehoben und durch das Spalier der Ehrenkompanie, die das Gewehr präsentierten, nach dem Wagen geleitet, in dem der Verstorbene nach Berlin übergeführt wird. Die sterblichen Ueberreste des Obergefreiten Kraus wurden nach Oberbayern übergeführt, wo er in seinem Heimatort zur letzten Ruhe bestattet werden wird.

Generalleutnant Weber hat an den Vater des zusammen mit Generalleutnant Weber tödlich abgestürzten Bordmechanikers Kraus folgendes Beileidstelegramm gesandt:

Herrn Alois Kraus, Ruhstorf bei Pocking (Niederbay.). Bei dem tragischen Unglück, das sich in Dresden ereignet hat, und dem der Generalstabschef der Luftwaffe zum Opfer fiel, ist auch Ihr braver Sohn auf dem Felde der Ehre geblieben. Auf das tiefste bewegt, spreche ich Ihnen mein aufrichtigstes Beileid aus. Die Luftwaffe verliert in Ihrem treuen Sohn einen hervorragenden Soldaten von seltener Pflichttreue.

Bis in den Tod verbunden mit seinem Flugzeugführer General Weber stellte er jene einzigartige Kameradschaft unter Beweis, wie sie bei der nationalsozialistischen Luftwaffe vorbildlich ist. Gemeinsam mit dem Andenken an unsern Generalstabschef wird auch sein Name unauslöschlich in unsern Herzen weiterleben. Der Befehlshaber im Luftkreis 5 ist beauftragt, Ueberführung und Beisetzung Ihres Sohnes mit allen militärischen Ehren vorzunehmen. Ich selbst werde meinen Vertreter beauftragen, als Zeichen meiner tiefsten Dankbarkeit einen Kranz am Grabe Ihres teuren Toten niederzulegen.

Heute Trauerbeflaggung

Der Führer hat angeordnet, daß aus Anlaß der Beisetzung des Chefs des Generalstabs der Luftwaffe, Generalleutnant Weber, sämtliche Dienstgebäude der Partei und der angeschlossenen Verbände am Sonnabend Trauerbeflaggung zu legen haben.

Von Woche zu Woche

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

„Das veränderte Weltbild zeigt noch mehr als früher, daß in der internationalen Völkergemeinschaft nur diejenigen Aussicht haben, ihre Ansprüche durchzusetzen, bei denen die Einheitlichkeit des nationalen Willens eine zielbewußte Außenpolitik ermöglicht.“ Als Admiral Scheer, der siegreiche Führer der deutschen Hochseeflotte in der Stagerrackschlacht, diese inhaltsschweren Worte sprach, schien der Verfall der Diktatorien Deutschlands Ohnmacht zur See endgültig besiegelt zu haben. In dieser Zeit entstand der Plan der Errichtung eines Marine-Ehrenmals, das die Erinnerung an unsere gefallenen Helden wach halten und gleichzeitig ein Mahnmal für die kommenden Geschlechter sein sollte, sich stets ihrer Pflicht gegenüber der Nation bewußt zu bleiben. Dieses gewaltige Ehren- und Mahnmal hat jetzt in Laboe am Eingang zu der Kieler Bucht seine feierliche Weihe erhalten. Zugleich ist aber auch die Wiedererziehung der deutschen Flotte, die der Held vom Stagerack mit so heißem Herzen ersehnt hatte, aber nicht mehr erleben durfte, in Erfüllung gegangen. Die stolze Flottenparade vor dem Führer hat nicht nur den zahlreichen Stagerackkämpfern, die zu der Gedenkfeier des 20. Jahrestages der gewaltigsten Seeschlacht der Geschichte in die alte Kriegsmarinestadt geeilt waren, sondern dem ganzen deutschen Volke die beruhigende Gewißheit verschafft, daß die deutsche Arbeit, daß die deutschen Küsten unter dem Schutze einer starken Flotte stehen, die ebenso wie das neuerstandene Heer und die neugeschaffene Luftwaffe die besten Bürgen für die Aufrechterhaltung des Friedens sind.

Im Gegensatz zu den Admiralen Scheer und Hipper hat ein anderer ruhmreicher Heerführer des Weltkrieges, General Litzmann, dessen stolzes Kämpferleben in diesen Tagen zu Ende ging, nach schweren Jahren deutscher Erniedrigung den Aufstieg zu Ehre und Freiheit noch erleben dürfen. Die Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht durch die hitlerische Tat des Führers war für den greisen General eine besondere Genugtuung, da er selbst trotz seines hohen Alters und trotz mancherlei Anfeindungen aus den ihm bis dahin nahestehenden Kreisen als nationalsozialistischer Kämpfer für Adolf Hitler einatreten

war und damit den Weg für die Wiedererringung der Gleichberechtigung Deutschlands unter den Völkern hatte mit bereiten helfen. Die gemeinsame Trauer der Wehrmacht und der nationalsozialistischen Bewegung ist ein Symbol für das doppelte Kämpfertum, in dessen Zeichen der Soldat und Nationalsozialist Litzmann sein Leben beschloß. Die persönliche Anteilnahme des Führers an dem Staatsbegräbnis gab der Ehrung des toten Kämpfers eine besondere Weihe.

Am gleichen Tage, an dem der Löwe von Brzeziny in seiner märkischen Heimat zur letzten Ruhe gebettet wurde, hat die deutsche Luftwaffe durch den Fliegertod ihres Generalstabschefs, des Generalleutnants Weber, einen ihrer Besten verloren. Mit den Kameraden des jüngsten Wehrmachtteiles senken auch die Kriegsmarine und das Heer ihre Klagen und Fahnen an der Bahre des so jäh aus rastlosem Schaffen gerissenen Soldaten und Fliegers, dessen pflichtbewußter Drang, zugleich am Schreibtisch wie im fliegerischen Einsatz am Aufbau der deutschen Luftwaffe mitzuarbeiten, in dem Nachruf des Generalobersten Göring so ergreifende Würdigung gefunden hat.

In der Außenpolitik hat sich seit den Pfingstfeiertagen gar mancherlei abgepielt, das uns zwar nicht unmittelbar betrifft, aber doch im raschen Flug der Zeit kurz festgehalten zu werden verdient. Zweierlei Jubel konnte man vernehmen. Der Eroberer und Vizekönig von Abessinien, Marschall Badoglio, ist als Triumphtor in seine Heimat zurückgekehrt, während gleichzeitig sein Gegenspieler, der Regus Haile Selassie, bei der Ankunft in London von einer vieltausendköpfigen begeisterten Menge bejubelt wurde. Dieser doppelte Jubelsturm ist bezeichnend für den gegenwärtigen Stand in dem ostafrikanischen Konflikt. Die mehrfachen Bemühungen Mussolinis, England zur Aufgabe der Sanktionspolitik und zur Anerkennung der Besitzergreifung Abessinien durch Italien zu bewegen, sind bis jetzt vergeblich gewesen. In seinen wiederholten Unterredungen mit dem italienischen Bot-

schafter Grandi hat der englische Außenminister Eden deutlich zu verstehen gegeben, daß England die Entscheidung über Aufrechterhaltung oder Aufhebung der Sühnemaßnahmen gegen Italien der Verantwortung des Völkerebundes überlassen will. Und Genf selbst hat es nicht so eilig damit. Aus gutem Grunde, denn mit der Rückgängigmachung der Sanktionen muß der Völkerebund das Fehlschlagen seiner Aktion vor aller Welt feststellen, was dem ohnehin schon schwer beeinträchtigten Ansehen der Genfer Einrichtung nicht gerade dienlich sein kann. Ende Juni erst will der Rat und auf argentinischen Antrag hin auch die Völkerebundsversammlung selbst den Schlußstrich unter diese für den Völkerebund höchst unangenehme Angelegenheit ziehen.

Die Unruhen in Palästina erhalten einen besonders gefährlichen Charakter durch die ständig wachsende Wühlarbeit der Kommunisten, die, wie überall in der Welt, wo sich ein Unruheherd befindet, auch im Nahen Orient ihre Hände im Spiel hatten. Alles Unheil kommt von Moskau, so schrieb dieser Tage ein Londoner Blatt in richtiger Erkenntnis der ungeheuren Gefahr des Weltbolschewismus. Die revolutionären Anzeichen bei der Bildung der ersten Volksfrontregierung in Frankreich, das Uebergreifen der Streikbewegung auf das benachbarte Belgien und der bolschewistische Blutterror in Spanien sind eine ernste Mahnung an die Völker. Die soziale Ordnung, die ganze menschliche Gesellschaft, der Weltfrieden überhaupt stehen auf dem Spiel, wenn die Regierungen nicht entschlossen dieser Gefahr begegnen. Die unerläßliche Voraussetzung für eine wirksame Bekämpfung des Moskauer Weltimperialismus ist die Schaffung eines wahren Friedens in Europa, der allen Völkern eine friedliche Entfaltung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Fähigkeiten gestattet. Die deutschen Vorschläge bilden hierfür, wie erst dieser Tage der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George wieder erklärte, eine geeignete Verhandlungsgrundlage, ja, den einzig gangbaren Weg.

Achtung!

Anrechnung alter Rundfunkgeräte

nur kurze Zeit (bis 30. Juni 1936) beim Kauf eines neuen Rundfunkgerätes. Auskunft in dem Rundfunk-Fachgeschäft

Richard Müller, Pulsnitz W. S., am Mittelmühlteich

Man spart leichter mit einer

Heimsparbüchse

Ausgabe kostenlos durch die

Stadtparkasse zu Pulsnitz

Berufsversicherungsvertreter

von altangesehener Gesellschaft, in allen Zweigen tätig, gesucht. Zeitgemäße Provisionen, Inzasso, Einarbeitung und ständige Unterstützung. Angebote erbeten unter F. U. 163 Sachsenland Dresden, König-Johann-Straße 8.

Eine feine Sache!

Sonntag, den 14. Juni 1936

Billiger Sonderzug nach Dresden!

Stark ermäßigte Eintrittspreise für Reichsgartenschau und Zoo. Werbeblätter an den Schaltern. Reichsbahnverkehrsamt Dresden 2

Nähre die Wurzeln der Volksgesundheit durch deine Opferbereitschaft

Werde Mitglied der N. S. V.

Erstklassige 3- bis 5-Zimmer-Wohnung

mit Bad oder Einbaumögl., Balkon oder Gartenbenutzung per sofort oder später in Pulsnitz zu zu mieten gesucht. Zu erf. in d. Geschäftsst. d. Bl.

Neue Freude am alten Kleidungsstück durch chemisch Reinigen

Färberei **W. Kelling, Bautzen**

Annahmestelle nur **Wäsche-Schütze, Pulsnitz**
Bismarckplatz 13

Eigenheim-Finanzierungen

Fr. Schmidt, Dresden-A. 24, Reichsstr. 7. Ruf 42971. Sprechstunden 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr Montag und Donnerstag nachmittag nur nach Verabredung

Präg dir ein den Saß

Nähmaschinen und Fahrräder bei Kurt Garten, Wettinplatz

Handlungsgeh., 23 Jahr, Motorsportler, mittelgroß, wünscht die Bekanntschaft eines sol. Mädchens

bis 25 J., Vermögen od. Aussteuer erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Kl. Körperfehler wird übersehen. Off. wenn mögl. mit Bild, welches innerh. 14 Tag zurückgef. wird unter F. 6. an die Geschäftsstellen dieser Zeitung.

Bullen-Rälber

mit gutem Nachweis gibt ab Rittergut Reichenbach

Bunt-Färber

für sofort gesucht. Offerten unter F 7 an die Geschäftsstellen dieser Zeitung.

Baustellen

in Pulsnitz u. Umg. gesucht. Angebote unter F 5 an die Geschäftsstellen dieser Ztg.

2 Baustellen

in Horn, mittlere Ortslage zu verkaufen. Zu erf. in den Geschäftsstellen dieser Zeitung.

Spül- und Treibmaschine

(4-Gang) preiswert zu verkaufen Lichtenberg Nr. 140.

Jüngerer Knecht oder Wirtschaftsgeselle

für sofort oder später gesucht. Walter Leipert, Radeberg, Logdorfer Straße 2

die letzte Rettung!

Verkaufsstelle

Schuh-Haus Hommig

Ihr Wunsch — ein Eigenheim

geht in Erfüllung durch die

Bauwiring Aktiengesellschaft Bremen

Dieses schöne Einfamilienhaus im Ersterwerb v. 3000 RM, 4 Zimmer, Küche, Bad u. Zubehör können Sie schon bei einer Sparleistung von monatlich 13,90 RM erwerben. Tilgung einschl. aller Nebenkosten nach Fertigstellung monatlich 30,30 RM. Verlangen Sie sofort Prospekt! Auskunft u. Beratung erteilt unverbindlich

Eigenheimschau

Dresden, Grunaerstr. 22

Eins-zwei-drei...

Das ist da schon dabei und sind die ganzen Zehen voll. Weiß man doch was man nehmen soll. „Hühneraugen-Lebewohl“

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bleichdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken u. Drogerien. Sicherz. haben Mohrendrog. F. Herberg, Bismarckpl. Central-Drog. M. Jentsch.

Insertieren bringt Gewinn!

Für die uns anlässlich unserer

Königs- u. Marschallwürde

durch Geschenke, Blumengrüße und Glückwünsche dargebrachten Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Pulsnitz,
Pfungsten 1936

Georg Frenzel
Erwin Höntsch

Waldhaus Eierberg

Ausflugsperte von Pulsnitz und Umgebung

Heute Sonnabend, den 6. Juni 1936, zum 32er Regimentstag
Durchgehende Nacht mit Unterhaltungsmusik

Morgen Sonntag, 7. Juni, von nachm. 4 Uhr an erstklass. Kaffee-Konzert von abends 7 Uhr an Stimmungsmusik. Ausschank gepflegter einheimischer und bayr. Biere in echt bayr. Maßkrügen. Frdl. laden ein Erwin Höntsch u. Frau

Notenkrenz
Santiätszug
Pulsnitz
steht Sonntag früh
9 Uhr zur Wiedersehensfeier am
Kolonnenschuppen.
Der Zugführer.



17.- RM monatlich während der Sparzeit. Nach Zuteilung monatlich nur **52.50 RM** als Zins- u. Tilgungsrate, einschl. Lebensversicherungsschutz.

Für ein Eigenheim mit 5 Zimmern, Küche, Bad und Nebenräumen, das z. B. je nach Lage und Ausführung 10000.- RM kostet.

Schon 16600 Eigenheime mit über 236 Millionen RM finanziert. Freie Architektenwahl.

Deutschlands größte Bau-sparkasse

Gemeinschaft der Freunde Wästenrot in Ludwigsburg

Verlangen Sie kostenlose Druckschrift Nr. A 1.

Jahresfest des Dresdner Hauptvereins der Evangel. Gustav-Adolf-Stiftung

am 14. und 15. Juni 1936 in Pulsnitz i. Sa.

Sonntag, den 14. Juni:

17.30 Uhr Vorstandssitzung im Festsaal des Rathauses.
20.00 Uhr Begrüßungsabend im Saal des Hotel „Grauer Wolf“ am Markt. Grußworte — Vortrag des Pfarrers Färber, Komotau: „Die Lage der evangelischen Kirche in der Tschechoslowakei“. — Lichtbilder: Die Pulsnitzer Heimat. — Musikalische Darbietungen.

Montag, den 15. Juni:

7.00 Uhr Festgelaüt.
8.15 Uhr Morgenfeier auf d. Friedhof: Superintendent Thomas
9.00 Uhr Öffentliche Hauptversammlung im Hotel „Grauer Wolf“ mit Ansprachen, Vorträgen und Berichten.
13.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Schützenhaus.
15.00 Uhr Tagung der Frauenvereine im Ratsstiller.
14.30 Uhr Gemeinsamer Spaziergang nach dem Tierberg.
Von 16 Uhr ab bis 17 Uhr aller halben Stunden Führung durch die Kirche.
17.30 Uhr Festgottesdienst in der Nicolaitirche. Predigt: Kirchenrat D. Ziegenfuss, Karisbad. Kollekte für die evang. Gemeinde in Turn-Teplitz.
20.00 Uhr Große Festversammlung im Schützenhaus. Vortrag des Pfarrers Bell, Hermannstadt: „Evangelisches Leben in Siebenbürgen“. — Kurze Ansprachen von Pfarrern aus der Diaspora. — Musikalische Darbietungen des Kirchenchores.

Alle Kirchengemeindeglieder von Pulsnitz und Umgebung sind eingeladen.

Der Vorstand des Dresdner Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. J. A.: Pfarrer i. R. Kurt Schmidt.
Der Kirchenvorstand und Vorstand des Gustav-Adolf-Zweigvereins Pulsnitz. Pfarrer Müller, Vorsitzender.
Der Vorstand des Gustav-Adolf-Frauenvereins Pulsnitz-Frau Kammerherr von Sellhoff, Vorsitzende.

Achtung! Hausbesitzer!

Schützt euer Anwesen durch eine Blitzschutz-Anlage vor Feuergefahr. Neuanlagen und Nachprüfungen werden sachmännlich bei billigster Preisberechnung ausgeführt vom

staatl. gepr. Blitzableiterseher u. -Prüfer
Willy Schneider, Niederlichtenau

Nicht versauern!

Dann und wann muß man auch mal ausgehen, um mit fröhlichen Menschen beisammen zu sein. Schoppen, Karten-, Kegel- oder Billardspiel sind nach harten Wochen angestrengter Arbeit eine willkommene Abwechslung. Gutgeleitete Gaststätten, die Wert auf Dauergäste legen, bringen sich immer wieder in empfehlende Erinnerung durch

eine Anzeige im Pulsnitzer Anzeiger

Kiefernes Brennholz

Starfes Scheitholz . . . RM 11.-
Starfes Rollenholz . . . RM 10.-
pro rm frei Haus liefert

Albert Luft, Pulsnitz, Schloßstraße. Ruf 218

Kristall-Eis

regelmäßig nach Pulsnitz und Umg., Radeberg, Arnsdorf, Großröhrsdorf. Bestellung nimmt entgegen

Schramms Eisfabrik Inhaber H. und F. Brückner
Dresden-A. 19, Huttenstraße 20. Tel. 62381 und 37762

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen

Emil Martin Senf

drängt es uns, allen für den herrlichen Blumenschmuck, das zahlreiche Geleit und die vielen Ehrungen herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Dr. med. Krüger für seine Bemühungen, Herrn Pfarrer Kühn für die tröstenden Worte, der NSKOV. für das letzte Geleit und dem Krankenunterstützungsverein für das bereitwillige Tragen. Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in dein allzu frühes Grab nach.

In tiefstem Schmerze
Martha verw. Senf
nebst Kindern, Eltern, Schwester und Schwager
Ohorn, am Begräbnistage

Du warst so gut, du starbst so früh
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Gasth. Pulsnitz M. S.

Anlässlich des 32er Regimentstreffens empfehle ich meine freundlichen Gasträume zu reger Einkehr.
Sonnabend von 7 Uhr an

Großer Sommernachts-Ball

Lange Nacht.

Gasthof Vollung

Sonntag, den 7. Juni

Feiner öffentlicher Ball!

Gutbesetzte Kapelle Anfang 7 Uhr
Heute Sonnabend: **Lange Nacht! Stimmung!**
Hierzu laden freundlichst ein Willy Sinde und Frau.

Fleischerei Frühstücksstube

Zur Wiedersehensfeier der ehemal. 32er Frontsoldaten empfehle meinen

gut gepflegten Imbiß-Frühstücks-Raum

Speisen: Kalte und warme zu jeder Tageszeit.
Getränke: Felsenkeller und Bautzener Biere in Flaschen, sowie auch andere Getränke. Zur freundlichen Einkehr laden ein

Paul Großmann u. Frau, Fleischerei, Schießstr.

Weißer Taube, Weißbach

Sonntag, ab 7 Uhr

Feiner Ball.

Gasthof zum weißen Hirsch

Oberlichtenau

Sonntag: Ballmusik

Festsaal Klinke, Bretnig

Morgen Sonntag ab 7 Uhr

Feiner Ball-Betrieb!

In den Gasträumen angenehmer Aufenthalt
Freundlichst laden ein D. Eißold und Frau

„Grüner Baum“ Großröhrsdorf

Sonntag, den 7. Juni von 7 Uhr an

Feiner Ball

Es laden freundlichst ein Rud. Knappe und Frau

Auf nach Allersdorf in die Schmiede-Schänke

Preiswerter Mittagstisch. Kleiner Saal für Vereine bis 150 Personen. Geeignet für Blaufahrten. Donnerstags Schlachtfest. Besitzer M. Rätzer. Fernruf 269 Radeberg.

„Wettiner Hof“

Allen lieben Pulsnitzern, welche uns zu unserem 25 jährigen Geschäfts-Jubiläum durch Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten ehrten, danken wir herzlichst. Ernst Greißel u. Frau

Für die aus Anlass unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlichst

**Trude Dutschmann
Werner Oswald**

Pulsnitz, 6. Juni 1936

Für die anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße eingegangenen Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch gleichzeitig im Namen unserer Eltern recht herzlich

Erhard Jäschke und Frau Gerda

Pulsnitz M. S., 2. Juni 1936

Dr. jur. Richard Naumann

Charlotte Naumann geb. Blumberg

danken hierdurch herzlich für die ihnen zur Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten

Tauchabe bei Leipzig, im Juni 1936



Sommerblumenschau 11.-14. Juni

Eis-Vorratskisten unentbehrlich für alle Gaststätten, Fleischereien, Feinkosthandlungen, Konditoreien empfiehlt
Th. Köhnmann, Bautzen, Töpferstr. 49
Wärme- und Kälteschutz-Isolierungen * Fernruf 3690

Örtliches und Sächsisches

Gedanken zum Sonntag

Ein Dreifaches ist es, so will mir scheinen, was uns Mühe und Arbeit im Licht der Ewigkeit wertvoll macht. Das eine ist dies: Wir erfüllen unsere Lebensaufgabe, die Gott uns gegeben hat, nur in Mühe und Arbeit. Wir sind nicht dazu da, das Leben nur zu genießen, wir sind dazu da, alle Kräfte und Gaben, die Gott uns gegeben, zu brauchen, zu entfalten zu Gottes Ehre und der Nächsten Nutz und Segen. Wir sind dazu da, auch des Lebens Lasten zu tragen, unsere eigenen Lasten und einer des andern Last. Wie könnten wir diese unsere Lebensaufgabe erfüllen ohne Mühe und Arbeit? Ein Leben darin ist Leben im Gehorsam gegen Gott; das macht es wertvoll für die Ewigkeit.

Und das andre. Alles Leben ist Schule, ist Vorschule für das ewige Leben. Darum ist unser Leben ein beständiger Kampf mit allem, was wider Gott in uns und um uns ist. Darum heißt Leben sich üben in allem, was eine Tugend, was ein Lob heißt. Aber was gäbe es für bessere Übung der Seele, als ein Leben in Mühe und Arbeit? Wieviel Selbstzucht gehört dazu, wieviel Bereitschaft, das eigene Ich dranzugeben an die Pflicht und an den Dienst für andre! Wieviel Demut gehört dazu, sich unter das Joch der Mühsal des Lebens zu beugen und das eigene trotzig Herz zu bezwingen, daß es nicht eigenem Willen folge, sondern iue, was geboten wird von Gott und Menschen in den Zeiten der Not und Sorge zumal!

Und endlich: Je mehr Mühe und Arbeit uns hienieden beschieden ist, wird nicht um so mehr die Seele auch gestimmt für den Palast der Ewigkeiten? Gewiß, die Stunden voll Mühe und Arbeit mögen zu den schwersten unseres Lebens gehören. Aber fragt die, die durch das Leben gegangen sind und seine Lasten reichlich getragen haben: Sie werden es euch bezeugen: Nein, mühen möchte ich diese Stunden nicht, in denen ich Gott und er mir näher war als in guten Tagen voll Sonnenschein und Glück, in schönen Stunden, die doch so gefährlich sind, weil sie so leicht die Seele im Irdischen fesseln machen. Gott schenke uns, daß einmal sein Urteil über unsere Lebensarbeit laute: Du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Vielem setzen, gehe ein zu meines Herrn Freude. Amen.

Vulsnitz. Nun sind die Bauarbeiten an der Vulsnitzstraße beendet. Das Inkrafttreten der neuen Reichs-Straßenverkehrsordnung brachte bekanntlich den Übergang der meisten wichtigen über Land führenden Straßen in die Betreuung der staatlichen Straßen- und Wasserbauämter bzw. der staatlichen Straßenmeistereien. Zu diesen Straßen gehörte auch die für den Verkehr zwischen den beiden Städten Vulsnitz und Königsbrück immerhin wichtige und nicht unbedeutende Vulsnitzstraße, die in der Zeit vorher fast durchweg aus Mitteln der Anliegergemeinden unterhalten werden mußte. Nun sind diese Gemeinden die Sorge um die Straße los, das war der erste Vorteil, den die neue Reichs-Straßenverkehrsordnung brachte. Ein weiterer nicht zu unterschätzender Vorteil aber wird in diesen Tagen am deutlichsten sichtbar: die Vulsnitzstraße ist nunmehr auch in jenen Teilstücken, die sich nicht gerade in bestem Zustande befanden, neu vorgerichtet worden und nun auf der Gesamtstrecke zwischen Vulsnitz und Königsbrück in bester Verfassung. Der größte Teil der Straße war schon früher mit Kleinfestplatten versehen worden, ausgenommen ein 500 Meter langer Abschnitt in der Reichenbach zwischen Niederlichtenau und Reichenbach (Kilometer 6,9 bis 7,4), und ein nicht ganz einen Kilometer langer Abschnitt zwischen Reichenbach und Reichenau (Kilometer 8,7 bis 9,5). In beiden Straßenabschnitten gab es nur eine einfache Schotterdecke und als Folge des immerhin lebhaften Durchgangsverkehrs auch zahlreiche große und kleine Löcher in der Fahrbahnfläche, also Dinge, die das Befahren nicht gerade zur Annehmlichkeit machten. Vor einiger Zeit war der Straßenunterbau schon erheblich verbessert worden, außerdem wurden die Kurven teilweise verbreitert und besser nivelliert. Im Anschluß an diese vorbereitenden Arbeiten erfolgte nun in den letzten Wochen die Herstellung einer neuen glatten und brauchbaren Fahrbahndecke aus Klarertrag, Steinmehl und Kalkabfall. Diese letzten Arbeiten sind jetzt zum Abschluß gekommen, so daß die Vulsnitzstraße in ihrer Gesamtstrecke sich in bestem Zustande befindet. — Vielleicht könnte nun, nachdem durch gute und brauchbare Straßen die Voraussetzungen hierfür gegeben sind, noch einmal die Frage einer Kraftomnibus-Verbindung zwischen Vulsnitz und Königsbrück erörtert werden. Nicht nur die Bewohner der verschiedenen Vulsnitztalgemeinden hätten einen Vorteil davon, sondern auch der Ausflugsverkehr, für den das Reulenberggebiet beim Vorhandensein einer Kraftomnibuslinie bestimmt viel besser erschlossen werden könnte.

Vulsnitz. Feldgottesdienst. Am morgigen Sonntag, der ganz im Zeichen des Regimentsstages der 32er steht, wird der Hauptgottesdienst zusammen mit dem Feldgottesdienst um 10 Uhr im Schlosspark gehalten. Auch alle Kirchengemeindeglieder sind zu diesem Feld- und Gemeindegottesdienst im Schlosspark eingeladen. Nur bei ungünstiger Witterung findet der Feldgottesdienst um 10 Uhr in der Kirche statt.

Vulsnitz. Das Beflaggen der Häuser, heute und morgen, zu Ehren unserer Gäste, ist wohl Pflicht eines jeden Hausbesitzers.

Vulsnitz. Bekanntmachung: Oeffentliche Erinnerung zur Steuerzahlung. Wir weisen auf diese Bekanntmachung im amtlichen Teil besonders hin. Wer seine Steuern nicht pünktlich entrichtet, muß einen Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. zahlen und muß damit rechnen, daß er auf der Liste der säumigen Steuerzahler steht, die veröffentlicht wird.

Vulsnitz. Stadtparlasse zu Vulsnitz. Bei der Stadtparlasse betragen in den Monaten April und Mai 1936 die Einzahlungen in 1252 Posten 112.447.— RM, die Rückzahlungen in 687 Posten 98.765.— RM. Im Jahreszinsen für 1935 wurden den Sparern 88.075.— RM gutgeschrieben. Der Spareinlagenbestand erhöhte sich auf 3.106.580.— RM.

Vulsnitz. Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, 7. Juni, von Herrn Dr. med. Viertel versehen.

Urlaubvertretung des Reichsstatthalters als Führer der Landesregierung. Mit der Vertretung des Reichsstatthalters, der vom 3. bis 20. Juni beurlaubt ist, in seiner Eigenschaft als Führer der Landesregierung ist der Minister des Innern, Dr. Frick, beauftragt worden.

„Betteln und Hausieren verboten“ nicht zeitgemäß. Innerhalb der Organisation der gewerblichen Wirtschaft sind die Hausierer und die übrigen ambulanten Gewerbetreibenden in der Wirtschaftsgemeinschaft als Mitglieder der Wirtschaftsgemeinschaft anzuerkennen. Damit wurde auch der Beruf der Hausierer als gleichberechtigt mit den anderen Handelszweigen anerkannt. Wer allerdings den Hausierhandel ausüben will, muß im Besitze eines Wandergewerbebescheins bzw. Stadthausierbescheins sein, so daß das Publikum sich davon überzeugen kann, ob hier ein an-

erkannter Gewerbetreibender seine Ware anbietet. Es sollen also, wie der Pressedienst des Einzelhandels meldet, die Schilder „Betteln und Hausieren verboten“, die den anerkannten Hausierern herabgehoben müßten, beseitigt werden.

Königsbrück. Einweisung. Gestern vormittag wurde im feierlichen Festakt im Beisein zahlreicher Gäste, Herr Lehrer Köhler als Leiter und Rektor der Volksschule durch Herrn Oberschulrat Otto eingeweiht.

Königsbrück. Sperrung des Truppenübungsplatzes. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrück einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen in den nachstehend genannten Zeiten für jeden Verkehr gesperrt. Plausausweise haben während der Sperrzeiten keine Gültigkeit. Am 8. und 9. Juni von 13 bis 21 Uhr; am 10. Juni von 5 bis 19 Uhr; am 11. Juni von 12 bis 20 Uhr; am 12. Juni von 13 bis 20 Uhr; am 13. Juni von 13 bis 19 Uhr. Außerdem ist das durch schwarze Flaggen kenntlich gemachte Gebiet südlich Rohna (ostwärts der Vulsnitz und südlich der Punkte 124,4 bis 125,6) gesperrt: Am 8. Juni von 13 bis 21 Uhr; am 11. Juni von 12 bis 20 Uhr; am 13. Juni von 13 bis 19 Uhr. Die Straßen Kraflau—Zochau und Steinborn—Schmorlau sind am 10. und 12. Juni für den öffentlichen Verkehr frei.

Radeberg. Zwei Personenkraftwagen zusammengefahren. Gestern vormittag um 10.30 Uhr stießen an der Gaststätte „Heiterer Blick“ auf der Staatsstraße nach Vulsnitz zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei beide Fahrer erheblich verletzt wurden. Ein Radeberger Kraftwagen wollte einen Lastrafwagen, der vor dem „Heiteren Blick“ hielt, überholen. Beim Bremsen geriet das Fahrzeug, wohl infolge der durch den Regen hervorgerufenen Glätte der Solaschleife, ins Schleudern und prallte gegen den Lastrafwagen an. Dabei geriet es gegen einen im selben Augenblick ihm entgegenkommenden Dresdner Personenkraftwagen, der gerammt und in den Straßengraben geschleudert wurde. Beide Wagenführer wurden verletzt, der Radeberger so schwer, daß er ins hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Radeberg. Fahrraddiebstahl. Am Donnerstag nachmittag gegen 16 Uhr ist einem auswärtigen Schüler vor dem Rathaus ein Herrenfahrrad gestohlen worden. Es handelt sich um ein Rad Marke Hanel Nr. 239.919, mit schwarzem Rahmen und Schuttschalen, gelben Felgen, waagerechte Lenkstange mit schwarzen Jelluloidgriffen. Auf der Glocke stand „Reinhard Haupe“. Wahrnehmungen über Täter usw. erbittet der Kriminalposten.

Elstra. Zu dem Einbruch im „Schützenhaus“, über den berichtet wurde, ist noch mitzuteilen, daß die von dem Täter gestohlene Geldtasche in Britsch, etwa 50 Meter südwestwärts der Straße Ramenz, im Graben des Weges nach Hemmersdorf, aufgefunden worden ist. Der Täter hatte sie erbrochen und unter Heu versteckt. Nur das ungünstige Vortriebsgeld hat er in der Kasse zurückgelassen.

Elstra. Igel im Hühnerstall. Einem Hühnerzüchter fehlten frühmorgens von seinen 13 Küden 10 Stück, 8 der getöteten Tiere lagen noch da, während die übrigen anscheinend von dem Igel gefressen worden sind. Der Züchter wurde dadurch zum zweitenmal geschädigt.

Ottendorf-Okrilla. In der gefährlichen Hirschkurve wurde eine Radfahrerinnen auf einem Kraftwagen erfasst und gegen eine Hauswand gedrückt. Sie erlitt tödliche Verletzungen.

Dresden. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat Anton Günther, Gottesgab, den Sänger und Dichter des Erzgebirges, der im Rahmen seiner Heimatschutzvorträge über hundert Abende den sächsischen Volksgenossen gab, aus Anlaß seines lechzigsten Geburtstages zum Ehrenmitglied ernannt.

Stolpen. Todesopfer durch Reifenschaden. Als ein jungverheiratetes Ehepaar aus Chemnitz, das die Pfingstfeierzeit in der Lausitz verbracht hatte, auf der Heimfahrt mit dem Motorrad Schmiedefeld passierte, plakte ein Reifenschaden, und das Ehepaar wurde auf die Straße geschleudert. Die junge Frau erlitt einen Schädelbruch, der ihren Tod zur Folge hatte, während der Mann mit leichten Verletzungen davonkam.

Jittau. „Frohes Volk am Feierabend“. Im Rahmen des Rundfunkprecherwettbewerbs fand unter der Leitung „Frohes Volk am Feierabend“ eine Vorauswahl für den Jittauer Kreis statt. Nach Gemeinschafts- und Einzelarbeiten in bunter Folge sowie Trachtentänzen und mundartlichen Vorträgen fand eine Abstimmung statt. Die meisten Stimmen entfielen auf Willi Bruner, der demnach den Kreis Jittau bei der Gauveranstaltung zu vertreten haben wird.

Grimma. Beim Spiel verbrüht. Während die Mutter einer am Baderplan wohnenden Familie mit dem Aufhängen von Wäsche beschäftigt war, die sie einem Eimer mit heißem Wasser entnahm, spielten das ein- bzw. zwei-jährige Geschwisterpaar in der Nähe. Im Eifer des Spiels rissen die Kinder den Eimer um und verbrühten sich beide so schwer, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Das einjährige Mädchen ist dort gestorben.

Chemnitz. Großflugtag verschoben. Wegen des Fliegertodes des Chefs des Generalstabs der Luftwaffe, Generalleutnant Wener, wird der für den 7. Juni 1936 in Chemnitz angelegte Großflugtag auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Mittweida. Besser aufpassen! Der hier zu Besuch weilende achtundsiebzig Jahre alte Rentner Albin Walther aus Drehbach wurde, als er in Weinsdorf in verkehrswidriger Weise über die Straße lief, von einem Radfahrer angefahren. Beide kamen zum Sturz. Der Radfahrer erlitt einen Schlüsselbeinbruch, während sich Walther eine Kopfverletzung zuzog, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machte. Dort ist der Verunglückte kurz darauf gestorben.

Burgstädt. Der Gründungstag der Schützen-gesellschaft jährt sich 1936 zum 200. Mal. Diesen Tag feiert die Gesellschaft vom 20. bis 28. Juni mit einem großen Schützenfest. Der erste Sonntag ist der Hauptfeiertag. Er bringt sportliche Veranstaltungen, den Festzug und die Fortkennung des Subläusmschießens, das am Montag und Dienstag noch ausgetragen wird.

Annaberg. Die 500-Jahrfeier des Frohauer Hammers, die am 13. und 14. Juni stattfinden sollte, ist auf den 27. und 28. Juni verschoben worden. Zusammen mit der 500-Jahrfeier hält der Kreis Annaberg-Obererzgebirge der NSDAP ein Grenzlandtreffen ab.

Hoyerswerda. Das Fest der Diamantenen Hochzeit konnte der 101 Jahre alte Senior der deutschen Lehrerschaft, Rektor i. R. Ernst Höhler, mit seiner im 91. Lebensjahr stehenden zweiten Frau begehen. Er wirkte über vierzig Jahre zunächst als Lehrer und später als Rektor in Forst (Lausitz). Im Jahre 1904 konnte er sein fünfzigjähriges Lehrerbildium feiern, und zwei Jahre später trat er in den Ruhestand, den er in Hoyerswerda verlebte. Das Paar dürfte mit zu den ältesten Ehepaaren Deutschlands gehören.

Sommerbehandlung der Obstbäume

An der Staatlichen Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Pillnitz finden am 11. Juni praktische und theoretische Unterweisungen über das Entspitzen der Formbäume, die Sommerbehandlung gepflanzter Bäume und die Pflege der Beerenobstplantagen statt. Anmeldungen sind an die Versuchs- und Forschungsanstalt zu richten, die auch weitere Einzelheiten mitteilt.

RdF-Urlauber als Wichtelmännchen

Aus dem im schönen Grenzland als Ausflugs- und Reiseziel bekannten Auersberggebiet kommt die Kunde von einem Vorfall, der fast wie ein Märchen anmutet, wenn nicht jederzeit Zeugen die Wirklichkeit dieses modernen Märchens gern und gut bekunden könnten.

Eines Tages fällt einigen RdF-Urlaubern ein kleiner Junge wegen seines ärmlichen Aussehens auf. Die Fragen der Urlauber nach den Familienverhältnissen des Kleinen enthüllen ein trauriges Alltagsbild der Grenzlandnot. Arbeitslosigkeit, Not und Sorgen haben von jeher an der Wiege des Gebirgsjungen Pate gestanden, sind immer noch nicht aus der Dürftigkeit seines Elternhauses verbannt. Bei der Schilderung des Kleinen kommt den RdF-Urlaubern aus der Nordmark, die ohnehin schon zur Genüge sich von der Not im sächsischen Grenzgebiet überzeugt hatten, ein schöner Entschluß.

Nach vollzieht sich am kleinen Gebirgsjungen das wirkliche Wunder eines „RdF-Märchens“. Die guten RdF-Urlauber erweisen sich dem überraschten Kind tatsächlich als „Wichtelmännchen“ wie im Märchen. Flugs geht es von einem Geschäft ins andere, Geldstücke klumpen auf den Ladebänken, und bald steht der kleine Sohn der Berge, vom Kopf bis zu den Füßen mit Kleidern und Schuhen neu ausgerüstet, als glückseliger Märchenprinz vor seinen erstaunten Eltern.

Die RdF-Urlauber hingegen hatten sich, ohne Aufhebens von ihrer Tat zu machen, still verdrückt. Das Wunder aber am kleinen Fremdenführer trat aus der Dankbarkeit einer ärmlichen Erzgebirgshütte hinaus ins Land, wanderte bergauf, bergab, durch alle Hüttenstuben als Zeugnis vom unbekanntem Hohelied der Volksgemeinschaft.

Urlaub für Hausgehilfen

Im nationalsozialistischen Staat soll jedem Schaffenden der Stirn und der Faust die Möglichkeit gegeben werden, sich während einer kurzen Zeit im Jahr von den Anstrengungen der Erwerbsarbeit zu erholen und Geist und Körper für neue Aufgaben zu stärken. Deshalb hat auch die Hausgehilfin, ebenso wie die Vertreter anderer Berufe, Anspruch auf Urlaub. Die vom Treuhänder der Arbeit erlassenen Richtlinien für Hausgehilfen sehen folgenden Urlaubsanspruch vor: Nach ununterbrochener sechsmonatiger Tätigkeit soll die Hausgehilfin einen Erholungsurlaub erhalten. Im ersten Beschäftigungsjahr in demselben Haushalt mindestens sechs Tage, im zweiten Beschäftigungsjahr in demselben Haushalt mindestens acht Tage, im dritten Jahr mindestens zehn Tage, nach Vollendung des dritten Beschäftigungsjahres in demselben Haushalt mindestens vierzehn Tage. Da in dem Lohn Verpflegung und Wohnung enthalten sind, ist der Hausgehilfin während der Dauer ihres Urlaubs außer der Fortzahlung des Barlohnes Kostgeld zu zahlen.

Gefährlich und ungefährlich

In der warmen Jahreszeit tritt in einzelnen Gegenden die Gefahr des Schlangenbisses auf. In der Hauptsache kommt nur die Kreuzotter in Betracht. Man findet sie namentlich an sonnigen Geröllhalden, im Moor und Moos, im Heidekraut, unter Heidebeersträuchern auf sonnigen Bergwiesen. Beerenjammler und Leute, die berufsmäßig Wald und Wiese durchstreifen oder dort arbeiten, laufen somit am meisten Gefahr, gebissen zu werden. Ein fester Lederstiefel schützt im allgemeinen genügend. Wer strumpfloß geht, sei beim Betreten von Wald und Wiese außerhalb der festen Wege vorsichtig. Im übrigen ist der sofort behandelte Kreuzotterbiss nicht unbedingt lebensgefährlich. An der Bissstelle sieht man nur zwei kleine nabelstichgroße Wunden. Sie sind mit einem sauberen Messer zu erweitern, kräftig auszudrücken und auszusaugen (aber nur mit unversehrten Lippen!). Der Fuß oder Arm wird oberhalb der Wunde stark abgebunden, damit das giftige Blut nicht zum Herzen fließen kann. Ein Arzt ist so rasch wie möglich aufzusuchen. Als Gegenmittel gegen Schlangengift wird auch starker Alkohol empfohlen, doch ist seine Wirkung umstritten.

Nicht zu verwechseln mit der Kreuzotter ist die Ringelnatter. Diese, Deutschlands größte und schönste Schlange, ist nicht giftig. Sie lebt vorwiegend in der Nähe von Wasser, kann schwimmen und klettern und schlängelt sich geschmeidig durchs Gras, sie jagt Frösche und Molche. Als Unterscheidungsmerkmal gegenüber der Kreuzotter seien erwähnt: Die Ringelnatter hat zwei gelbliche Flecken auf dem Kopf, die einem Ring gleichen und die der Kreuzotter fehlen. Der Rücken der Ringelnatter zeigt auf grauem, braunem oder grünblauem Grund mehrere längs des Rückens laufende Reihen schwarzer Flecken, während die Kreuzotter als sicheres Erkennungszeichen einen Zickzackstreifen dunkler Färbung auf dem Rücken trägt. Die Ringelnatter hat einen lang und spitz auslaufenden Schwanz, der der Kreuzotter ist dick und kurz.

Unsere Leser bitten wir, bei unseren Inserenten zu kaufen

Gedenktage für den 8. Juni.

682: Mohammed Abul Kasim ibn Abdallah, Stifter des Islams, in Medina gest. (geb. um 570 in Mekka). — 1727: Der Pädagog August Hermann Francke in Halle gest. (geb. 1663). — 1768: Der Altertumsforscher Johann Joachim Winckelmann in Triest ermorde (geb. 1717). — 1794: Der Dichter Gottfried August Bürger in Göttingen gest. (geb. 1747). — 1810: Der Komponist Robert Schumann in Zwickau geb. (gest. 1856).

Sonne: Aufgang 3.39, Untergang 20.19 Uhr.
Mond: Untergang 6.40, Aufgang 22.43 Uhr.

Gedenktage für den 9. Juni.

1672: Zar Peter der Große in Moskau geb. (gest. 1725). — 1781: Der englische Ingenieur George Stephenson in Wharfedale bei Newcastle geb. (gest. 1848). — 1815: Wiener Schlacht. Beendigung des Wiener Kongresses. — 1870: Der englische Dichter Charles Dickens (Woz) auf Goodhill Place bei Rochester gest. (geb. 1812). — 1918 (bis 7. August): Beginn der vierten großen Offensive zwischen Montebieder und Kobov.

Sonne: Aufgang 3.38, Untergang 20.20 Uhr.
Mond: Untergang 7.58, Aufgang 22.05 Uhr.



Aufbau der Gemeinden

Dr. Frick über die Leistungen der deutschen Selbstverwaltungen

Berlin, 6. Juni.

Zum ersten Male seit der Gründung des Deutschen Gemeindetages im Mai 1933 waren die Vorstände des Deutschen Gemeindetages und seiner Landes- und Provinzialdienststellen und zwar als Auftakt zum 6. Internationalen Gemeindefest am 6. Juni versammelt. Die im Reichstagsaal bei Kroll stattfindende Tagung wurde durch eine bedeutende Rede des Reichsinnenministers Dr. Frick eingeleitet, der den versammelten Leitern der deutschen Selbstverwaltungskörperschaften wesentliche Richtlinien für die Arbeit der Zukunft gab. Dr. Frick verband mit einer kurzen Rückschau auf die Leistungen der deutschen Selbstverwaltung in den letzten drei Jahren den Dank an den Führer, der auch den deutschen Gemeinden die Wege zu erfolgreicher Arbeit erst frei gemacht hat.

Der Bürgermeister des Dritten Reiches hat, so stellte Dr. Frick fest, seine Probe in der großen Linie bestanden und darf stolz darauf sein.

Die Erfolge in der Aufbauarbeit der Gemeinden hätten nie erzielt werden können, wenn die Gemeinden nicht Bürgermeister gehabt hätten, die in stärkster Hingabe die Grundsätze nationalsozialistischer Gemeindeführung in die Tat umzusetzen bereit gewesen wären. Der Kampf um die völlige Wiedergesundung der Gemeinden und um die Vertiefung des Gedankens der neuen deutschen Selbstverwaltung geht weiter.

„Ich darf“, so führte Dr. Frick aus, „dem Führer heute melden, daß wir alle unser Möglichstes getan haben, die uns gestellte Aufgabe zu lösen, und daß unserem Einsatz der Erfolg nicht versagt geblieben ist, ich darf dem Führer aber auch melden, daß wir auf dem uns gewiesenen Weg unbeirrt weiterstreiten werden, bis auch die letzte deutsche Gemeinde ein tragfähiges Glied im Unterbau des Reiches geworden ist. Die Finanzpolitik der Gemeinden wird auch in Zukunft auf die Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes gerichtet sein und bleiben.“

Mit dem Bekenntnis der Gemeinden zu ihrer Aufgabe, als Treuhänder der Volksgemeinschaft das Vermögen und die Einkünfte der Gemeinden gewissenhaft zu verwalten, und die Gemeindefinanzen gesund zu erhalten, verband Dr. Frick die Ablehnung billiger Gegenwertserfolge um den Preis mäßiger Belastung der Zukunft. „Der deutsche Bürgermeister soll auch in den kommenden Jahren der sorgsame Hausvater der Gemeinde sein. Die vornehmste Aufgabe des Bürgermeisters ist es, die ihm in der Gemeinde anvertraute Gefolgschaft zu erhalten und immer fester zusammenzuschließen. Es muß dem Bürgermeister gelingen, das Interesse der Gemeinderäte aus der passiven Sphäre herauszunehmen und in ihnen das Gefühl für die Notwendigkeit aktiven Mitgestaltens, tätiger Gefolgschaft, zu erwecken.“

„Gewissenhafte Haushaltsführung und Pflege des örtlichen Gemeinschaftsgeistes sind die beiden großen Aufgaben.“

so schloß Dr. Frick, „deren Erfüllung er von dem deutschen Bürgermeister erwartet: damit dienen die Bürgermeister ihrer Gemeinde und der ihnen anvertrauten Gemeinschaft und dem deutschen Volke und seinem Wiederaufstieg und im besten Sinne unserem Führer und Reichskanzler, dem wir in unverbrüchlicher Treue folgen immerdar.“

Volkverbundene Gemeindepolitik

Ueber volkverbundene Gemeindepolitik sprach der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Fiehrer, Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung. Volkstnahe Verwaltung heißt die Forderung! Daher ist es selbstverständlich, daß im Verhältnis zu den Gemeinderäten und anderen Ehrenbeamten niemals ein diktatorischer Ton einreißt, daß, der jedem selbstbewußten Mann die Luft nimmt, in der Gemeinde mitzuwirken. Vertrauensvolle ausführliche gemeinsame Auseinandersetzung über alle irgend bedeutsamen Fragen ist notwendig. Ist durch Führerprinzip und Gemeindegerecht die enge Verbindung mit dem Volk geschlechtlich gewährleistet, so wird sie politisch durch den Einklang von Partei und Verwaltung garantiert. Gerade die Gemeindeverwaltung als die volknaheste von allen, muß durchdrungen sein von dem großen Gedanken der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die nationalsozialistische Idee zeigt an der wichtigen Beziehung zwischen Gemeinden und Staat besonders ihre fruchtbare Kraft. Gerade die untölpliche Einheit von Gemeinde, Staat und Volk hat auch den Gemeinden ideell den hinreißenden Schwung für ihre Aufbauarbeit gegeben. Der Erfolg dieser Arbeit liegt offen zutage.

Befreien sich z. B. im Jahre 1932 die von den Gemeinden an den Staat nicht abgelieferten Staatssteuern in Preußen noch auf 223 Millionen RM, so betragen sie Ende 1935 nur noch 0,5 Millionen RM. Für Zwecke der Arbeitsbeschaffung haben die Gemeinden gewaltige Summen aufgebracht.

Mit Stolz und Freude, so schloß Oberbürgermeister Fiehrer, versichere er als Reichsleiter und Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages, daß dem Führer in allen deutschen Landgemeinden und Städten, in den Kreisen, Bezirken und Provinzen, eine Führerschaft zur Seite steht, die sich ihm für alle Zeiten in Treue und Disziplin verbunden weiß.

Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann, Halle, sprach über das Thema:

„Die Kulturfrage der Gemeinden.“

Er zeigte, welche überaus bedeutsame Rolle den Gemeinden, Landkreisen und Provinzialverbänden im gesamten Kulturleben zukommt, wie sie nicht nur außerordentlich große Mittel dafür aufwenden, sondern vor allem ihm auf jedem Kulturgebiete durch liebevolle Pflege in wirksamer Weise dienen und damit gerade der Heimatverbundenen und bodenverwurzelten Kultur wirklichen Lebensraum verschaffen.

Reichshandwerkertag 1936

Der Auftakt in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 6. Juni.

Frankfurt am Main, die Stadt des deutschen Handwerks, ist wieder einmal zu einem Reichshandwerkertag ge-

rüftet, der diesmal in den Tagen vom 5. bis zum 10. Juni die Männer des deutschen Handwerks in den Mauern der alten Mainstadt versammelt.

Ein Empfang der in- und ausländischen Pressevertreter im festlich geschmückten Bürgeraal des historischen Römers war der Beginn dieser festlichen Tage. Nach einer Begrüßung der Gäste durch den Leiter des Presseamtes der Deutschen Arbeitsfront, Biella, richtete Reichshandwerksmeister Schmidt das Wort an die Erschienenen, unter denen man u. a. Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs sah. Reichshandwerksmeister Schmidt richtete herzliche Dankesworte an die Vertreter der deutschen Presse, die durch ihre vorbildliche Arbeit in den letzten drei Jahren ein gut Teil zum Neuaufbau des deutschen Handwerks beigetragen habe.

Das Fundament sei gelegt, das deutsche Handwerk stehe heute fest in der Bewegung und in der Deutschen Arbeitsfront. „Arbeit und Ehre“ sei heute wieder der Leitspruch des deutschen Handwerks, und unter diesem Leitspruch stehe auch der diesjährige Handwerkertag. Das deutsche Handwerk wisse, daß es mit seiner Arbeit vor allem dem deutschen Volk zu dienen habe. Es habe keine neuen Forderungen und sei zufrieden.

Er habe daher die Hoffnung, daß die gute Zusammenarbeit zwischen Presse und Handwerk auch weiterhin bestehen bleiben möge. Am Abend fand dann im Opernhaus eine Festvorstellung „Die Meistersinger von Nürnberg“ statt.

Darré an den Reichshandwerksmeister

Berlin, 6. Juni.

Der Reichsbauernführer und Reichsminister R. Walther Darré hat an den Reichshandwerksmeister Schmidt zum Reichshandwerkertag das nachfolgende Telegramm gerichtet:

Anlässlich des Reichshandwerkertages, an dem teilzunehmen mir aus dienstlichen Gründen leider versagt ist, wünsche ich Ihnen und dem gesamten deutschen Handwerk namens des deutschen Bauerntums ein volles Ge-

Hoare wieder Minister

Zum ersten Lord der Admiralität ernannt

London, 6. Juni.

Der frühere Außenminister Sir Samuel Hoare ist an Stelle von Lord Monell zum Ersten Lord der Admiralität ernannt worden.

Hoare trat bekanntlich vor sechs Monaten als Außenminister zurück, da der von ihm gemeinsam mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval ausgearbeitete Plan zur Regelung des abessinischen Streites in England auf schärfsten Widerspruch stieß. Er steht jetzt im 55. Lebensjahre und gilt als eine der fähigsten und bedeutendsten Persönlichkeiten der Konservativen. Seit 1922 ist er fast ununterbrochen im Kabinett gewesen. Als sein Hauptwerk gilt die neue Verfassung für Indien, die er im Jahre 1934 im Parlament einbrachte. Mit seiner Ernennung zum Ersten Lord der Admiralität wurde bereits seit längerer Zeit gerechnet.

Rom begrüßt Hoares Rückkehr

Der Londoner Vertreter der „Tribuna“ erklärt, die Rückkehr Hoares in das englische Kabinett sei ein symbolischer Akt. Sie erfolge, da sich Hoares' Anschauung inzwischen auch bei seinen Kollegen durchgesetzt habe. Ferner herrsche eine ausgesprochene Tendenz vor, den Boden für eine Verständigung mit Italien zu suchen.

Hoare werde der Wunsch zugeschrieben, die englische Flotte aus dem Mittelmeer zurückzuziehen, bei den anderen Mitgliedern des Kabinetts werde dieser Wunsch wohl nicht mehr auf allzu starken Widerstand stoßen, wenn, wie es die Presseinformationen verheißen ließen, die Möglichkeit eines Mittelmeerpactes als Garantie für den Seeweg nach Indien am Horizont auftauche.

Die vernünftlichen Forderungen Englands an Italien dürften sein: Garantien für das Mittelmeer, möglicherweise ein ähnliches Abkommen für das Rote Meer, Nichtbefestigung der Insel Dommerrah. Nichtaufstellung eines farbigen Heeres in Ostafrika; auf dieser Basis würde es nach Ansicht des Londoner Berichterstatters nicht schwierig sein, eine Wiederannäherung zu erreichen.

Eden beim Negus

Außenminister Eden stattete am Freitagnachmittag dem Negus in der abessinischen Gesandtschaft einen etwa halbstündigen Besuch ab.

Was den für heute angelegten Diplomatenempfang beim Kaiser von Abessinien angeht, so wird der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Lord Cranborne, seiner persönlichen Einladung Folge leisten. Auch der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George hat die an ihn gerichtete Einladung angenommen. Wie Neuter erfährt, werden viele Mitglieder des Diplomatischen Korps nicht in der Lage sein, an dem Empfang teilzunehmen.

Der Negus reist nach Genf

Der Negus hat den Kampf um seinen Thron noch nicht aufgegeben. Wie das Londoner Arbeiterblatt „Daily Herald“ meldet, hat der Negus bereits endgültig beschloffen, sich zur geplanten Völkerversammlung des Völkerbundes am 30. Juni nach Genf zu begeben, um den abessinischen Standpunkt zu vertreten.

Inzwischen hat der Generalsekretär des Völkerbundes den Mitgliedsstaaten im Auftrag des Präsidenten der Versammlung telegraphisch mitgeteilt, daß die Völkerbundsversammlung am Dienstag, den 30. Juni, in Genf wieder zusammenzutreten wird. In dem Telegramm wird nochmals darauf hingewiesen, daß es sich um die Fortsetzung der im Oktober 1935 vertagten ordentlichen Tagung der Versammlung handelt.

ungen dieser bedeutungsvollen Veranstaltung. Möge das wieder erstarkende deutsche Handwerk immer einig gehen mit dem deutschen Bauern, dessen neue Kraft die ideale Zusammengehörigkeit beider Berufsstände feier denn je zusammenschmiedet zum Wohle unseres deutschen Volkes.

Volkssender 1936

„Freut euch des Lebens“ als Pausenzeichen.

Reichsleiter Hadamowsky übergibt aus Anlaß der Intendantentagung in Köln eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Der Volkssender 1936 wird gegenüber dem Volkssender 1935 einen wesentlichen Fortschritt darstellen. Die Reichslieder fanden Sänger und Sängerinnen, Musikkapellen und Instrumentalisten mit anerkannt guten Leistungen. Die Auscheidungen in den Werkbetrieben Groß-Berlins lassen erkennen, daß 50 v. H. der gezeigten Leistungen im Volkssender Berücksichtigung finden können. Der Erfolg war derart groß, daß der Reichssender Berlin eine besondere regelmäßige Reihe „Arbeiter Berliner Betriebe musizieren und spielen“ einrichtete. Der Volkssender wird als Sendezeichen die Melodie „Freut euch des Lebens“ erhalten.

Der Volkssender hat nun nicht die Aufgabe, den Künstler zu verdrängen und einem unbeaulosen Massenkollektivismus Vorschub zu leisten. Wir wollen ganz im Gegenteil durch die Volkssenderaktion dem berufenen Künstler die berufene Gefolgschaft zuführen. Künstlertum ist eine Art von Führertum. Führertum fordert Gefolgschaft. Und so suchen wir die lebendige Gefolgschaft unseres Volkes, Gefolgschaft aber als etwas Mitwirkendes. Wir wollen mit dem Volkssender wieder die Liebe zu allem Künstlerischen und allem Geistigen lebendig machen.

Daß die Volkssenderaktion diesen Aufgaben gerecht werden kann, zeigen bereits die Erfolge des Volkssenders 1935. Er hat die Wege zu den kulturgeschöpferischen Quellen im deutschen Volke erschlossen und die Reichslieder eine Fülle wertvollster Kulturkräfte heben lassen. So hat zum Beispiel der Reichssender Köln die Lieder der Landschaften insbesondere an Rhein, Ruhr und Lippe gesammelt und gesammelt und besitzt heute einen Schatz an Volksliedern von über 7000. Der Reichssender München spürte der besonders in seinem Bereich blühenden Volksmusik nach. Er verfügt heute über eine kostbare Ausbeute. Der Reichssender Breslau machte sich mit Erfolg auf die Suche nach Volkstänzen und Volksliedern.

Italien richtet sich häuslich ein

Die Unterwerfungskolonie in Godscham schreitet fort. In den letzten Tagen haben sich mehrere Häuptlinge mit insgesamt 50 000 Bewaffneten den italienischen Behörden unterstellt. Die italienischen Behörden sind eifrig mit dem Ausbau des Post- und Telegraphenverkehrs sowie der Funkanlagen in Italienisch-Ostafrika beschäftigt. Es ist der Ausbau eines umfassenden Telephon- und Telegraphennetzes geplant. Die früheren abessinischen Briefmarken wurden von der italienischen Postverwaltung aus dem Verkehr gezogen. Aus Italien treffen demnächst neue eigens für die Kolonie angefertigte Marken ein.

Zahlreiche Pressevertreter, die den Feldzug auf italienischer Seite mitgemacht haben, verließen in diesen Tagen Addis Abeba, um in die Heimat zurückzukehren oder nach Palästina zu fahren. Die einzigen beiden deutschen Pressevertreter, die den italienischen Feldzug auf italienischer Seite begleitet haben, sind von Marschall Graziani durch Verleihung des Kriegskreuzes mit Felddecoration ausgezeichnet worden.

Unterredung Mussolini — Schuschnigg

Rom, 6. Juni.

Der italienische Regierungschef Mussolini hat in Forti den österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg empfangen.

Truppenübungen in Südtirol

Bozen, 6. Juni.

Wie bekannt wird, werden auch in diesem Jahre in Südtirol große Sommermanöver abgehalten. Um für die Unterbringung der Truppenverbände genügend Räumlichkeiten zur Verfügung zu haben, wurden aus diesem Grunde die Schulen bereits am 25. Mai geschlossen. Im Brennergebiet wurde der Bau mehrerer neuer Kasernen begonnen, so in Gossensaß, wo für diesen Zweck mehrere Grundstücke enteignet wurden.

Arabisches Ultimatum

Bermittlungsversuche des Emirs von Transjordanien.

Jerusalem, 6. Juni. Der Bürgermeister von Haifa, Hassan Bey Shultri, hat gemeinsam mit dem arabischen Teil der Stadtverordneten an den britischen Oberkommissar einen Brief gerichtet, in dem er mit seinem und der arabischen Stadtverordneten Rücktritt droht, falls nicht innerhalb von 10 Tagen die Forderungen der Araber erfüllt werden sollten.

Nachdem in den letzten Tagen der britische Oberkommissar dem Emir von Transjordanien in Amman einen Besuch abgestattet hatte, lud Emir Abdullah nunmehr arabische Vertreter für Sonnabend zu einer Besprechung ein. Diese Besuche werden in Jerusalem mit Vermittlungsvorschlägen in Zusammenhang gebracht.

Die Lage in Palästina ist im übrigen nach wie vor äußerst gespannt. Eine Anzahl arabischer Dörfer wurde von der Mandatsverwaltung neuerlich mit kollektiven Geldstrafen belegt. Zahlreiche Fernspreleitungen wurden zerschritten. Die jüdischen Pflanzungen in der Umgebung von Gaza wurden durch die Zerstörung von 2400 Bäumen schwer geschädigt. Die Regierung von Transjordanien hat Reservisten einberufen, um die Bewachung der Grenze zu verstärken und den Zustrom von Arabern nach Palästina zu verhindern.

Der Arzt befürwortet die Sommerlager der HJ, weil sie die Jugend stärken und abhärten. — Gebt den Jungarbeitern Freizeit!

Generaloberst von Seeckt Chef des III. 67

Feierliche Übernahme des Regiments

Berlin, 6. Juni.

Zum ersten Male nach dem Kriege ist die alte soldatische Einrichtung, einem Regiment einen Chef zu geben, wieder aufgenommen worden. Das Infanterie-Regiment 67 in Spandau hat als erster Truppenteil der neuen Wehrmacht den Generalobersten von Seeckt zum Regimentschef erhalten, eine Ehre für den alten Soldaten anlässlich seines 70. Geburtstages. Am Freitagnachmittag übernahm Generaloberst von Seeckt auf dem Exerzierplatz Ruhleben sein Regiment mit einer kurzen soldatischen Ansprache. Anschließend führte der Regimentschef die Truppen im Paradeaufmarsch an dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherrn von Frisch, vorbei.

Lilienthal-Gesellschaft

Eine Neugründung auf Befehl Görings.

Auf Anordnung des Reichsluftfahrtministers, Generaloberst Göring, sind die beiden der Luftfahrtforschung dienenden Organisationen „Vereinigung für Luftfahrtforschung“ und „Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt“ in der neugegründeten „Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung“ zusammengefaßt worden. Durch die Wahl des Namens wird derjenige deutsche Mann geehrt, der vor 40 Jahren bei der Erforschung des menschlichen Vogelfluges sein Leben als erster für diese Aufgabe in den Stollener Bergen bei Rauen hingeegeben hat. Der

Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, hat die Schirmherrschaft über die Gesellschaft übernommen.

Der Reichsminister der Luftfahrt hat ferner den weltbekannten Wissenschaftler und Industriellen Carl Bosch-Heidelberg zum Präsidenten der Gesellschaft gemacht. Zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft sind Generalmajor Thomsen, im Weltkrieg Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte, ferner Oberstleutnant a. D. Wagenführer, im Felde Leiter der gesamten Luftfahrzeugtechnik, und Geheimrat Professor Dr. Schütte, bisher Präsident der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt, ernannt worden.

Der Reichssportführer in Warschau

Warschau, 6. Juni.

Reichssportführer von Tschammer und Osten machte nach einem Presseempfang auf der deutschen Botschaft, begleitet vom Vorsitzenden des Polnischen Olympia-Komitees, Oberst Slabiz, einen Besuch bei Außenminister Oberst Bed. Ferner stattete der Reichssportführer dem Verkehrsminister Oberst Ulrich, dem Präsidenten der polnischen Sportverbände sowie dem Leiter des Staatlichen Amtes für Leibesübungen, General Mlyzyna-Wilczyński, Besuche ab.

Blum mahnt zur Ruhe

Regierung kommt den Streikenden entgegen

Die neue französische Regierung tritt kein leichtes Erbe an. Die erste Aufgabe, vor die sie sich gestellt sieht, ist die Beendigung der von den Kommunisten angezettelten Streikbewegung. Noch ehe das Kabinett seine eigentliche Regierungstätigkeit aufgenommen hat, richtete der Ministerpräsident Léon Blum von sich aus einen Rundfunkappell an die streikende Arbeiterschaft, der Regierung der Volksfront zu vertrauen und sich ihrerseits der staatlichen Ordnung wieder anzuschließen.

Der Ministerpräsident wies schon in den ersten Sätzen seiner Rundfunkrede darauf hin, daß das Programm des neuen Kabinetts das Programm der Volksfront sei und daß darin die 40-Stunden-Woche, der kollektive Arbeitsvertrag und der bezahlte Urlaub enthalten seien, also drei wesentliche Forderungen der Streikenden.

Die Kraft der Regierung liege aber, so fuhr Léon Blum fort, in dem vollen Vertrauen des Landes zur Regierung. Die Aktion der Regierung müsse in der öffentlichen Sicherheit durchgeführt werden. Unruhen würden letzten Endes nur den Gegnern der Volksfront zugute kommen. Die Regierung verlange daher von den Arbeitern, sich bei dem Kampf um ihre Forderungen dem Gesetz zu unterwerfen, denn nur durch das Gesetz würden ihre Forderungen erfüllt. Die Regierung fordere die Arbeiterschaft zur Ruhe, zur Würde und Disziplin auf.

Ebenso wandte sich Léon Blum auch an die Arbeitgeber und verlangte von ihnen weitgehende Verständigungsbereitschaft und nochmalige Ueberprüfung ihrer Forderungen. Von dem ganzen Lande verlangte er Ruhe und Besonnenheit. Blum verpflichtete sich seinerseits, sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Arbeit der Regierung, deren Sorge in erster Linie das Wohl des Volkes sei, einzusetzen.

Eine Million Streikende

Die Streiklage in Frankreich hat am zehnten Tage eine neue Verschärfung erfahren, die immer mehr auf den Generalstreik zusteuert. Doch ist es außerordentlich schwierig, sich wegen des Ausbleibens von Zeitungen und sonstiger zuverlässiger Nachrichten ein klares Bild zu machen.

Die marxistischen Blätter „Humanité“ und der „Populaire“, die bezeichnenderweise als einzige Pariser Blätter durch Sonderboten auf den großen Boulevards verkauft werden, sprechen von einer halben Million Ausständigen. Der aus seinem Amte scheidende Arbeitsminister Prossard beziffert jedoch die Zahl der Streikenden in ganz Frankreich auf rund eine Million. Die 33 000 Mann starke Belegschaft der großen Pariser Automobilfabrik Renault hat ihre Betriebsstätten von neuem besetzt.

An den Ausgängen der bestreikten Betriebe stehen Streikposten, die anscheinend von durch rote Armbinden kenntlich gemachten Beauftragten der Gewerkschaften besetzt werden. Die öffentlichen Verkehrsmittel, Straßenbahn, Untergrundbahn und Autobusse, versehen noch ihren Dienst. Ebenso verkehren noch die Mietstrafwagen. In den großen Kaufhäusern sind die Angestellten vollzählig erschienen, doch sind die Warenlieferungen ins Haus durch den Streik der Lieferwagenfahrer eingestellt worden. In den Pariser Markthallen herrschte Freitag früh der gewohnte Betrieb. Die Zufuhr von Gemüse und Lebensmitteln aus der Umgebung von Paris ist im großen und ganzen nicht beeinträchtigt worden. Allerdings versuchten an den Toren von Paris Streikposten, die Lastwagen mit Gemüse an der Weiterfahrt zu verhindern. Auch die Milchversorgung der Stadt Paris ist vorläufig gewährleistet.

Bedenklicher scheint jedoch die Lage in den Pariser Schlachthäusern zu sein. Dort ist eine Streikbewegung im Gange.

In der Provinz nimmt der Ausstand seinen Fortgang. In den Bergwerken von Lens haben die Arbeiter trotz der Anerkennung ihrer Forderungen durch die Bergwerksgesellschaften die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen, sondern die Nacht in den Bergwerken verbracht. Ebenso weigern sich die Bergarbeiter in Liévin, einzufahren. Andere halten verschiedene Schächte besetzt. Auch im Département Oise breitet sich der Streik weiter aus. In Lille im nordfranzösischen Industriegebiet zählt man über 30 000 Streikende. In Bordeaux haben die Arbeiter einer Wagnereisellschaft die Arbeit niedergelegt und die Werke besetzt. In Reims haben 1200 Arbeiter und Angestellte von fünf Firmen der Nahrungsmittelindustrie den Streik beschlossen, der in seinen Auswirkungen 5000 Arbeitnehmer betreffen wird. Im nordfranzösischen Textilgebiet von Valenciennes streikten etwa 12 000 Metallarbeiter und Bergleute.

London fürchtet für den Franken

Das Hauptinteresse der Londoner Blätter gilt der Frage, wie der neue französische Ministerpräsident die kritische Lage meistern werde, die an und für sich schon bestanden habe und die durch die immer weiter um sich greifende Streikbewegung und dem drohenden Währungsverfall noch schwieriger geworden sei. Die „Times“ weist darauf hin, daß die Streiks dem Vertrauen in die Stabilität des Franken einen schweren Schlag versetzt hätten. Allerdings sei der Währungsverfall durch rasche Hilfsmaßnahmen seitens fremder Währungen aufgehalten worden, eine Besserung von Dauer sei aber nur durch die Wiederherstellung des Vertrauens in den Franken möglich, die wiederum von der Herbeiführung der finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Stabilität abhängen. Die dringende Aufgabe für das Kabinett Léon Blum heiße: Wiederherstellung der Ordnung und Aufhebung der unterbrochenen industriellen Arbeit.

Die 102. Regierung

Zahlreiche Neulinge unter den Kabinettsmitgliedern.

Die Regierung Léon Blum, die 102. Regierung der dritten französischen Republik, ist die erste von einem Sozialisten gebildete Regierung. Sie umfaßt 36 Minister und Unterstaatssekretäre bzw. Oberkommissare. Fünf Regierungsglieder gehören dem Senat an, 27 der Kammer und vier sind Nichtparlamentarier (der Staatsminister Paul Faure und die drei weiblichen Staatssekretäre). Zum ersten Male nehmen an einer französischen Regierung Frauen teil. Vier Mitglieder des Kabinetts Léon Blum waren bereits Mitglieder des letzten Kabinetts Sarraut (Delbos, Chaumey, Jay und Julien). Nur der Letzgenannte behält jedoch sein bisheriges Amt. Alle übrigen Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme von Violette, Daladier, Cot und de Tessant sind zum ersten Male Mitglieder einer Regierung einschließlich Léon Blums und aller seiner sozialistischen Parteigenossen.

Die Parteizugehörigkeit der neuen Minister.

Die Radikalsocialisten haben folgende Ministerposten mit Leuten ihrer Partei besetzt: Das Außenministerium, das Ministerium für Landesverteidigung und Krieg, das Kriegsmarineministerium, das Luftfahrtministerium, das Justizministerium, das Ministerium für nationale Erziehung und das Handelsministerium. Außerdem ist von den drei Staatsministern Chaumey Radikalsocialist. Alle übrigen Ministerien und das Ministerpräsidium werden von Sozialisten verwaltet.

Eine Botschaft an Großbritannien

In einer Unterredung mit dem Pariser Reuter-Korrespondent hat der neue französische Ministerpräsident Léon Blum folgende Botschaft an die Bevölkerung Großbritanniens gerichtet:

Die neue französische Regierung wird in enger Zusammenarbeit mit der britischen Demokratie bestrebt sein, dem internationalen Recht Achtung zu sichern und die tatsächliche kollektive Sicherheit durch gegenseitigen Beistand und eine Beendigung des Wettürens zu organisieren.

Weitere Ausstände in Frankreich

Wenn auch am Freitag in Frankreich in einigen Werken eine Einigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zustandekam, so sind auf der anderen Seite neue Stilllegungen erfolgt, die sogar dazu berechtigten, von einer weiteren Ausdehnung des Ausstandes zu sprechen. In Paris selbst sind im Lauf des Tages die meisten Angestellten der pharmazeutischen Großbetriebe in den Streik getreten. Sämtliche großen Kaufhäuser sind geschlossen. Die Pferdebesen, die bereits am Freitag abgesetzt werden mußten, finden auch am Sonnabend nicht statt. Dagegen ist zwischen den Großlieferanten der Pariser Markthallen und ihren Angestellten eine Einigung erzielt worden, so daß die Arbeit in der Nacht zum Sonnabend wieder aufgenommen wird. In Versailles haben die Angestellten der Fabriken und Autobusgesellschaften ebenfalls die Arbeit niedergelegt. In Nordfrankreich hat sich die Streikbewegung nicht nur auf die Baumwollspinnerei sondern auch auf die Gruben ausgedehnt. Die Grubendirektionen mußten zum Teil die Werke schließen, da keine Waggons für die Beförderung der Kohle zur Verfügung stehen. So mußten beispielsweise in Lens 18 000 Grubenarbeiter zu Tage befördert werden.

In Arras, wo der Eisenbahnverkehr ebenfalls teilweise stillgelegt wurde, mußten 5000 Grubenarbeiter vorläufig nach Hause geschickt werden. In Montluçon (Departement Alliers) sind die 2500 Arbeiter der Autoreifenfabrik Dunlop in den Streik getreten und haben die Fabrik besetzt.

Ordensbruder als Wüfling

Der zweite Sittlichkeitsprozeß in Koblenz.

Nach einwöchiger Pause, die durch die Pfingstfeiertage bedingt war, nahm der Prozeß gegen die 276 Ordensbrüder der Franziskaner-Bruderschaft seinen Fortgang. Auf der Anklagebank stand der 44 Jahre alte ehemalige Franziskaner-Bruder Bernhard Schulenberg, der mit seinem Klosternamen Bruder Linus hieß. Schulenberg, der sich seit Dezember 1935 in Untersuchungshaft befindet, wird beschuldigt, durch neun selbständige zum Teil fortgesetzte Handlungen in den Jahren 1928 bis 1932 mit Personen männlichen Geschlechts in verschiedenen Franziskaner-Klöstern widernatürliche Unzucht im Sinne des Paragraphen 175 getrieben und sich weiter an einer Reihe von zum Teil schwachsinigen und idiotischen, zum Teil minderjährigen Pflöglingen vergangen zu haben. Wegen dieser letzteren Fälle ist Anklage auf Grund des Paragraphen 174,1 erhoben worden. Mehrere Straftaten des Angeklagten sind bereits verjährt.

Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Vernehmung des Angeklagten sollte ein entsetzliches Lebensbild eines Wüflings auf. Der Angeklagte wurde 1892 in Neudlinghausen geboren. Er befreit, homosexuell zu sein. 1922 sei er in das Franziskaner-Kloster in Waldbreitbach eingetreten und habe 1927 die ewigen Gelübde der Keuschheit und Armut abgelegt. Er sei dann in verschiedenen Klöstern und Hospitälern zum größten Teil als Krankenpfleger, teilweise aber auch als Stationsbruder tätig gewesen.

Die Vernehmung des Angeklagten förderte eine große Anzahl scheußlicher Einzelheiten zutage, die von einem erschreckenden moralischen und sittlichen Zustand eines großen Teils der dort tätigen Ordensbrüder zeugen.

Bei den Zeugenvernehmungen wurden zunächst die vier Franziskanerbrüder vernommen, mit denen sich Linus vergangen hat. Sie gaben zu, sich mit dem Angeklagten mehrfach vergangen zu haben. Sogar Altphotos hätten sie verschiedentlich in Sonnenbädern aufgenommen.

Von den schwachsinigen Zöglingen, die zum Teil strafrechtlich nicht verantwortlich sind, bekundeten die beiden ersten, daß sie von Bruder Linus in seine Zelle besoffen seien. Sie erhielten dort Rauchwaren geschenkt und wurden verschiedentlich von ihm mißbraucht.

Bruder Kellermeister Gaudentius gab den Schwachsinigen soviel Wein zu trinken, daß sie betrunken wurden und weniger Hemmungen hatten. Die Zustände waren derart, daß der Zeuge schließlich aus dem Kloster Ebernach floh und in Saarbrücken einen Einbruchsdiebstahl beging, nur um nicht wieder in das Kloster zurückgebracht zu werden! Dieser Zeuge hat schließlich dem Landeshauptmann von den skandalösen Zuständen Kenntnis gegeben, so daß dann auf dessen Veranlassung die Strafverfolgung aufgenommen wurde.

Aus Eitel in den Tod

Einem ebenfalls jugendlichen Pflögling, der gleichfalls von Linus mißbraucht worden war, wurde von den Ordensbrüdern wiederholt gedroht, „sie triegten ihn in der Anstalt schon kaputt, wenn er irgend etwas erzählten würde!“ Dieser Junge hat aus Eitel vor dem schändlichen Treiben am 15. Juni 1932 Selbstmord begangen, indem er sich vor einen Eisenbahnzug warf!

Zuchthaus für Bruder Linus

Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts verurteilte das Koblenzer Gericht den Ordensbruder Linus (Bernhard Schulenberg) wegen fortgesetzten Vergehens gegen Paragraph 174,1 StGB. in zwei Fällen und wegen fortgesetzten Vergehens gegen Paragraph 175 in fünf Fällen zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus. Dem Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung stellen die Straftaten des ehemaligen Ordensbruders Linus insofern eine Besonderheit dar, als der Angeklagte erst mit 30 Jahren in die Franziskaner-Bruderschaft eingetreten ist und daß er in diesem Alter und nach seinem Vorleben genau wußte, was ihm in diesem Kloster bevorstand. Er wußte genau, daß er von dem Augenblick an, da er die ewigen Gelübde ablegte, verpflichtet war, ein klostermäßiges Leben in Keuschheit und Armut zu führen.

Der Angeklagte, der von seinem 30. bis etwa zu seinem 40. Lebensjahr im Kloster gewesen ist, hat diese Verpflichtungen, die er sich selbst und seinem Orden gegeben hat, nicht gehalten. Die Reihe seiner Taten zeige, daß er als erwachsener und erfahrener Mann, der das Leben kennengelernt hatte, sich nicht nur wahllos an seinen Mitbrüdern vergangen hat, sondern auch an ihm gegenüber hilflos dastehenden Kranken und jüngeren Leuten, auf die er kraft seines Alters und seiner Ordenskleidung einen besonderen Einfluß ausüben konnte. Nach solchen Taten ist in der deutschen Volksgemeinschaft, deren Keinerhaltung auch mit Aufgabe des Gerichtes ist, für den Angeklagten kein Platz. Die Strafkammer hat ihm daher die bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre aberkannt.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Joannis

Im Prozeß gegen den Sittlichkeitsverbrecher Pfarrer Joannis verkündete die Strafkammer Ellwangen folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen 45 Verbrechen wider die Sittlichkeit, in einem Falle im Zusammenreffen mit einem beschimpfenden Unfug in der Kirche, zu einer Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft sind anzurechnen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf fünf Jahre aberkannt. Ferner wird Sicherungsverwahrung angeordnet. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß die Hauptverhandlung in allen 45 Fällen ergeben habe, daß der Pfarrer mit Kindern unter



14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen habe. Nach dem Gutachten der Sachverständigen sei er als voll zurechnungsfähig anzusehen. Bei der Strafbemessung wurde als strafverschärfend angenommen das lange hemmungslose Treiben, die große Zahl der Fälle und die schweren Folgen der Tat. Das Gericht ist zu der Überzeugung gekommen, daß die öffentliche Sicherheit die Sicherungsverwahrung des Angeklagten verlangt.

Schnellzug Wien-Paris entgleist

Bei der Station Ebelsberg bei Linz entgleiste nach einer Meldung aus Wien Freitagabend der Schnellzug Wien-Paris. Die Maschine und mehrere Wagen stürzten um und wurden zertrümmert. Zwei Reisende sind tot, zehn schwerverletzt. Der Unfall soll dadurch entstanden sein, daß der Zug mit unverminderter Geschwindigkeit über eine Baustelle hinwegfuhr, weil der Zugführer die Warnungstafel übersehen hatte.

Hochwasser und Kälte in Oberitalien

Infolge des Unwetters, das seit einigen Tagen in Oberitalien herrscht, ist der Fluß Olona, an dem Mailand liegt, aus den Ufern getreten und hat die angrenzenden Straßenzüge unter Wasser gesetzt. Der Spiegel des Comer Sees ist um 2 Meter gestiegen und hat den Hauptplatz in Como zum Teil überschwemmt. Auf dem Simplonpaß liegen 40 Zentimeter Neuschnee. In Novara sank die Quecksilbersäule auf 0 Grad, ein für italienische Verhältnisse im Juni ganz ungewöhnliches Ereignis. Bei Pesaro wurde ein Fischerboot vom Sturm überrascht, wobei ein Fischer ums Leben kam. Eine 200 Meter hohe Windhose verursachte bei Legnago große Schäden. Häuser wurden abgedeckt, Tiere getötet. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen.

Deutschland führt 2:0 gegen Argentinien

Am ersten Tage des Davispokalspiels Deutschland-Argentinien in Berlin konnte Deutschland in Anwesenheit von Reichsminister Graf Schwerin-Krosigk und des argentinischen Botschafters eine glatte 2:0-Führung erringen. Zunächst siegte Gottfried von Cramm über del Castillo 6:0, 4:6, 6:4, 6:1, dann schlug Henkel den Argentinier Zappa 6:1, 6:1, 6:3.

Aufklärung eines Gattenmordes

Bremen, 4. Juni. Der Mord an der Ehefrau S. Bremer aus Sebbenhausen bei Hoya im Jahre 1931 konnte jetzt aufgeklärt werden. Als Täter wurde der Ehemann der Ermordeten auf Grund von Mitteilungen seiner Schwiegermutter, die diese auf dem Sterbebett dem Pastor machte, verhaftet. Schon damals richtete sich der Verdacht gegen Bremer, dem jedoch der Mord nicht nachgewiesen werden konnte. Der Festgenommene unterhielt noch zu Lebzeiten seiner ersten Frau ein Verhältnis mit einer anderen, die er später heiratete. Auch sie wurde unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet.

Der Süderpfeil in Flammen

Der Süderpfeil, der die Verbindung zwischen Paris über Bordeaux nach Spanien versieht, ist Mittwoch nachmittag zwischen den Stationen Saint Maure und Port de Biles im Departement Indre-et-Loire in Brand geraten. Der Zug, der zur Zeit des Unglücksfalles mit etwa 120 Stundenkilometern dahinstrafte, konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht und die wenigen Reisenden in einen noch nicht von den Flammen ergriffenen Wagen geschafft werden, der zusammen mit dem Packwagen nach Poitiers geleitet wurde. Der Rest des Zuges steht auf den Schienen in Brand. Niemand von den Reisenden ist zu Schaden gekommen.

Polnischer Wachtmeister von einem Juden erschossen

Warschau, 3. Juni. In Minsk Mazowiecki unweit von Warschau wurde nach einem Streit auf der Straße ein Wachtmeister des 7. Ulanen-Regiments von einem Juden hinterrücks erschossen. Der Täter konnte von der Polizei nur mühsam vor der empörten Bevölkerung geschützt werden. Ein Trupp von etwa 50 Jugendlichen zertrümmerte durch Steinwürfe die Scheiben zahlreicher jüdischer Wohnungen und Geschäfte. Der Marktstand eines jüdischen Händlers wurde in Brand gesteckt.

Zwischenfälle in Minsk

Warschau. Nach der Besetzung des von einem Juden ermordeten Wachtmeisters Busak vom 7. Ulanenregiment in Minsk kam es zu Zwischenfällen, in deren Verlauf drei jüdische Wohnhäuser in Brand gesteckt wurden.

Über 11 Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten

New York. Nach einer Schätzung des Gewerkschaftsverbandes beträgt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten immer noch über 11 Millionen.

Im Dienst der Sprache

Wenn wir uns schon mit einem brutalen Menschen befassen müssen, so können wir ihn noch treffender in richtigem Deutsch als einen „groben, rohen und rüchstislosen Kerl“ bezeichnen.

Aus aller Welt

Ältester Lehrer Deutschlands hat diamantene Hochzeit. Deutschlands ältester Lehrer, der in der schlesischen Stadt Hoyerswerda lebende 101-jährige Rektor im Ruhestand Ernst Höhler, feierte die diamantene Hochzeit. Seine Frau ist 90 Jahre alt.

Rekordfahrt des Schnelldampfers „Potsdam“. Ostasienschnelldampfer „Potsdam“ des Norddeutschen Lloyd, der sieben von seiner dritten Ostasienreise zurückkehrte, stellte einen in der Handelschiffahrt einzigartigen Rekord auf, indem er die mehr als 25 000 Seemeilen umfassende Strecke Bremerhaven-Kobe (Japan)-Hamburg in 66 Tagen zurücklegte.

Mordversuch eines Jugendlichen. In der schlesischen Stadt Lauban versuchte ein 16-jähriger Lehrling den Geschäftsführer der Firma zu ermorden. Als er mit dem Geschäftsführer allein war, versetzte er ihm hinterrücks einen Schlag auf den Hinterkopf. Da das Weil aber abglitt, wurde der Geschäftsführer nicht lebensgefährlich verletzt. Er konnte sich vor weiteren Schlägen schützen und Hilfe herbeirufen. Der Täter wurde verhaftet.

Telephonische Wetteransage in Stockholm. In den nächsten Tagen wird in Stockholm „Fräulein Wetter“ in Funktion treten. Wenn man im Fernsprecher eine bestimmte Nummer wählt, antwortet automatisch eine Frauenstimme, die Auskunft über die Wetteraussichten gibt.

Graphologische Gabe

Alter und Geschlecht aus der Schrift

Jeder Laie glaubt ungefähr Alter und Geschlecht eines Schreibers beim Lesen eines handgeschriebenen Briefes erkennen zu können, und in vielen Fällen hat er auch Recht. Diese Feststellungen sind beinahe die einzigen, die der Laie mit einiger Sicherheit aus der Schrift treffen kann, und deshalb verlangt er auch von denjenigen Menschen, die sich beruflich und wissenschaftlich mit Handschriften und Handschriftdeutungen befassen, also von den Graphologen, daß sie „mindestens“ Alter und Geschlecht ganz einwandfrei aus der Schrift erkennen müßten.

In der graphologischen Wissenschaft besteht die jetzt schon beinahe 100 Jahre alte Regel des Urvaters der Graphologie, des Abbe Michon, immer noch durchaus zu Recht, daß es keine Schriftmerkmale zur Bestimmung von Alter und Geschlecht gibt. Wenn auch der Graphologe das Geschlecht in ca. vier Fünfteln der Fälle gefühlsmäßig richtig erkennen wird, so ist doch ein sicheres Urteil in den restlichen Fällen nicht möglich und eine wissenschaftlich exakte Bestimmung des körperlichen Geschlechts aus der Handschrift grundsätzlich ausgeschlossen.

Zur psychologischen Begründung braucht man nur auf Weininger zu verweisen, der bewiesen hat, daß in jedem Menschen von Natur aus Männliches und Weibliches vorhanden ist, das Entgegengesetzte jedoch unentwickelt geblieben ist, aber trotzdem nicht restlos ausgeschaltet wurde. Wir sprechen ja auch ganz allgemein von maskulinen Frauen und femininen Männern, und diese Merkmale wirken sich in der Schrift selbstverständlich noch stärker aus.

Eine Angabe des Geschlechts ist vor Beurteilung der Schrift deshalb erforderlich, weil oft Eigenschaften im Rahmen des Charakters ganz anders zu beurteilen sind, je nachdem es sich um einen männlichen oder weiblichen Schrifturheber handelt. So würden Jartgefühl und Willensschwäche in männlichen Schriften ganz andere Konsequenzen ergeben, als in weiblichen, und Unternehmungslust und Saftkraft, Eigensinn in weiblichen wieder ganz anders als in männlichen zu beurteilen sein.

In Bezug auf das Alter des Schreibers ist mindestens eine ungefähre Angabe erforderlich, denn mancher Mensch ist ja mit 25 Jahren bedeutend verlebter als ein anderer mit 65 Jahren, und 75-Jährige haben häufig die Elastizität eines 50-Jährigen. Man kann also aus der Schrift erkennen, wie alt sich ein Mensch fühlt, niemals aber wie er zahlenmäßig ist. Impulsivität, Rührigkeit in der Schrift eines 70-jährigen sind ganz anders und viel höher zu bewerten, als dieselben Eigenschaften bei einem 40-jährigen. Hier würden sie nicht entfernt eine solche Beachtung verdienen.

Am besten überzeugen hier auch Beispiele. Wir veröffentlichen die Schrift eines 70-jährigen und stellen ihr die Schrift eines 22-jährigen jungen Mannes gegenüber.

*Jeder Mensch will auf auf Leben
in Leben nicht zugru rind) und
inmitten. Maßspringer für
mithin) auf hulin, drohin
vielleicht: Bruch (Johanni) R.
t. Klee, Mählee und Weide.
keine Dunkelheitsleistung von
allen. Es sind noch etwa 30-35
Jugend, die in in Jugendstunde*

Jeder Laie, ja beinahe jeder Graphologe, mag er auch noch solchen Blick für das Alter der Schreiber haben, wird nicht müde, daß der Urheber der ersten Schrift schon 70, der der anderen erst 22 Jahre alt ist.

Mit der Geschlechtsbestimmung aus der Schrift ist eshältnismäßig genau so:

*und dessen Verarbeitung
ke die Schuld, sondern der
un sich durch unkorrek-
des Gipses mancher Vor-*

*asser uf Quer
quede allepuren
in und über*

Wer würde annehmen, daß die dritte Schrift von einem Herrn, die vierte von einer Dame stammt? Fast jeder würde das Gegenteil behaupten, zumindestens aber die Damenschrift einem Herrn zuschieben.

Wenn der Graphologe nach Angabe von Alter und Geschlecht des Schrifturhebers forscht, so stellt er sich kein Urteilsurteil aus, im Gegenteil, er schafft sich mit diesen Fragen erst die Grundlage für eine wissenschaftlich einwandfreie Schriftbeurteilung.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Sonntag, 6. Juni 1936:

Zunächst abnehmende, später schwache drehende Winde, zunehmende Erwärmung, wolkig, zeitweise auch aufsteigend, vorwiegend trocken.

Neueste Drahtberichte

Polizeioberst Thierig als Vertreter des Reichsstatthalters bei der Beerdigung des Generalleutnants Weber

Dresden. Reichsstatthalter Martin Mutschmann hat seinem Beileid zu dem tragischen Fliegertod des Generalleutnants Weber dadurch Ausdruck gegeben, daß er Polizeioberst Thierig zur Beerdigung in Berlin abgeordnet hat. Oberst Thierig hat im Namen des Reichsstatthalters und der sächsischen Regierung einen Kranz am Grabe niedergelegt.

Oberbürgermeister Förner hat dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, und dem Oberbefehlshaber im Luftkreis, General Wachenfeld, seine und der Stadt Dresden aufrichtige Teilnahme an dem tragischen Tode des Generalkommandeurs der Luftwaffe, Generalleutnant Weber und seines Begleiters ausgesprochen. Bei den Trauerfeiern in Berlin für Generalleutnant Weber und in der Heimatstadt des Obergefreiten Kraus werden Trauerkränze der Stadt Dresden niedergelegt werden.

Festlicher Abschluß des Weltkongresses für gewerblichen Rechtschutz

Berlin. Der Weltkongress für gewerblichen Rechtschutz fand am Freitagabend mit einem Bankett in den Kroll-Sälen einen festlichen Abschluß. Unter den Rednern des Abends befand sich auch Reichsminister Dr. Frank, der nochmals den ausländischen Abordnungen im Namen der Reichsregierung den Dank dafür aussprach, daß sie die deutsche Reichshauptstadt zum Sitz des Kongresses bestimmt hatten.

Durch Blitzschlag getötet

Bischofsheim (Rhön). Bei einem Gewitter schlug der Blitz in eine Arbeitergruppe, die auf dem Steinberg mit dem Behauen von Pflastersteinen beschäftigt war. Dabei wurde der ledige 29-jährige Korzen Linden aus Weltersburg (Kreis Westerburg) auf der Stelle getötet. Zwei weitere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Schulsnigg reist nach Wien zurück

Mailand. Dr. Schulsnigg, der sich nach seinem Besuch bei Mussolini nach Benedikt begeben hat, wird am Sonnabend vormittag von dort aus nach Wien zurückreisen.

Die Streiklage in Frankreich unverändert ernst

Paris. Im Büro des Ministerpräsidenten fand am Freitagabend eine eingehende Besprechung der Streikenden in Paris und Umgebung wurde am Freitagabend mit 210 000, der Streikenden im Norddepartement mit 90 000 und in Lille mit 30 000 beziffert.

Interessant und lehrreich

USA. Die Nachthaber Russlands haben beschlossen, bis zum Jahre 1970 eine Bevölkerung von über 300 Millionen im russischen Raum entstehen zu lassen. Am dieses Ziel erreichen zu können, sollen anscheinend Änderungen in den Eheschließungs- und Ehescheidungs-gesetzen vorgenommen werden.

USA. Der Bundeskommissar für Einwanderung in die Vereinigten Staaten gab in seinem kürzlich veröffentlichten Bericht bekannt, daß in den letzten fünf Jahren mehr als 500 000 Menschen aus den Vereinigten Staaten ausgewandert seien. In den Jahren 1920 bis 1930 war noch immer ein jährlicher Einwanderungsüberschuß von 300 000 zu verzeichnen.

USA. Das italienische Kolonialministerium gibt bekannt, daß Adoptionen abessinischer Kinder „aus Gründen allgemeiner Natur“ nicht bewilligt werden können.

Einberufung des Siedlungsbeirats

Berlin, 4. Juni.

Der Ständige Siedlungsbeirat ist zum erstenmal am 28. Mai 1936 in Berlin zusammengetreten. Die Aufgabe dieses Beirats ist die Beratung des Reichsarbeitsministeriums in allgemeinen und grundsätzlichen Angelegenheiten des Siedlungs- und Wohnungswesens. Auf seiner ersten Sitzung befaßte sich der Siedlungsbeirat eingehend mit allen Fragen der Entwicklung der Kleinwohnung und ihren bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Auswirkungen. Die Einberufung des Siedlungsbeirats in diesem Augenblick steht im engsten Zusammenhang mit der Vorbereitung des kommenden Siedlungswerks, dessen Erfolg von sorgfältiger und umfassender Planung abhängt.

Meerengen-Konferenz am 22. Juni

Türkische Manöver am Bosphorus.

Die türkische Regierung hat an die Außenminister der in Frage kommenden Staaten die Einladung gerichtet, Anordnungen zu einer Meerengen-Konferenz in Montreux am 22. Juni zu entsenden. Auf der Tagesordnung der Konferenz steht beinahe ausschließlich der türkische Antrag, die Bestätigung des Friedensvertrages von Lausanne über die Entfestigung der Dardanellen außer Kraft zu setzen.

In der Woche vor Pfingsten hielt die Garnison von Istanbul in der Umgebung der Stadt auf den Höhen der europäischen Seite des Bosphorus Manöver ab, denen der Präsident der Republik, Atatürk beiwohnte. An den Uebungen, bei denen auch künstlicher Nebel verwendet wurde, nahmen auch Luftstreitkräfte und Landabteilungen teil.

Politische Rundschau

Preussischer und Deutscher Lehrerverein e. V. lösen sich endgültig auf. Steuergesetze standen bisher der restlosen Uebereignung der Vermögenswerte alter Verbände in den NSD. entgegen. Diese Schranken sind am 22. April 1936 durch eine Entschließung des Reichsministers der Finanzen gefallen. Aus diesem Grunde haben sich die Leiter des Preussischen und des Deutschen Lehrervereins, der beiden größten Lehrerverbände Deutschlands vor der Machtübernahme, entschlossen, noch vor der großen Reichstagsversammlung des NSD. in Bayreuth restlos und bedingungslos ihre Vermögenswerte dem NSD. zur Betreuung zu übergeben. Faktisch haben diese Großorganisationen schon am 1. November 1933 aufgehört zu bestehen. Seit jenem Tag erheben sie keine eigenen Beiträge mehr, sie haben vielmehr ihre ganze bisher wahrgenommene Tätigkeit auf den NSD. übertragen. Am 27. Juni ziehen sie den letzten und entscheidendsten Schlußstrich. Der NSD. wird vom 27. Juni an auch die große Krankenunterstützungskasse selbst betreuen.

TURNEN • SPORT • SPIEL

Tbd. Pulsnitz 1. gegen 2. Batt. Nebel-Abt. 1 Königsbrück 7:5 (5:2)

Auf dem durch den Regen vollkommen aufgeweichten, schmierigen und glatten Blase lieferten sich beide Mannschaften am gestrigen Freitag ein immerhin noch ansprechendes Spiel. Obwohl an die Spieler hohe Anforderungen gestellt wurden. Denn der glatte Ball entglitt bei nicht ganz festem Fußboden immer wieder den Händen, und auf dem schweren Boden hatten die Spieler keinen festen Stand. Trotzdem gab es einen anständig und fair durchgeführten Kampf, in dem besonders Sorbüter Herzog im Vor der Pulsnitzer mit sehr guten Leistungen aufwachte und wesentlichen Anteil am Siege hat. Der Spielverlauf sah die Turnerbündler durch Vogt, Wehofscky II und Wehofscky I bereits mit 3:0 in Führung, ehe die Soldaten zu ihrem ersten Treffer kamen. Nach einem weiteren Tor von Wehofscky I und Wehofscky, aus fast unmöglichen Winkel geworfen, zogen die Schwarzgelben auf 5:1 davon, doch konnten die Gäste kurz vor der Halbzeit ein zweites Mal erfolgreich sein. Nach dem Wechsel brühten anfangs die Gäste und konnten zwei Treffer auslösen, also 5:4. Dann sind jedoch die Schwarzgelben wieder an der Reihe, die durch Wehofscky I zu ihrem 6. Sorerfolg kommen. Wieder holen die Gäste diesen Treffer auf, doch sollte dies ihr letzter bleiben. Wenige Minuten vor Schluss stellt Müller II, kurz entschlossen die Situation erfassend, mit einem 7. Treffer den Sieg des Turnerbundes sicher, der auch verdient war.

Sonntag, den 7. Juni: Turnerbund Pulsnitz Jgd. gegen Td. Pulsnitz M. S. Jgd., Anwurf 16 Uhr am Volksbad. — Nach langer Zeit treffen beide Rivalen wieder in einem Freundschaftsspiel aufeinander. Im letzten Pflichtspiel konnte die Turnerbundes-Jugend nur einen knappen 3:2-Sieg erringen. Der Ausgang des morgigen Kampfes ist ungewiss. Die Aufstellung lautet: Hofmann; Müller III, Müller IV; Wieland, Müller I, Walthor; Görgens, Vogt, Richter, Galle, Freudenberg.

Fußball

Heute Sonnabend, den 6. Juni, 17.30 Uhr an der Hempelstraße: Turnerbund Pulsnitz Jgd. gegen Td. 1846 Ramenz Jgd.

Morgen Sonntag, den 7. Juni, 16 Uhr auf dem Turnerbundplatz: Turnerbund Pulsnitz Hl. gegen Td. Seeligstadt 1. — In einem Rückspiel weilt morgen die 1. Elf vom Td. Seeligstadt in Pulsnitz. Das Vorspiel gewannen die Pulsnitzer nach flotten Kämpfen 3:0. Natürlich werden die Gäste diese Niederlage wieder wettzumachen versuchen, jedoch die Vertretung des Turnerbundes aufpassen muß, wenn sie keine unliebsame Überraschung erleben will. Die Hiesigen beistehen dieses Treffen in folgender Aufstellung: Knoll, Schäfer, Wehofscky H.; Voigt, Linke, Wähler Th.; Wähler, Schmidt, Voßdorf, Wehofscky K., Krause. — Leiter: Friedrich.

Turnverein Pulsnitz M. S. 1. gegen Turnverein Lohznitz 1.

Sonntag, den 7. Juni 1936, nachmittags 3 Uhr am Volksbad.

Im weiteren Verlauf der Spiele um den Aufstieg zur Bezirksklasse treffen morgen Sonntag die M. S. 1. auf den Td. Lohznitz. Lohznitz hatte einen ebenfalls schlechten Start wie M. S. und befindet sich zur Zeit an letzter Stelle in der Tabelle. Trotzdem ist es für die M. S. 1. kein Grund, dieses Spiel leicht zu nehmen, denn sie haben in den letzten Spielen auch nichts hervorragendes gezeigt. Und was für uns noch sehr wichtig ist, daß nämlich gerade Lohznitz schon zwei der schwersten Spiele hinter sich hat, während wir erst gegen den Spitzenreiter Td. Gruna gespielt haben. Lohznitz unterlag im ersten Spiel dem Td. Gruna mit 9:2 und im zweiten Spiel gegen Lohznitz sogar zweifach. Wie allen noch bekannt sein dürfte, unterlagen die M. S. 1. den Grunauern erst nach zähen Kämpfen mit 5:4. Schon diesen Tatsachen gegenüber müßte man den M. S. 1. ein Plus einräumen. Dazu kommt noch der eigene Platz und heimische Zuschauer. Aber wenn auch alles noch so verlockend aussieht, ihr elf Getreuen, jetzt appellieren wir an euch, daß ihr euch durch nichts abbringen laßt und nur von dem einen Gedanken besetzt seid: es muß geschafft werden! Und wenn jeder so

denkt und Anspöckereien untereinander wegfällt, wird der Erfolg auch nicht ausbleiben, und es ist wohl der schönste Lohn, nach hartem Kampf als Sieger den Platz zu verlassen. M. S. wird zu diesem Kampf seine zur Zeit stärkste Mannschaft aufs Feld bringen, und die Handball-Leitung hofft, mit dieser Aufstellung bestimmt etwas zu erzielen. Ein Großkampf ist deshalb zu erwarten, dem sicher eine zahlreiche Zuschauerermenge beizuwohnen wird, die auch voll und ganz auf ihre Kosten kommen dürfte.

Td. Pulsnitz M. S. 2. gegen Td. Lohznitz 2., 13.30 Uhr am Volksbad. — Zwei vollkommen unbekannte Gegner treffen am Sonntag zusammen, doch nach den am Sonntag gezeigten Leistungen dürften die Schwarz-weißen kaum zu Siegerehren kommen.

Td. Pulsnitz M. S. Jgd. gegen Tbd. Pulsnitz Jgd., 16 Uhr am Volksbad. — Nach dem Spiel der 1. Mannschaft steht die Jugendelf der gleichen Mannschaft vom Turnerbund in einem vollkommen offenen Kampfe gegenüber.

U. S. B. Oberlichtenau 1. gegen Turnverein Niederhäslich 1.

Anwurf 11 Uhr in Niederhäslich

U. S. B. Oberlichtenau 2. gegen Td. Niederhäslich 2., 10 Uhr
Einer Rückspielverpflichtung nachkommend, fahren am morgigen Sonntag die 1. und 2. Mannschaft nach Niederhäslich, um dort Freundschaftsspiele auszutragen. Beim Spiel auf eigenem Blase konnte unsere 1. Elf den Gegner mit 7:4 abfertigen. Wie wird es diesmal werden? Leider wird mit einer umgestellten und geschwächten Mannschaft angetreten werden müssen. Trotzdem hoffen wir, daß unsere Spieler es fertig bringen und wieder ein so einwandfreies, gutes Spiel zeigen wie am letzten Sonnabend gegen Turnerbund

Pulsnitz in der ersten Halbzeit. Dann braucht uns auch nicht bange zu sein. Den infolge seiner Krankheit etwas aus seiner Form gekommenen Sorbüter hoffen wir ebenfalls wieder bemühen zu können, wie ehemals. — Die ebenfalls erlassgeschwächte 2. Elf wird ihr ganzes Können zeigen müssen, um ehrenvoll bestehen zu können.

Beide Mannschaften fahren punkt 8 Uhr mit dem Auto ab Lindengasthof. Da die Spiele bereits vormittags stattfinden, ist Gelegenheit gegeben, den Nachmittag für sich zu benutzen.

Deutscher Reiterstieg in Warschau

Rittmeister von Barnelew gewinnt den Preis der polnischen Armee.

Im Jagdspringen um den „Preis der polnischen Armee des Ersten Marschalls von Polen, Joseph Biludski“ — neben dem Preis der Nationen die wertvollste Brünna — brachte einen prächtigen Sieg der deutschen Reiter. Der Parcours dieser Prüfung mußte von jedem Reiter mit zwei Pferden über 18 Sprünge genommen werden und stellte gewaltige Anforderungen an Pferde und Reiter. Von den 66 Teilnehmern konnte den ersten Umlauf nur ein Reiter fehlerlos bewältigen, und zwar Rittmeister von Barnelew auf Olaf. Mit je einem Springfehler endeten vier polnische und ein französischer Offizier. In der zweiten Runde folgten weitere fehlerlose Ritte von Oberleutnant Haffe auf Tora und von Oberleutnant Broussaud auf Exercice und Rittmeister von Solowiski auf Bieg. Als dann Rittmeister Barnelew auf „Der War“ am Ablauf erschien, herrschte Totenstille, denn jetzt mußte die Entscheidung fallen. Mit mächtigen Sägen flog der Hannoveraner über die klobigen Hindernisse und endete ebenso wie Olaf fehlerlos. Mit dieser prächtigen Leistung konnte Rittmeister von Barnelew die wertvolle Prüfung für Deutschland gewinnen, und aus der Hand des Oberbefehlshabers der polnischen Armee empfing er glückstrahlend die Goldene Medaille mit dem Relief des Marschalls Biludski. Auf dem zweiten Platz endete Oberleutnant Haffe auf Olaf vor dem französischen Oberleutnant Broussaud auf Exercice. Nach dem Kanonen-Jagdspringen ist den deutschen Reitern mit dem Sieg im Preis der polnischen Armee der zweite Wurf gelungen. Die nächste und schwerste Prüfung winkt am Sonntag den Preis der Nationen.

Zwei neue deutsche Leichtathletik-Rekorde. Beim auf dem Palästra-Sportplatz in Königsberg durchgeführten Leichtathletischen Sportfest gab es wieder zwei neue deutsche Rekorde. Der ehemalige Königsberger, jetzt Berliner Erwin Wack holte sich den ihm von dem Mannheimer Bernhard Grenlich ent-rissenen deutschen Rekord im Hammerwerfen mit einer Leistung von 52,55 Metern zurück. Dem Berliner Hans Friisch war es dann vorbehalten, einen weiteren deutschen Rekord zu erzielen. Im beidarmigen Diskuswurf schuf er mit einer Leistung von 83,71 Metern eine neue Marke und verbesserte den von Siebert-Hamburg im Jahre 1932 aufgestellten Rekord um nicht weniger als 2,38 Meter.

Stände samsnachsrichten

Pulsnitz

(Vom 30. Mai bis 5. Juni 1936)

Geboren: Fritz Klaus, Sohn des Ingenieurs Bruno Fritz Garten und dessen Ehefrau Frieda Rosa geb. Körner, Pulsnitz, Ziegenbalgplatz 11. — Frida Ingrid, Tochter des Heimwebers Max Georg Schöne und dessen Ehefrau Ulma Frida geb. Wager, Niedersteina 35.

Geheiratet: Der Kaufmann Paul Walthor Nitsche, Pulsnitz, Saarstraße 5, die Hausdchter Rosa Charlotte Fischer, Pulsnitz, Schloßstraße 3.

Gestorben: Der ledige Handlungsgehilfe Heinrich Karl Theodor Ruprecht, Pulsnitz, Bahnhofstraße 9.

Oboen

Monat Mai 1936

Geburten: Else Brigitte, Tochter des Fabrikarbeiters Alfred Kurt Oswald und seiner Ehefrau Maria Elsa geb. Lehnert.

Eheschließungen: Der Pfistersteinschläger Paul Erich Hommel in Bischofheim, Nr. 93, mit der Weberin Frida Antonie Behold in Ohorn, Nr. 162. — Der Kraftwagenführer Richard Hermann Rennert mit der Näherin Rosa Linda Bürger, beide in Nr. 226. — Der Mechaniker Fritz Erich Böhme in Ramenz, Kaiser-Wilhelm-Platz 11, mit der Hausdchter Margarete Hilba Schöne in Nr. 33. — Der Tischbauarbeiter Max Walter Bleul mit der Fabrikarbeiterin Franziska Rosa Thalheim, beide in Nr. 164c.

Sterbefälle: Der Bandfabrikant Ernst Gustav Mütze in Nr. 57c, 71 Jahre alt. — Der Hausweber Emil Martin Senf in Nr. 218b, 39 Jahre alt.

Handelsteil

Berlin, 6. Juni.

Weiter abgeschwächt

Am Berliner Aktienmarkt führten selbst geringe Angebote zu bedeutenden Kursverlusten, da viele Kreise die Kursgewinne der letzten Wochen mitnehmen wollen. Die Chemiewerte lagen schwach, IG Farben 170,50 (173,37), Goldschmidt 114,75 (115,50). Montanwerte verloren allgemein 1 Prozent, so Hoechst 109,75 (110,75), Mannesmann 100,25 (101,87), Wansfeld 140 (141,75). Die Elektrowerte konnten ihren Kursstand halten, AEG 134,87 (134,75), Deutsche Atlantik 118,12 (118). Die ausländischen Werte waren angeboten, Conti Linoleum 203,5 (206).

Der Rentenmarkt lag ruhig. Umschuldungsanleihe der Gemeinden notierte unverändert mit 89,5.

Der Geldmarkt wurde durch weitere Rückflüsse entspannt. Der Satz für Tagesgeld fiel auf 2,62 bis 2,87 Prozent.

Am Devisenmarkt dauerte die Unsicherheit über die Entwicklung des französischen Franken an. Die Goldblochwährungen konnten sich teilweise erholen.

Am Getreidegroßmarkt haben sich die Zufuhren an Brotgetreide noch nicht verkäufert. Die Lage am Futtermittelmarkt hat sich nicht geändert.

Baumwolle — New York	5. Juni	4. Juni
Koto New York	11,80	11,77
Juni 1936	11,65	11,62
Juli 1936	11,65	11,62
August 1936	11,50	11,47
September 1936	11,40	11,31
Oktober	10,95	10,86
November 1936	10,92	10,82
Dezember	10,88	10,77
Januar 1937	10,90	10,80
Februar 1937	10,90	10,79
März 1937	10,91	10,78
April 1937	10,91	10,79
Mai 1937	10,92	10,80
Zufuhr in atl. Häfen	2 000	1 000
Zufuhr in Golfhäfen	6 000	3 000
Export nach England	1 000	3 000
Export n. d. übr. Kontinenten	14 000	10 000
Gut behauptet		

Die Grundstimmung am Baumwollmarkt war stetig. Zunächst waren die vorderen Sichten bevorzugt, während in den späteren Monaten Gewinnmitnahmen und Positionslösungen erfolgten, da Meldungen über Regenfälle aus dem östlichen Anbaubereiche vorlagen. Das Angebot war aber begrenzt und stammte zumeist aus dem Süden.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Sonntag, 7. Juni.

6.00: Sinfonkonzert. — 8.00: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen (Schallplatten). — 10.00: Reichshandwerktag 1936. Feiertliche Meisterpreisprechung in der Paulskirche, Frankfurt. — 11.00: „Muhland.“ Gedichte. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Fantasiën auf der Welte-Kino-Orgel. — 12.00: Standmuffel vom Adolfs-Hilfer-Platz zu Nürnberg. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Städtewünsche. — 13.10: Musik zum Mittag. — 14.00: Kinderfunkspiel: Tischlein, deck dich! — 14.30: Ein Funkbericht vom Staffellauf Potsdam-Berlin. — 14.40: Schallplatten. — 15.00: Eine Viertelstunde Schach. — 15.15: Unsere gute Dorfmusik. — 16.00: Rette Sachen aus Köln. Dazwischen meldet sich der Sportfunk mit Funkberichten. — 18.00: Melodie und Rhythmus. Es spielen die Kapellen Otto Dobrindt und Emanuel Rambuour. — 19.30: Erstes Deutschlandsportecho. — 20.00: „Der Zigeunerbaron.“ Operette von Johann Strauß. — 22.00: Wetter-, Tages- und Spornnachrichten. — 22.30: Zweites Deutschlandsportecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.55: Emanuel Rambuour spielt zu Tanz und Unterhaltung.

Montag, 8. Juni.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 10.00: Alle Kinder singen mit! — 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — 12.00: Musik zum Mittag. Sinfonkonzert. — 14.00: Merle! — von zwei bis drei! — 15.15: „Lodende Gipfel.“ Bücher von Bergen und ihren Bezwingern. — 15.35: Unsere Fahrtenziele. — 16.00: Musik am Nachmittage. Das Unterhaltungssportecho des Deutschlandsenders. — In der Pause von 17.00 bis 17.10: Haben Sie etwas zu verzollen? — 18.00: Bauernschwanz und Scherz. — 18.30: Der Dichter spricht. — 18.45: Leibesübungen in der SA. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — 20.10: Indizien. Ein Hörspiel. — 21.10: Neue Hausmusik aus Österreich. Franz Formader (Sopran), Ilse Rodinka (Klavier), Hellmuth Kästner (Cello), Max Rojetinsky (am Flügel). — 23.00 bis 24.00: Emanuel Rambuour spielt zu Tanz und Unterhaltung.

Reichsender Leipzig: Sonntag, 7. Juni

6.00 Hamburger Sinfonkonzert; 8.00 Orgelmusik von Johann Sebastian Bach; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Morgenfeier der SA; 10.30 Volkstümliche Musik; 11.00 Eröffnung der Berliner Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“; 11.40 Musikalisches Zwischenpiel; 12.00 Musik am Mittag; 14.05 Musik nach Tisch; 14.25 Halleische BDM-Mädel singen und spielen; 14.50 Klassische Kammermusik; 15.40 Ethelandschaft zwischen den Schlössern Pillnitz und Seußlich; 16.00 Nachmittagskonzert; dazwischen aus Stuttgart: Funkbericht vom Vorkampfrundenpiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft Schalke 04 — 1. FC Nürnberg; 18.00 Chortonkonzert; 18.30 Großer Sachsenpreis 1936; Deutsche Straßenmeisterschaft der Radfahrer für Amateur- und Berufsfahrer; 19.00 Robert Schumann; Hörfolge mit Musik zu seinem 80. Todestag; 20.00 Funkbericht vom Vorkampfrundenpiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft Vorwärts Ravensport Gleiwitz-Fortuna Düsseldorf in Dresden; anschließend Sonderportfunk; 20.10 Unterhaltungskonzert; 21.10 Abendmusik; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Reichsender Leipzig: Montag, 8. Juni

8.20 Für die Hausfrau: Der zufriedene Wagen; 10.00 Gullivers Reise nach Liliput; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Musik nach Tisch; 17.10 „Der Lagergeiß“, ein fröhliches Spiel mit frechen Jungen; 17.35 Musikalisches Zwischenpiel; 17.45 Buch-Wochenbericht; 17.55 Egerländer Volksmusik; 18.59 Das mittelalterliche Halle; 19.50 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Heut tanzen wir; 22.00 Nachrichten; 22.20 Reipigh-Gedächtniskonzert; 23.30 Nachtmusik.

Kreisklasse:

Turnverein Ohorn

Handball

Der Turnverein Ohorn hat für den kommenden Sonntag, den 7. Juni 1936, einen Spieltag angeht, dessen Erlös reiflos der U. S. B. Volkswohlfahrt zuzukommen soll. Damit stellt sich der Turnverein mit seiner Veranstaltung uneigennützig in den Dienst der U. S. B. und will auch hiermit die Bestrebungen und Hilfsaktionen dieser Gliederung der Bewegung fördern helfen. Schon aus diesem Grunde wird die gesamte Einwohnerschaft gebeten, die Veranstaltung reiflos zu besuchen, zumal der Eintrittspreis sehr niedrig gehalten ist.

Andererseits kommt diesem Spieltag eine besondere Bedeutung dadurch zu, als hier nach langer Zeit wieder einmal das früher in Ohorn gepflegte Schlagballspiel als ein Erinnerungsspiel ausgetragen werden soll. Die ältesten Ohorner Schlagballspieler werden hier wieder einmal nach vielen Jahren auf dem Platz erscheinen und für das schöne Schlagballspiel werben. Desgleichen wird auch ein Faustballspiel, welches ebenfalls früher außerordentlich geübt wurde, von alten Spielern ausgetragen werden. Den Abschluß des Tages bildet ein Handballspiel. Diese Zusammenkunft des Spieltages dürfte für alle Volksgenossen etwas bringen, die sich das auch nicht entgehen lassen werden. — Spielfolge:

14.00—15.00 Uhr Schlagballspiel
15.00—15.45 Uhr Faustballspiel
16.00—17.00 Uhr Handballspiel Ohorn 1. — Gersdorf 1.
Td. Ohorn Jgd. gegen Td. Königsbrück Jgd. (Pflichtspiel), 10 Uhr in Ohorn. — Bereits am Vormittag trägt die Jugend ihr letztes Pflichtspiel aus und sollte, nachdem sie die Königsbrücker im Vorspiel überzeugend schlagen konnte, auch diesmal wieder siegreich bleiben. Dagegen ist der Ausgang des Spieles Td. Ohorn 1. gegen Td. Gersdorf 1. am Nachmittage als offen zu bezeichnen, da uns die jetzige Spielfärke der Gersdorfer völlig unbekannt ist.

Turnverein Niedersteina

Handball

Spiele am Sonntag, den 7. Juni: Niedersteina 1. gegen Mähersdorf 1. 14 Uhr hier; Niedersteina Jgd. gegen Td. Ramenz Jgd., 14.15 Uhr dort. — Die 1. Mannschaft von Mähersdorf trägt am Sonntag ein Rückspiel bei uns aus. Trotzdem die Gäste von ihrer früheren Spielfärke viel eingebüßt haben, sind sie immer noch ein beachtlicher Gegner, der vor allem durch seine Fähigkeit und Kampffreudigkeit schon mancher Mannschaft zu schaffen machte. Die sie auch immer die nötigen Tore anzubringen wissen, muß unsere Mannschaft auf der Hut sein, um nicht eine unliebsame Überraschung zu erleben und die erschienenen Zuschauer zu enttäuschen. — Die Jugend fährt nach Ramenz und trägt dort ein Rückspiel aus. Da der Gegner in letzter Zeit sehr gute Resultate erzielte, dürfte ein so hoher Sieg wie im Vorspiel für unsere Elf nicht in Frage kommen. Sie wird im Gegenseit recht kämpfen müssen, wenn sie überhaupt einen Sieg mit nach Hause bringen will.

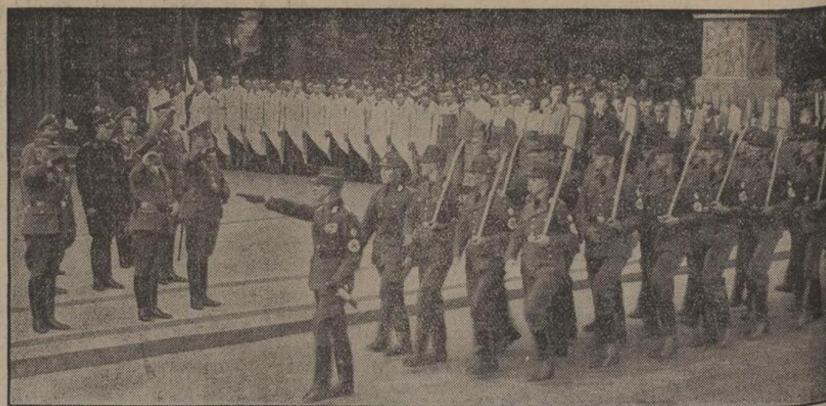
Turnverein Friedersdorf (D. L.)

Fußball

Vorschau für Sonntag, den 7. Juni: Friedersdorf komb. gegen Großröhrsdorf 3., Anstoß 14 Uhr dort. Abfahrt per Rad 13 Uhr vom Vereinslokal. — Friedersdorf trägt gegen die 3. Elf des G. G. Großröhrsdorf sein fälliges Rückspiel aus und zwar in folgender Aufstellung: Wenzel, Kaiser, E. Kühne, Walthor, Edw. Kühne, Ziegenbalg, Schlegel, Walter Kühne, Seifert, Erb, Kühne, Arno Kühne, Erlas; K. Nitsche.



Weltbild (M).
Jubiläumsparade in Warschau
anlässlich des 10jährigen Amtsjubiläums des polnischen Staatspräsidenten.



Weltbild (M).
Feierlicher Auftakt des Reichshandwerkertages.
Den Auftakt des Reichshandwerkertages bildete in Berlin eine Totenfeier für die Gefallenen des Weltkrieges, die im Ehrenmal erfolgte. Reichsminister Dr. Ley und Reichshandwerksmeister Schmidt nehmen den Vorbeimarsch des Arbeitsdienstes ab.



Weltbild (M).
Die Sieger im Karlsruher Heeres-Jagdrennen.
Generaloberst von Fritsch mit den Siegern des Rennens.
Von rechts: Rittmeister von Holten, der auf Horos den Ehrenpreis des Führers gewann, Leutnant von Both und Rittmeister von Mit.



Weltbild (M).
Haile Selassie in England
Der Negus beim Verlassen des Dampfers „Deford“ in Southampton, wo ihm von der wartenden Menge ein herzlicher Empfang zuteil wurde.

Der dicke Müller siedelt

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

77

Er antwortet nicht, er schaut sie nur an. Ein grenzenloses Erbarmen ist in seiner Seele. Nichts ist übriggeblieben von der schönen Brigitte; eine geschlagene, vom Schicksal hart getroffene Frau, entstellt durch die große Narbe, blaß, mit eingefallenem Gesicht, das ist die Brigitte von heute. Nur die Augen sind noch genau so schön wie einst.

Schwer geht sein Atem, er zwingt sich langsam zur Ruhe, holt einen Stuhl herüber und setzt sich neben Brigitte, dann zieht er sie behutsam zu sich heran und sie liegt in seinen Armen und schließt die Augen.

„Du bist mir wiedergegeben!“ sagt er stark. „Und jetzt will ich dich festhalten, jetzt wird der Falke nicht mehr hinausfliegen, jetzt wird er bei mir... und bei den Kindern bleiben.“

Frau Brigitte starrt ihn mit weit aufgerissenen Augen an.

„Hans... ich... ich... soll wieder mit dir vereint sein?“ fragt sie atemlos, als könne sie es nicht fassen.

„Immer und ewig!“ spricht der Mann feierlich. „Du bist Brigitte, die ich immer und ewig geliebt habe und die ich heute noch so liebe wie einst! Wir brauchen dich, Brigitte! Die Kinder warten auf die Mutter... und ich will die liebende Frau endlich für mich allein haben! Was Gott getan hat... es war richtig, Brigitte.“

Da geht die große Beglückung über die Seele des gequälten Weibes und sie weint auf, weint lange und die Tränen spülen alles Weh, alles Bittere, alles Schlechte, was je in dieser Seele war, hinweg.

Wie ein Wunder ist's ihr zumute! Hans liebt sie noch! Jetzt, da sie häßlich geworden ist, jetzt da sie ihr Antlitz verdecken möchte vor aller Welt.

Hans liebt sie noch! Ihre Seele ist erfüllt von unsagbarer Dankbarkeit und Freude.

Und an der Tür steht die Oberschwester, und noch zwei Schwestern und lassen jetzt den alten Geheimrat durch.

Der alte Herr ist so erschüttert, daß er kein Wort findet, er kann nur den beiden Menschen die Hand drücken.

*

Brigitte lauscht mit leuchtenden Augen den Worten des geliebten Mannes. Er spricht von den Kindern, erzählt von der Heimat, die er ihr und den Kindern bereitet hat und mit einem Male ist das Lachen wieder in ihm, jenes Kinderlachen, das Brigitte immer so geliebt hat.

Unbekümmerte Fröhlichkeit und Jubel ist in dem Lachen.

Und er streicht ihr über die Wangen, küßt den Mund, die Hände und das Blondhaar, das immer noch so leuchtet wie einst und er verläßt sie, wenn sie von den Narben spricht.

Er streicht ganz behutsam über sie und sagt: „Daß dir Zeit, Brigitte! Die verschwinden langsam und wenn sie auch nicht ganz weggehen, was tut das! Ich sehe nur deine Augen, denn da ist dein ganzes Herz drin, und deinen Mund und dein schönes Haar, ach es ist so viel geliebt! Ich werd' dich noch viel mehr lieb haben müssen! Und... nun will ich auch stolz sein auf dich Brigitte! Was du geleistet hast, das haben wenige getan! Klein bin ich dagegen! Nun ist's aber genug!“

„Ja, Hans! Ich freue mich so auf unsere Heimat! Und daß du Vater und Mutter zu dir genommen hast, Hans, das vergeß' ich dir nie!“

Dann erzählt er ihr von dem Konsul, von Frau Andrea, wie sie noch im Alter die große Wandlung durchgemacht haben, wie sie sich zurechtfinden im neuen Leben und sie kann ihm nicht genug zuhören.

Immer stärker schlägt die Freude in seine Worte und schließlich spricht er zärtlich: „Brigitte, wann kann ich dich heimholen? Ach, komm' mit! Ich will dich ganz behutsam heimfahren! Will dich über die Schwelle unseres Hauses tragen, damit du ihm immer verbunden bist!“

Und Brigitte will mit. Sie bittet den herbeigerufenen Geheimrat, daß er sie entläßt.

Der Geheimrat äußert Bedenken, Brigitte soll sich erst noch erholen, aber er weiß ja, daß sie das daheim viel besser kann und schließlich gibt er die Erlaubnis.

Hans ist heute der Wagen Ottos zu klein, nein, Brigitte muß mit dem schönsten Reisewagen heimgebracht werden.

Er geht und ruft den Geheimrat an, Schüller ist erst bestürzt, als er hört, daß Hans schon hinter das Geheimnis gekommen ist, aber als er den Jubel in des Mannes Stimme hört, da weiß er, daß alles gut geworden ist, weiß er, daß dieser Mann über Neuzureicherheiten steht, und als ihn Hans um seinen großen Reisewagen bittet, da ist er sofort dabei.

Er verspricht mit dem Chauffeur selber zu kommen. Brigitte fühlt sich sehr schwach, als sie sich erhebt, aber sie reiht alle Energien zusammen und es geht.

Der Geheimrat ist gekommen und hat ihr warm die Hand gedrückt. Man kann deutlich die tiefe Bewegung sehen. Er überläßt Hans den Wagen mit Chauffeur und verspricht, für den kleinen Wagen zu sorgen, läßt ihn in seine Garage fahren.

Rosel hat die ganze Zeit still auf ihrem Stuhl gesessen, hat kein Wort gesprochen. Hans hat nur Augen für Brigitte gehabt, aber jetzt kann er nicht anders, er nimmt sie stürmisch in seine Arme und küßt sie.

„Sie lieber, guter Kerl, Rosel, wie soll ich Ihnen alles danken? Seien Sie mir nicht böse, aber ich mußte Ihnen mal einen Kuß geben.“

Rosel nickt nur mit Tränen in den Augen, sie fühlt sich so reich beschenkt, wie ein Kind am heiligen Christtag.

Und dann nimmt Hans jubelnd die geliebte Frau und trägt sie aus der Klinik, über die Straße und setzt sie behutsam in den Wagen.

Er sieht nicht die vielen Gesichter der Schwestern, der Ärzte und auch der Patienten, die in tiefer Bewegung dem Manne zuschauen, als er jetzt die geliebte Frau über die Straße trägt und er hört nicht wie der alte Geheimrat zu der Oberschwester sagt: „Muß man nicht gut werden, wenn man die große Liebe liebt, Oberschwester? Die einst so schöne Frau ist häßlich geworden, sie wird immer, auch wenn die Narben zurückgehen, ausschauen, wie eine Gezeitnete! Und die Liebe...“

„Muß es denn nicht so sein, Herr Geheimrat?“

Fortsetzung folgt



Fluwestriertes Sonntagsblatt

Nummer 23

7. Juni 1936

Wind weht vom Meere

Schon viele Häfen habe ich besucht, Flußhäfen und Seehäfen. Ich bin durch das Gewirr der Beden des Hafens Duisburg-Ruhrort gefahren, habe tagelang dort verweilt und sah die lange Reihe der Kräne schwere Lasten heben, die riesigen Schütten und Greifer Kohlen und Koks laden. Dampfer auf Dampfer, Kahn auf Kahn wurde abgefertigt — Tag und Nacht. Duisburg-Ruhrort ist der größte Binnenhafen Europas. Der Berliner Westhafen steht ihm nicht viel nach. Hier türmen sich Lagerhäuser um die vielen Beden, Getreide und Kohlen und Stückgut werden ohne Unterlaß aus den Schiffen geholt und in den unerfäthlichen Leib geladen. In Magdeburg stand ich am Elbehafen, in Kofel, wo die geförderten Bodenschätze Oberschlesiens der Ober anvertraut werden, in Düsseldorf und Köln, beides imposante Binnenhäfen, die sogar noch von Seedampfern aufgesucht werden.

Überall regen sich Menschenhände und Maschinen; Krane, Bagger und Sauger sind tätig, um die Schiffe zu löschen und zu laden. Unermüdt pulsiert in diesen Häfen das Leben. Der Mensch, der Zeit hat, hier zu verweilen, wird hingerissen von dem Tempo der Arbeit, er sieht still und kolz. Aber mögen die Hafengebiete noch so weitläufig sein, mögen noch so viele Maschinen ihnen dienstbar sein und die Stapel der Güter noch so hoch — es fehlt diesen Häfen etwas.

Da siehe ich am Vollwerk des Hafens Neustadt in Holstein. Der Hafen ist klein und der Schiffsverkehr wahrlich nicht überwältigend. Die Schiffe, die hier durch die Lübecker Bucht einlaufen, können mit dem Schleppflahn auf deutschen Strömen nicht

konkurrieren. Da fnarren die Schiffswinschen, die oft noch der Kapitän des Seglers gemeinsam mit dem Schiffsjungen in Bewegung setzt, weil die modernen Ladeeinrichtungen fehlen. Schiffe brauchen hier Tage, wenn nicht Wochen, um gelöscht und beladen zu werden. Keine Hafeneisenbahn mit ihrem verwirrenden Netz führt an das Vollwerk. Pferdewagen rollen an und ab. Und die Menschen, die man hier sieht, haben Zeit. Aber das, was den größten deutschen und europäischen Binnenhäfen fehlt, umweht die kleinsten Seehäfen, von denen ich viele an den deutschen Küsten der Ostsee und Nordsee besucht und erlebt habe — das Fluidum der Verbundenheit mit der Welt.

Mögen hier an den Kais nur kleine Segler vertäut liegen, die Steine für Schweden laden oder Schluch aus Dänemark und Heringe aus Holland löschen. Hier weht Seeluft, der Atem der Welt! Die gezurrten Segel erzählen von Wind und Wetter, die Schiffe am Vollwerk von fremden Ländern. Das fehlt den Binnenhäfen. Und je größer der Seehafen, desto mehr atmet er diese Weltverbundenheit.

Es ist eine eigene Atmosphäre um einen Seehafen. Das Leben pulsiert hier stürmischer und geruhfamer zugleich. Die Menschen haben einen freieren Blick, ihre Augen sehen in die Ferne. Vom Strome dröhnen dumpf die Schiffs sirenen. Es riecht nach Teer, nach Holz, nach Rauch, nach Früchten zugleich. Jeder einzelne Duft mischt sich mit dem anderen zu einem seltsamen Parfüm, das nur der Hafentadt an der See anhaftet. Und der Wind weht rein und frisch vom Meere her, von der Ferne.

Eva Schwandt.

Häfen an deutschen Küsten

Von Emden nach Königsberg

Zahlreich sind die deutschen Städte an der See. Sie sind groß, wie Hamburg, das große und kleine Dampfer und die einzigen deutschen Großsegler in alle Welt schickt; sie sind klein, wie etwa Barth in Pommern, das heute ein Dornröschendasein führt, während es noch vor hundert Jahren Heimathafen von großen Seglern war, die man an den Küsten Indiens und Australiens traf. Diese Städte an der See sind alle Häfen und Tore in die Welt. Es sind große Häfen, deren Namen Begriffe für die Welt geworden sind; mittlere Häfen, die ihre Bedeutung für bestimmte Gebiete Europas haben, kleine Häfen, von denen der Verkehr nach deutschen Seepfäden und an die benachbarten Küsten geht.

Nehmen wir das größte Tor in die Welt: Hamburg ist nicht nur der größte deutsche, sondern der größte Seehafen des europäischen Festlandes überhaupt; erst hinter Hamburg kommen Rotterdam und Antwerpen, und selbst der Rückgang des Exports hat diese Stellung nicht zu erschüttern vermocht. Diese starke Stellung beruht nicht nur darauf, daß Hamburg ein deutscher Hafen ist, der nur dem deutschen Verkehr dient, sondern ein wichtiger Umschlagplatz für ganz Europa. Der Seetransitverkehr, die Verteilung einkommender Überseegüter auf Seeschiffe im europäischen Verkehr und Verschiffung von Sendungen aus europäischen Häfen über Hamburg nach Übersee ist eine der Hauptaufgaben Hamburgs. Der Hafen, der nicht nur an das Eisenbahnnetz, sondern auch an das ganze Wasserstraßensystem Mitteleuropas angeschlossen ist, hat 861 Hektar Wasserfläche, 36 Kilometer Kai- und mehr als 400 Kilometer Eisenbahnschienen. 1238 Krane, von den leichten Kränen bis zu den großen Schwimmkränen, sind in Tätigkeit. Durch das große Tor der

Elbe strömen die Güter aus aller Welt und in die Welt; aber Hamburg ist gleichermaßen ein wichtiges Tor für den Reiseverkehr, dem zahlreiche große und schöne Schiffe dienen.

Wie jede deutsche Stadt ihr eigenes Gesicht hat, so unterscheidet sich auch Bremen von Hamburg. Bremen ist mit Bremerhaven der zweitgrößte deutsche Seehafen. Einstmals schien es, als wollte Bremen seinen Ehrgeiz darauf beschränken, der führende Hafen für den Reiseverkehr zu sein. Die Entwicklung schien fast unvermeidbar angesichts der Tatsache, daß Hamburg und die deutschen Ostseehäfen und selbst Emden, ferner die mit Bremen in Wettbewerb stehenden europäischen Häfen wie Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen durch ein weitverzweigtes Netz von Wasserstraßen mit dem Hinterlande verbunden sind. Bremen hat sich nicht mit der Rolle als Reisehafen begnügt, sondern den Kampf um seine Stellung in Deutschland und in Europa aufgenommen. Und wenn auch die Größe der Hafenanlagen nicht an die Hamburgs heranreicht, wenn auch die Zahl der ankommenden und abgehenden Schiffe und der umgeschlagenen Fracht nicht die Hälfte der von Hamburg erreicht, so nimmt doch Bremen eine wichtige, unbestrittene Stellung ein. Durch das Tor Bremen geht ein erheblicher Teil des Güter- und Reiseverkehrs in die Welt, vor allem hochwertige Industrieerzeugnisse Deutschlands und Massengut wie Kali. Bremen ist zugleich der Stapelplatz für die wertvollen Einfuhrgüter wie Baumwolle, Tabak, Reis und Getreide; hier steht der größte Getreideflö des Kontinents mit 56 000 Tonnen Fassungsvermögen. Die Bedeutung Bremens im Reiseverkehr ist weltbekannt.

An der Nordseeküste hat Emden durch



Blick auf den Hamburger Hafen

Photo: Raiverwaltung Hamburg — M.

feinen Kohlen- und Erzumschlag größere Bedeutung, es erreicht aber bei weitem nicht den an dritter Stelle stehenden Hafen Deutschlands, Stettin. Stettin ist südlicher aller nordeuropäischen Häfen, deshalb führen von dort die kürzesten Wege in das ihnen gemeinsame Hinterland, und Stettin kann vom Regelschiff des Weltverkehrs ohne vorherige Leichterung angelassen werden. Durch die Zerstückelung Osteuropas ging wichtiges Hinterland verloren, trotzdem war — nach dem Tiefstand der Vorjahre — schon im Jahre 1934 der Verkehr an Schiff und Ladung nur um etwa ein Drittel niedriger als im Jahre 1913. Im Güterumschlag überwiegen die Massengüter, wie Kohle, Koks, alle Arten Erze, Kiese, Schrott usw., aber auch die landwirtschaftlichen Güterarten nehmen einen beachtlichen Platz ein. Stettin, der größte und leistungsfähigste Ostseehafen, erfüllt eine wichtige Aufgabe sowohl innerhalb der Ausfuhr deutscher Erzeugnisse als auch im Dienste der mitteleuropäischen Rohstoffversorgung. Im Reiseverkehr nach den östlichen Ostseebädern spielt der Hafen eine beachtliche Rolle.

Lübeck ist nicht nur die Stadt der „goldenen Türme“ und hohen Siebel, sondern auch ein wichtiger Ein- und Ausfuhrhafen. Lübeck ist durch den Elbe-Tradekanal mit Mitteldeutschland und der Tschechoslowakei verbunden, und da der

Seeweg von Lübeck nach den Ostseehäfen kürzer als von Hamburg ist, nimmt es eine besondere Stellung im Umschlag ein.

Zwei deutsche Häfen wurden durch das Versailler Diktat schwer getroffen: Königsberg und Danzig. Königsbergs und Danzigs Seeverkehr war von jeher stark nach dem Osten Europas hin orientiert. Das Holz der russischen Wälder nahm seinen Weg über die beiden Häfen, um hier entweder in Schneidemühlen und Zellstofffabriken verarbeitet oder sofort auf Seeschiffe verladen zu werden. Beider Stellung beruhete weiter auf dem vor dem Kriege blühenden Getreideumschlag und der Einfuhr nach Rußland. Kein Hafen ist von den Auswirkungen politischen Unsinns verschont worden, aber während Königsberg dank der starken Förderung Ostpreußens durch die neue Regierung die Krise überstehen konnte und seine Aufgabe als Tor in die Welt wieder zugewiesen erhielt, steht Danzig noch immer in einer schmerzlichen Krise. Vor wenigen Jahren noch größer als Stettin, ist es heute hinter Stettin gerückt, während Gdingen, das heute schon mehr als 50 Prozent des Ein- und Ausfuhrverkehrs Polens übernommen hat, immer mehr in den Vordergrund rückt.

Es sind noch viele Häfen an der deutschen Nord- und Ostseeküste, die in ihrer Art Bedeutung und Aufgabe haben.

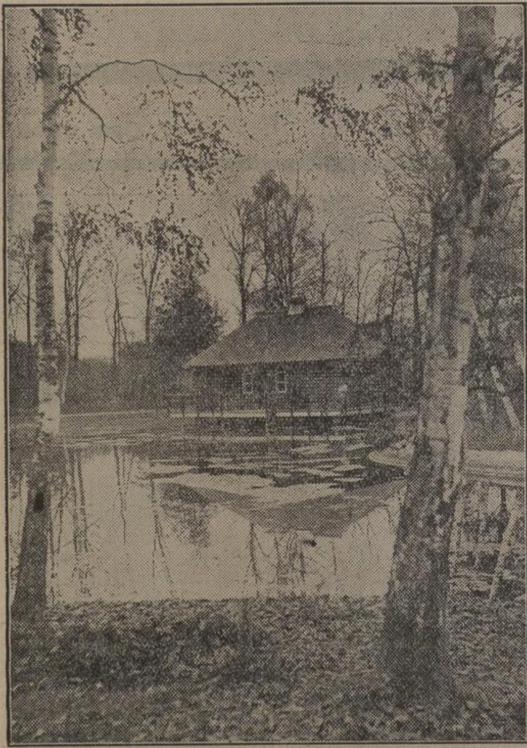
Paul Deperade.



Olympische Kampfstätten

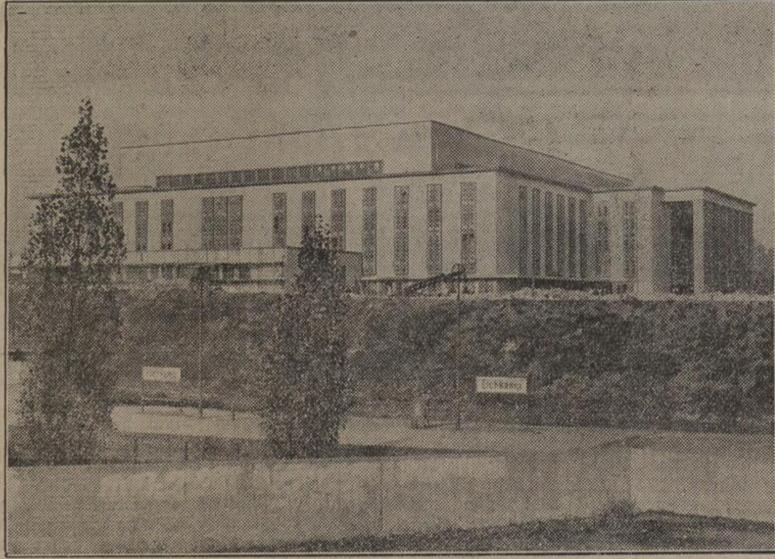
Vom Olympia-Stadion zur Kieler Förde

Heute brauchen wir uns nicht mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, ob die Welt zu uns kommen wird, um mit uns und bei uns die Olympischen Spiele zu feiern, und wenn uns überhaupt noch etwas Sorge macht, dann höchstens die Frage, wie die unendlichen Massen der Gäste aus dem In- und Ausland ihren Wünschen entsprechend untergebracht werden. Auch diese Frage wird gelöst, dafür sorgen schon die damit betrauten Stellen. Sie sind auch nur ein kleines Rädchen in dem gewaltigen Getriebe, das von den und für die Olympischen Spiele in Gang gesetzt worden ist. Sie arbeiten



Im Olympischen Dorf werden die Kämpfer wohnen wie in ihrem Heimatlande. Hier, wundervoll gelegen, die Sauna, die finnische Badestube.

im stillen, und ihr schönster Lohn wird der sein, daß nachher alles nach Wunsch geklappt hat. Wir wollen hier aber einmal eine ganz andere Seite der Vorarbeiten für die Olympischen Spiele betrachten, deren Ergebnisse schon längst zu sehen sind. Das sind die Arbeiten, die für die Erstellung der großen Olympischen Kampfstätten nötig waren.



Die Deutschlandhalle, eine der olympischen Kampfstätten, stand schon im Winter großen Veranstaltungen zur Verfügung.

Wir wissen, daß schon die Olympischen Winterspiele eine riesige Arbeitsleistung in dieser Hinsicht erforderlich gemacht haben. Die prachtvollen Anlagen, die damals in Garmisch-Partenkirchen geschaffen worden sind, haben bei der Winterolympiade die vollste Anerkennung aller beteiligten Sportler und Zuschauer gefunden. Nicht weniger groß wird die Bewunderung sein, die die Olympia-Bauten für die Sommerspiele erregen werden. Zahlreiche Gäste haben die Bauten schon besucht, und alle waren nur des Lobes voll über die großzügigen Anlagen, deren jede einzelne mit Liebe und Sorgfalt ohnegleichen errichtet worden ist. Das neue Deutschland will bei seinen Gästen aus allen Ländern der Welt einen nachhaltigen Eindruck durch die prachtvollen Sportanlagen für die Olympiade hinterlassen.

Im Mittelpunkt der Olympiabauten steht das Reichssportfeld, auf dessen Plätzen sich die Hauptkämpfe der Olympiade abspielen werden. Von dem einstigen Deutschen Stadion ist nichts mehr übriggeblieben. Es hätte wohl vor zwanzig Jahren den damaligen Anforderungen bei weitem genügt, heute aber mußten ganz andere Anlagen geschaffen werden. Ursprünglich hatte man lediglich einen Umbau und eine Vergrößerung des alten Stadions geplant. Nach einer

ersten Besichtigung erklärte aber der Führer, der selbst allergrößten Anteil an den Vorbereitungen für die Olympischen Spiele genommen hat, daß hier nur ein großzügiger Neubau aller erforderlichen Sportstätten die Aufgaben schaffen könne, mit denen Deutschland würdig als Gastgeber vor die anderen Nationen treten könne. Damit war eindeutig die Richtung angegeben. Der Architekt Werner March, übrigens der Sohn des Erbauers des alten Stadions im Grunewald, entwarf die Pläne für den Neuaufbau des Reichssportfeldes, das möglichst alle Anlagen für die Olympischen Spiele im geschlossenen Rahmen enthalten sollte. Die alte Grunewald-Rennbahn mußte weichen, und das ganze Gelände wurde für das Reichssportfeld bereitgestellt.

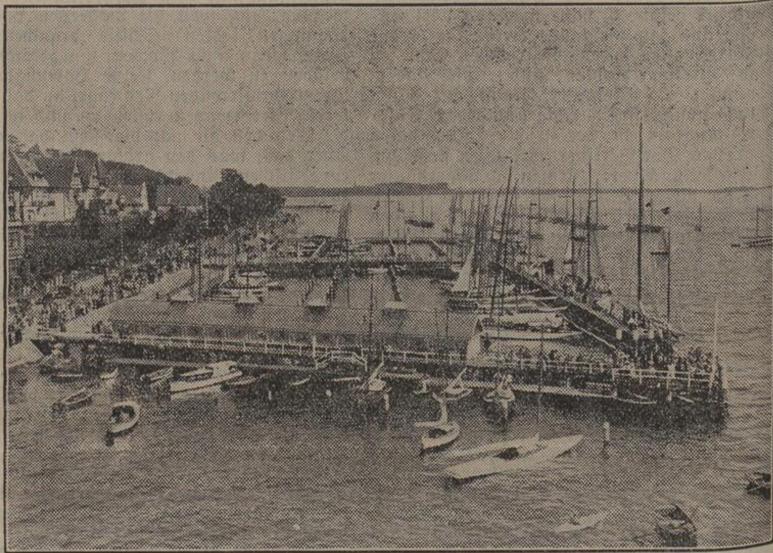
Ein prachtvolles Stadion, das weit über 100 000 Menschen Platz und gute Sichtmöglichkeiten gibt, wurde errichtet. In seiner Linienführung kann es sich würdig neben die schönsten Stadien der Welt stellen, in seiner großartigen Wucht übertrifft es alles, was man bisher sehen konnte. Es ist selbstverständlich, daß die eigentlichen Sportanlagen, die Laufbahnen, die Sprungbahnen, das Spielfeld in der Mitte und was sonst noch in Betracht kommt, den Wettkämpfern das Beste bieten, was auf diesem Gebiet möglich ist. Hier können Rekordleistungen vollbracht werden, wenn — der Wettergott seine Vorbereitungen ebenso eingehend betrieben hat, wie es die Menschen getan haben.

An der Nordseite des Stadions schließt sich das Schwimstadion mit seinen 20 000 Plätzen an. Es ist vorzüglich so gebaut worden, daß für die Springer und für die Streckenschwimmer je ein eigenes Becken vorhanden ist. Ringsherum sind die anderen Anlagen angeordnet, die hier nur aufgezählt werden können. Da ist das große Maisfeld für die Marschaufmärsche, das gleichzeitig als Bolosfeld dient. Dann gibt es ein vorbildlich angelegtes Hockeystadion, die Reiter haben ihren eigenen schönen Platz gefunden



Rundblick über einen Teil des Reichssportfeldes. Links das Sportforum, in der Mitte die Hockeyplätze, rechts das Schwimstadion.

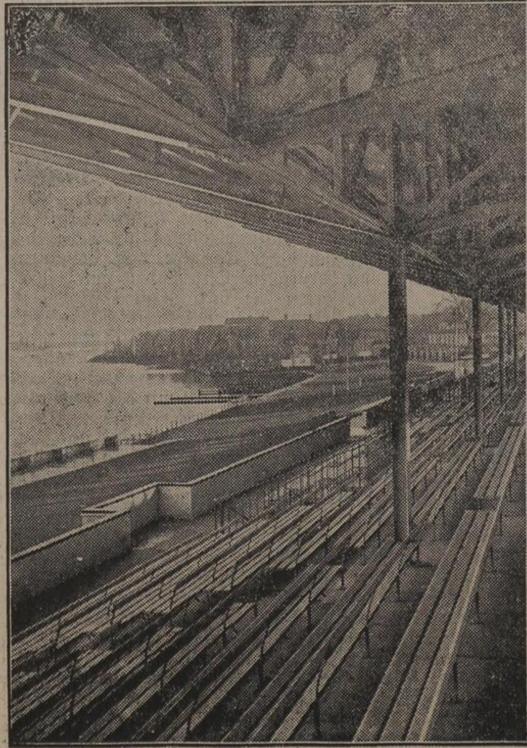
Olympische Dorf geschrieben worden, das die männlichen Teilnehmer der Olympischen Spiele aufnehmen wird. Es ist ein wahres Wunderwerk an Zweckmäßigkeit und Schönheit. Den ausländischen Gästen vermittelt es ein Bild Deutschlands, ist es doch nach den deutschen Gauen einge-



Die Stadt Kiel hat den Olympiahafen erweitern lassen.

und werden nur zum Schlußkampf in das eigentliche Stadion einziehen. Im Westen erhebt sich der gewaltige Glockenturm zu 76 Metern Höhe, von dem aus das Sinnbild dieser Olympischen Spiele, die große Glocke mit dem Spruch: „Ich rufe die Jugend der Welt!“ ihren ehernen Ton erschallen lassen wird. Von den Türmen auf der Westseite wird das Olympische Feuer lodern, dort werden auch

teilt, und seine Häuser tragen die Namen der größten und bedeutendsten deutschen Städte. Damit ist aber die Reihe der Olympiabauten in Berlin noch längst nicht erschöpft. Bereits im Winter wurde die Deutschlandhalle in Betrieb genommen, die beim Olympia den Ringern, Boxern und Gewichthebern als Kampfstätte dienen wird. Sie bietet rund 10 000 Zuschauern von allen Plätzen beste Sicht und ist so ausgeklügelt aufgebaut worden, daß in ihr auch Radrennen, Reitturniere und leichtathletische Wettbewerbe abgehalten werden können. Dicht daneben wird gerade in diesen Tagen die Radrennbahn für die Olympischen Kämpfe errichtet, die allerdings später wieder abgerissen werden muß. In Wannsee befinden sich die vorbildlichen Schießstände, auf denen die Olympischen Schützenwettbewerbe abgewickelt werden. Diese Anlage hat sich schon bei so vielen internationalen Wettbewerben bewährt, daß an ihr nur unwesentliche Veränderungen vorzunehmen waren.



Blick von der großen Holztribüne auf die Olympia-Regattastrecke bei Grünau.

Aufnahmen (5): Pressebildzentrale — M.

Etwas aus dem „Rahmen“ fallen, der Natur der Sache entsprechend, die Wassersportler. Berlin hat in Grünau eine berühmte Regattastrecke der Ruderer. Diese Regattastrecke wurde erheblich verbessert und ausgebaut. Sie führt schnurgerade durch landschaftlich schönes Gelände und hat bereits im vergangenen Jahr bei den Europameisterschaften ihre Feuerprobe bestanden. Für die Olympiade wurde jetzt lediglich noch eine schwimmende Tribüne errichtet.

Die Segler sind die einzigen, die ihre Kämpfe weitab von Berlin, auf der Kieler Förde austragen werden. Am Kieler Hafen ist das schöne Seglerheim entstanden, das während der Wettkampftage die Sportler aufnehmen wird. Nicht dabei liegen der Schön- und Schlechtwetterkurs für die Olympia-Jollen. Zwischen Bük und dem Marineehrenmal Baboe wurden die Bahnen für die großen Jachten und die Starboote vermesse.

Was getan werden konnte, wurde getan, um ihnen allen wirklich das Beste vom Besten zu bieten.

Horst Bree.

Sieben Tage Kampf um Fort Vaux

Wie Fort Vaux kapitulierte - Der Verdun-Schlacht zweiter Teil - Das Trauerspiel zu Ende

Seit Ende Februar 1916 mahlt die Menschenmühle Verdun unaufhörlich. Als am 25. Februar die Panzerfeste Douaumont gefallen ist, wird die Panzerfeste Vaux, der nordöstliche Schlüsselpunkt des „Befestigten Raums von Verdun“, das gegebene Ziel des deutschen Hauptangriffs. Im „Heldenlied der Schlacht von Verdun“ wird der Kampf um Fort Vaux einer der erschütterndsten Gefänge. Am 26. Februar schon glaubt die deutsche Führung das Fort sturmreif und befiehlt für den 27. den Sturmangriff. Aber feindliches Trommelfeuer unterdrückt die Aktion. Neuer Angriff am 2. März, — auch er muß als aussichtslos aufgegeben werden. Die Tage vom 8. und 9. März bringen neue Sturmversuche, die erfolgreich scheinen. Schon meldet der Heeresbericht vom 9. die Einnahme des Forts, aber es ist ein Irrtum gewesen. Neue vergebliche Sturmversuche im März und April, die Offensive sitzt fest. Am 1. Mai hämmert ein 42-Zentimeter-Mörser auf die

Leutnant Kuhberg bündelt ein Dutzend Handgranaten und bringt sie an der festen Tür an. Da hört er auf der andern Seite der Tür die Franzosen. Sie flüstern und arbeiten, und dann ertönt der unverkennbare Knall eines abgezogenen Zeitzünders. Dies ist der Augenblick, in dem ein rechter Mann zu handeln hat. Zum Ueberlegen ist keine Zeit! Er hat einen Spielraum von knapp 30 Sekunden. Nützt er ihn nicht, dann öffnet die Explosion von drüben das Hindernis, und das moralische Uebergewicht im Angriff hat der Feind. Noch 25 Sekunden! Er muß denen da drüben zuvorkommen! Noch 20 Sekunden! Leutnant Kuhberg winkt seinen Leuten, sich zu retten, reißt dann den Zünder einer der an der Tür hängenden Handgranaten ab und raßt die steile Treppe hinunter, um nicht zerrissen zu werden. 5 Sekunden Brenndauer hat der Zünder nur! Die sind schneller herum, als man denkt.

Als Leutnant Kuhberg den halben Weg hinter sich hat, ist es bereits so weit. Mit Donnerkrachen explodieren die Handgranaten, und auch die Ladung der Franzosen von drüben wird mitentzündet. Der Luftdruck ist ungeheuer. Er schleudert den Leutnant in dem engen Gang einige Meter weit, Sprengstücke treffen ihn im Rücken, erstickender Qualm, schwarz und dick, füllt den engen Gang und droht, die Menschen zu betäuben. Aber einige sind beherzt und springen die Treppe hinauf. Der Weg ist frei! So stürmen sie weiter durch den engen, dunklen Gang. Im Schein der Taschenlampen sieht man die fliehenden Franzosen. Die Stürmer rasen hinterher, aber bald werden sie aufgehalten: an einer Kreuzung der Gänge stehen, seitlich im gewinkelten Gang, Maschinengewehre, die den Kreuzungspunkt beschießen: jeder Schritt vorwärts bedeutet sicheren Tod. So muß die Nacht abgewartet werden.

Darauf erwiderte Major Raynal stolz: „Nicht Sie haben mich besiegt, sondern der Durf!“ Aus dem Munde des Generals von Engelbrechten erhielt der gefangene Kommandant auch eine erfreuliche Nachricht. General Joffre hatte ihn zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt; die Funkstation des X. Reservekorps hatte am 6. Juni abends diese Nachricht des Eiselturmjenders aufgefange. Der deutsche General beglückwünschte den französischen Major als erster. Auf deutscher Seite erhielten Generalleutnant von Bündel und Leutnant Radow der Orden Pour le Mérite. Major Raynal durfte seinen Degen behalten und wurde als Kriegsgefangener nach Mainz gebracht.

Der deutsche Erfolg versetzte den französischen Generalissimus Joffre in schwerste Sorgen. Drei Monate dauerte jetzt die Schlacht um Frankreichs Schepfeiler, um seine stärkste Festung Verdun. 200 000 Mann hat Frankreich schon in den Feueröfen dieser Schlacht gemorfen. 52 Divisionen sind kämpfend durch den Raum von Verdun gegangen, zwei Drittel der verfügbaren Reserven sind verbraucht. Die Verteidigung ist ins Schwanken geraten, die Widerstandskraft der französischen Divisionen läßt nach, die Moral der Truppen schwankt hier und da. General Petain sieht schwarz in die Zukunft. Die Führung überlegt, ob es nicht doch richtig sei, das rechte Ufer der Maas zu räumen, um die gefährdete Artillerie in Sicherheit zu bringen. Aber General Joffre bleibt standhaft und behält die Nerven. Für ihn ist die Behauptung der Stellungen von Verdun die Voraussetzung für das Gelingen des Feldzuges aller Alliierten. Regierung und Volk sind nervös geworden. Man verlangt Beendigung der „Schlächtere von Verdun“, aber Joffre bleibt fest. Verdun ist für ihn das Sinnbild der Widerstandskraft Frankreichs. So wird die neue Krise überwunden.



Ein französischer Beobachtungsposten im Fort Vaux.

Panzerkuppeln der Vaux-Feste. Auf den 7. wird der neue Sturm angefaßt. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres, General von Falkenhayn, begibt sich selbst zum Gefechtsstand des Angriffskorps, um dabei zu sein, wenn Fort Vaux zusammenbricht. Aber als der Angriff beginnen soll, schlägt feindliches Feuer ihn nieder, und damit ist es auch für diesmal mit der Hoffnung zu Ende.

Endlich der Caillette-Wald

Mit dem 1. Juni beginnt ein neuer Abschnitt der Verdunschlacht. Er wird endlich Fort Vaux in deutsche Hand bringen. Aber der Kampf wird unagbar schwer sein, und sieben Tage sind nötig, bis die Besatzung, nicht minder tapfer als der Angreifer, die Waffen strecken wird.

Bevor der Sprung auf den Vaux-Berg gelingen kann, hat der Angreifer zunächst noch ein schweres Stück Arbeit zu leisten. Der Vaux-Berg, den die Panzerfeste krönt, steht unter Schutz flankierender Feuers vom Fumin-Rücken, vom Südhang des Harbaumont und vom Caillette-Wald. Bevor diese Stellungen nicht schweigen, ist nicht zu hoffen, daß es gelingt, den Vaux-Berg anzuspriegen. Um den Caillette-Wald wird seit drei Monaten gekämpft. Von ihm aus sieht der Franzose alles, was um Fort Vaux geschieht. Der Caillette-Wald in deutscher Hand bedeutet Zerstörung der letzten Hoffnung auf Entsatz der Feste aus dieser Richtung.

Am 31. Mai will der neue Befehlshaber der „Angriffsguppe Ost“, General von Lochow, den Wald nehmen, aber die Sicht ist schlecht; so wird der Angriff auf den 1. Juni verschoben. Um 9.30 Uhr morgens verlassen die Stürmer die Gräben, um 11.30 Uhr sind alle Ziele des Tages erreicht: der Caillette-Wald gehört den Deutschen, auch der Fumin-Rücken ist in deutscher Hand — der Weg zum Vaux-Berg ist frei.

Der Morgen des 2. Juni bricht an. Um 4 Uhr früh gelangen die vier Sturmkompanien westfälischer Infanterieregimenter bis an den 10 Meter breiten und 5 Meter tiefen Graben, der mit großen Quadern steil gemauert, das ganze Werk, ein unregelmäßiges Trapez, umschließt. Dann setzt die Arbeit der Pioniere ein. Ein kleiner Trupp der einen Sturmkompanie gelangt zuerst auf die Krone des Hauptwalls. Um 7 Uhr früh wird der östliche Schuterpunkt des Forts genommen und die Masenmatte in deutsche Hand gebracht. Vor dem zweiten Schuterpunkt liegt bis zum Nachmittag um 5 Uhr die kleine Sturmmannschaft von 30 Mann. Um die siebente Stunde gelingt es ihr, weiter gegen die Kehle des Forts vorzudringen. Sie sind schon mitten zwischen den Panzerkuppeln und Maschinengewehrständen. Aber sie müssen hinein in das Werk. Hier ist ein unterirdischer Gang. Eine tiefe Treppe führt hinab, dann kommt ein Stückchen graden Weges, dann wieder eine steile Treppe nach oben.

Der Weg ist frei!

Dann steht das kleine Häuflein, ganz auf sich gestellt, ohne Zusammenhang mit der Front dort hinten, vor einer festen Bohlentür. Ihr Führer ist Leutnant Radow vom 158. Infanterieregiment. Die Tür muß geprenzt werden! Wo sind die Pioniere? Sie kommen, aber es fehlt an Sprengmaterial. Bleibt nur die Handgranate in der Massenwirkung. Leutnant Kuhberg von den 20er Pionieren weiß, wie man das macht. Aber die Gefahr ist groß. Um nicht selbst durch die Explosion vernichtet zu werden, muß er so viel Zeit gewinnen, daß er nach der Zündung noch über die Treppe hinab und auf der andern Seite die andere Treppe wieder hinaufkommen kann. Dazu ist eine Zündschnur von mindestens 20 Sekunden Brenndauer nötig.

Die weiße Flagge gehißt

Und so wird überall gerungen. Der Vaux-Berg ist drinnen und draußen eine Höhle für Angreifer und Verteidiger. Mit Maschinengewehren, Handgranaten und Flammenwerfern wird gekämpft. Der Franzose sitzt wie die Maus in der Falle, aber der Angreifer spielt nicht die Rolle der Mäse, die mit der Maus tut, was sie will. Dies Spiel ist blutig und voll ungeheurer Gefahr und erfordert das ganze Heldentum dieser kriegsgewohnten Mannschaft, die weiß, um was es geht.

Draußen fällt am 2. Juni Dorf Damloup unmittelbar östlich von Fort Vaux durch Sturmangriff mit aufgefanztem Bajonett in deutsche Hand. Am 3. Juni gewinnt ein überraschender Vorstoß den Damloup-Rücken. Aber die nächsten drei Tage bringen keinen größeren Erfolg. Der Angreifer leidet überall schwer unter der feindlichen Artillerie. Während draußen tagelang die Höhle entsefzt ist, raßt in den Katakomben des Forts eine andere Höhle, drei Tage lang. Hier führen die „Maulwürfe“ Krieg miteinander. Hier wird Mann gegen Mann gekämpft, mit allen Mitteln eines rücksichtslosen Krieges, der wie eine Rückkehr ist zu den primitiven Formen früherer Kriege, nur daß jetzt nicht mit Schwertern gekämpft wird, sondern mit Handgranaten, Brandröhren und Flammenwerfern. Zweimal versucht der Feind, Fort Vaux zu entsetzen, zweimal mißlingt es ihm.

Dann kommt der große Tag. Am 7. Juni früh wird vor der Barrikade im westlichen Hohlweg des Kernwerks eine weiße Flagge sichtbar, und ein paar dunkle Gestalten rufen: „Nicht schehen!“ Ein französischer Offizier überbringt einen Brief des Fortkommandanten an den Befehlshaber der Angreifer. Es ist die Kapitulation der Besatzung. Ein deutscher Offizier mit zwei Unteroffizieren folgt den Franzosen bis zum Kommandanten, Major Raynal. Bald sind die Bedingungen festgelegt und von beiden Seiten unterschrieben. Am 7. Juni, 6 Uhr vormittags, ist Fort Vaux fest in deutscher Hand. Der Feind ist zusammengebrochen. Rauch, Staub, Wassermangel, die Hitze, die Flammenwerfer, die Pestluft in den engen Räumen, die niemand verlassen konnte, hat die Verteidiger zermürbt. Die Verpflegung war längst verzehrt, die Verwundeten litten unäglich, vor allem an Durf. Aber auch die Angreifer litten unter den gleichen Umständen.

Dann kommt der große Tag. Am 7. Juni früh wird vor der Barrikade im westlichen Hohlweg des Kernwerks eine weiße Flagge sichtbar, und ein paar dunkle Gestalten rufen: „Nicht schehen!“ Ein französischer Offizier überbringt einen Brief des Fortkommandanten an den Befehlshaber der Angreifer. Es ist die Kapitulation der Besatzung. Ein deutscher Offizier mit zwei Unteroffizieren folgt den Franzosen bis zum Kommandanten, Major Raynal. Bald sind die Bedingungen festgelegt und von beiden Seiten unterschrieben. Am 7. Juni, 6 Uhr vormittags, ist Fort Vaux fest in deutscher Hand. Der Feind ist zusammengebrochen. Rauch, Staub, Wassermangel, die Hitze, die Flammenwerfer, die Pestluft in den engen Räumen, die niemand verlassen konnte, hat die Verteidiger zermürbt. Die Verpflegung war längst verzehrt, die Verwundeten litten unäglich, vor allem an Durf. Aber auch die Angreifer litten unter den gleichen Umständen.

Die „Schlächtere“ von Verdun

Um 7.30 Uhr morgens begann der Abmarsch der Besiegten. 11 Offiziere, 447 Mann ergaben sich dem Oberer unverwundet, außerdem waren 29 Sanitäter und 87 Verwundete in den Kasematten. Am Vormittag führte man den heldenhafte Kommandanten zum deutschen Divisions-Gefechtsstand. Dort sprach ihm General von Engelbrechten einen respektvollen Glückwunsch für seine und seiner Leute Haltung im Fort aus. Es sei keine Schande, nach so tapferer Gegenwehr besiegt zu sein.

Das Trauerspiel zu Ende

Auf deutscher Seite vertritt der Oberbefehlshaber der Angriffsarmee, der Kronprinz, den Standpunkt, daß der Angriff aufgegeben werden müsse. Aber General von Falkenhayn befiehlt Fortsetzung der Offensive. So wird am 21. Juni nochmals angegriffen. Hauptziel ist Fort Souville. Dorf Fleury und Zwißchenwerk Thiaumont werden gekürrt, aber Souville bleibt dem Angreifer verjagt. Jetzt hat General von Falkenhayn Bedenken und befiehlt Einschränkung des Einsatzes an Menschen, Munition und Material. Am 24. Juni dröhnen aus der Ferne nach Verdun hinüber die Kanonen von der Somme. Die Sommeschlacht hat begonnen, am 1. Juli werden die Engländer und Franzosen aus den Gräben brechen. Die Heeresgruppe vor Verdun muß Kräfte abgeben. Der letzte große Angriff gegen Fort Souville am 11. Juli verjagt wiederum.

Noch am gleichen Tage befiehlt General von Falkenhayn: „Da die für heute angefaßten Angriffsziele trotz Aufwand von Grüntreuz-Munition und Kampfmitteln aller Art nicht erreicht sind, wird der Heeresgruppe Kron-



Kurz vor der Eroberung. Französische Meldedegänger kommen in das zerschossene Fort. Aufnahmen: Archiv D.M. — M

prinz strikte Defensiv befohlen.“ Dennoch wird am 1. August nochmals angegriffen und nochmals ohne Erfolg. Es entstehen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der deutschen Führung. General von François, der Führer der Gruppe auf dem westlichen Maasufer, ist für Fortsetzung der Offensive, General von Lochow, der Führer der Maasgruppe Ost, spricht sich gegen die Weiterführung des Angriffs aus. Der Kronprinz tritt dieser Auffassung bei. Aber sein Generalstabschef, der einflußreiche General Schmidt von Knobelsdorf („Was er dir rät, mußt du tun!“ hat am 1. August 1914 der Kaiser mit Bezug auf diesen Mann zum Kronprinzen gesagt) teilt die Ansicht seines Oberbefehlshabers nicht und will weiterkämpfen. General von Falkenhayn überläßt der Heeresgruppe die Entscheidung. Dies ist (am 21. August) sein letzter Befehl. Am gleichen Tage erhält General Schmidt von Knobelsdorf eine andere Verwendung. Am 29. tritt Generalstabschef des Feldheeres an die Stelle Falkenhayns.

Der Personenwechsel bedeutet völligen Bruch mit dem bisherigen Verfahren. Am 31. August stellt der Kronprinz den Antrag, den Angriff auf Verdun einzustellen. Am 2. September entscheidet die neue Oberste Heeresleitung in diesem Sinne.

Hans Meißner





Zum Zeitvertreib



Humor

Die Romanfortsetzung.

Zart und behutsam legte er sie nieder und drückte seine Lippen auf die ihren. „Leb' wohl, bis wir uns dereinst im Himmel wiedertreffen!“ flüsterte er. Sie folgte ihm mit den Blicken, bis er verschwunden war, dann drehte sie das Gesicht der Wand zu und sagte leise: Fortsetzung folgt.

Lumpenphilosophie.

Bachulle sieht einen jungen Kerl, offenbar schwer unter Alkohol, von einer Straßenseite zur anderen torkeln. „Schande“, meint Bachulle, „daß die Bengels heutzutage gar nichts mehr vertragen. Ehe die so richtig dazu kommen, sich zu besaufen, sind sie ja schon längst besoffen.“

Alles schon dagewesen!

Ein Tertianer kam nach Hause. „Vater, erinnerst du dich noch an die Geschichte, wie man dich in der Tertie aus dem Gymnasium gejagt hat?“ Der Vater brummte verlegen: „Gewiß.“ Der Tertianer strahlte: „Selbst — wie sich alles in der Welt wiederholt.“

Einwand.

„Du solltest dich schämen, so faul zu sein! Der Mensch ist zum Arbeiten geboren, wie der Vogel zum Fliegen, heißt es.“

„Aisch, die Nummer zieht nicht. Fliegt unser Kanarienvogel vielleicht?“

Caruso gibt einen guten Rat.

Eine junge Dame suchte einmal Caruso in seinem Heim auf.

„Meister“, begann die Besucherin, „ich bin Sängerin und möchte zur Oper. Darf ich Ihnen vielleicht etwas zur Probe singen?“

Als sie gesungen hatte, fragte Caruso: „Gnädiges Fräulein, was für ein Geschäft hat Ihr Vater?“

„Kolonialwaren engros“, erwiderte die Sängerin. „Das habe ich mir gleich gedacht“, fertigte der berühmte Sänger seine Besucherin derb ab. „Sie haben nämlich Rosinen im Kopf und Mandeln im Halse...“

Dickens als freundlicher Leser.

Dickens war zu einem Maskenfest eingeladen, zu dem jeder Gast in der Tracht eines Scottischen Romanhelden erscheinen sollte. Zur allgemeinen Verwunderung kam Dickens gegen diese Vorschrift in seinem gewöhnlichen Gesellschaftsanzuge. Schließlich fragte der Gastgeber:

„Verzeihung, Herr Dickens, welchen von Scotts Helden stellen sie eigentlich dar?“

„Ich bin der, den Sie in jedem Scottischen Roman antreffen“, antwortete Dickens lächelnd: „Ich bin nämlich der freundliche Leser.“

Zu der Schule.

„Wer kann mir einen sichtbaren Gegenstand nennen?“

„Meine Hose, Fräulein!“

„Gut! Wer kann mir aber einen unsichtbaren Gegenstand nennen?“

„Ich, Fräulein! Ihre Hose!“

Jubilare.

„Ich habe im Bureau einen alten Angestellten, der in meinen Diensten grau geworden ist.“

„Das ist gar nichts. Ich habe eine Stenotypistin, die rotes Haar hatte, als sie bei mir eintrat, und hintereinander schwarz, braun und blond geworden ist.“

Erfreuliche Ersparnis.

„Denke dir, Liebster, endlich habe ich einen hübschen, passenden Hut für mich gefunden!“

„Das freut mich ungemein, Liebster! Ich hätte dir sowieso keinen kaufen können!“

Wir kriegen keinen Sonnenbrand — wir haben Eukutol

Crema Dosen 30-60 Pf. Sonnenöl nußbraun Flasche 35 Pf.-RM.1.

Werde Mitglied des R. L. B.

WANDERER MOTORFAHRRAD

Zuckerkrank Können Kartoffeln, Mühlispeisen essen, scheiden kalten Zucker aus, wird kräftig, jährenfröh.

Blitzblank u. sauber, frei von Schmutz — wird Dein Geschirr durch **Fegeputz** das gute Scheuerpulver!

Ausnahme.
Hans: „Durch Höflichkeit hat noch keiner was verloren.“
Franz: „So? Und wie ist es mit dem Sitzplatz in der überfüllten Straßenbahn?“

Armbanduhre, Spiegel und Nivea?

Eine seltsame Ausrüstung, die Lottchen da ins Strandbad mitnimmt! Aber sie hat sich vorgenommen, sehr schnell braun zu werden. Die Uhr und der Spiegel sollen bestätigen, was Sonne und Nivea in kürzester Zeit schaffen!



Der Gipfel.
Ein weitgereister Mann erzählt: „Am Äquator ist es so heiß, daß man den Hühnern Eisbeutel auflegen muß, damit sie keine hartgekochten Eier legen.“



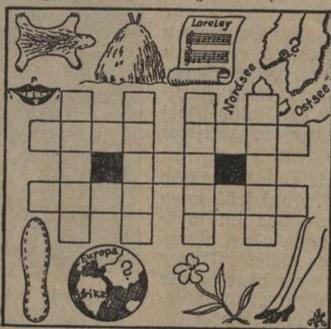
Opfer der Wissenschaft.
„Ja, ja, Frau Schulze, auch mein Mann ist ein Opfer der Wissenschaft!“ „Wieso?“
„Na, erwischt haben sie ihn — mit dem Fingerabdruckverfahren!“



Zeichnung: Jonny.
Für vollschlanke Herren.

Zum Kopfschmerzen

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderzeilen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Auflösung aus voriger Nummer:

Besuchstartenrätsel: Putzmacherin.

Illustriertes Kreuzworträtsel: Waagrecht: Regal, Lanze, Tulpe, Geige; senkrecht: Emu, Raupe, Nagel, Zug. — In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Die Sorge um die richtige Kinderhaar-Pflege

Ist nunmehr zu Ende: es gibt jetzt ein eigens für Kinder geschaffenes Schaumpon Schwarztopf „Extra-Bart“, das zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zuführt. Schwarztopf „Extra-Bart“ ist mehr als eine Haarwäsche: durch das beigefügte Spezial-Krauterbad (DWA angem.) wird eine individuelle Haarpflege ermöglicht. Je nach Zustand des Haares wird die Anwendungsweise abgewandelt, so daß in jedem Einzelfalle eine besondere Wirkung erzielt wird. Die Schwarztopf „Extra-Milch“ und „Extra-Blond“ ist auch Schwarztopf „Extra-Bart“, seifenfrei und nicht-alkalisch. Regelmäßige Pflege mit Schwarztopf „Extra-Bart“ sichert Ihrem Kinde schönes, gesundes Haar für alle Zukunft.

„Sag' mal, Bati, ist Mädchenhandel eigentlich erlaubt?“
„Nein, mein Junge, wie kommst du bloß auf so einen Unfinn?“
„... aber es gibt doch Mädchenhandelschulen!“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Bei Bienen in der Lehre!

Die Bienen, unsere kleinen Honigfabrikanten, sind uns im Sommer vertraute Gäste. Wo aber finden sie im Winter? Haben Sie sich darüber schon einmal Gedanken gemacht? Ende September, wenn die Nächte kälter werden, drängen sich die Bienen eines Volkes dicht zusammen, um sich gegenseitig warm zu halten, und hängen dann, eine an der anderen festgekrallt, alle mit dem Köpfchen nach innen, ganz still wie eine Traube an der Decke ihres Stockes. Wird es den äußersten zu kalt, dann schlüpfen sie in die wärmere Mitte und lassen andere frieren. So verharren sie in ständigem Austausch, bis die ganze Traube sich allmählich auf 13 Grad abkühlt: da wird's plötzlich lebendig — denn das ist der Grad, den die Bienen nicht unterschreiten dürfen, wenn sie nicht erfrieren wollen. Sie lösen sich aus dem Knäuel, laufen wirt durcheinander, zittern mit den Flügeln, fliegen im Stock umher und naschen von den Honigvorräten. Dadurch werden sie in kurzer Zeit wieder ganz warm und finden sich erneut zur Traube zusammen. Mit diesem geschickten gemeinsamen Manöver bringen es diese kleinen Tiere, deren jedes einzeln der Kälte rettungslos zum Opfer fiel, fertig, dem Winter zu trotzen. Gibt uns die Natur damit nicht einen Wink? Gewiß!
Er ist verstanden worden von allen jenen Menschen, die erkannt haben, daß auch die schwersten Gefahren überwunden werden können, wenn sie gemeinschaftlich bekämpft werden. Solche Gefahrengemeinschaften sind auf wirtschaftlichem Gebiet die Gesellschaften, die einen vielgestaltigen und allen Bedürfnissen angepaßten Versicherungsschutz entwickelt haben. Je zahlreicher die Versicherten, um so wirksamer der Versicherungsschutz! Reicht sich der einzelne in eine Gemeinschaft ein, so dient er damit zugleich sich selbst als Mitglied dieser Gemeinschaft am besten; er ist geschützt gegen Unheil, das seine Kraft allein nicht zu bewältigen vermöchte.

Ein Palmolive-Teint erregt immer Bewunderung

Sie sind nicht hoffnungslos, wenn Sie über Ihren Teint zu klagen haben. Das ganze Geheimnis vieler, die Sie um ihren Teint beneiden, ist die tägliche Anwendung der Palmolive-Schönheitspflege.

Sie ist so einfach: Massieren Sie den milden Schaum der Palmolive-Seife morgens und abends zwei Minuten lang mit den Fingerspitzen beider Hände sanft in die Haut, spülen Sie ihn erst mit warmem, danach mit kaltem Wasser ab. Sie werden über die wohltuende Wirkung dieser so einfachen Palmolive-Schönheitspflege überrascht sein.

Beschränken Sie die Palmolive-Schönheitspflege aber nicht nur auf Gesicht, Hals und Schultern, sondern lassen Sie sie auch der Haut Ihres ganzen Körpers bei Ihrem regelmäßigen Bad zugute kommen.

Gut rasiert — gut gelaunt!

ROTH-BUCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF

„Zum Hochentende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 22 erscheinen als Beilage. D. A. 1. 31. 32: 255 882. H. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Müller, für Anzeigenstell. Carl Öber, Verlag Sonntagblatt Deutscher Provinz-Verleger, sämtl. in Berlin SW 68, Lindenstr. 101/102.